This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07574523 6

Genoveva.

Eine Tragödie in fünf Acten

von

Friedrich Hebbel.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.
1843.

5314
NGE
Hebbel

J. Brand, Leipzig

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
150140B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1941 L

Druck von H. G. Voigt.

Vorwort.

Von mehr, als einer Seite bin ich aufgefordert worden, dies mein zweites Drama mit einem einleitenden Vorwort zu begleiten. Ich kann mich nicht dazu entschließen, denn ich müßte zu weit ausholen, wenn ich auch nur darlegen wollte, in welcher tiefen Beziehung dasselbe zu meiner individuellen Lebens-Entwickelung steht. Einen Fingerzeig glaube ich mir jedoch erlauben zu dürfen.

Wer die Idee des Stückes aufgefaßt hat, dem wird nicht entgehen, daß hier eine Handlung dargestellt wurde, die vieler Träger bedurfte, weil sie zwischen That und Begebenheit in der Mitte schwebt und schweben muß; ihn wird daher die schärfere Entfaltung der Nebencharactere, wozu indeß die alte Margaretha keineswegs gehört, überhaupt der architectonische Zuschnitt des Ganzen, nicht befremden.

Noch weniger wird er fragen: was ſoll der Judel was ſoll Fatime? oder gar: was ſoll der Tolle! Daß Golos Selbſtverſtümmelung am Schluß, die einfache Ergebniß ſeines Characters und der ungeheuren Situation, ſo wenig den tragiſchen Donner verſtärken, als der poetiſchen Gerechtigkeit genug thun ſoll, verſteht ſich wohl von ſelbſt.

Uebrigens iſt ein jedes Drama nur ſo weit lebendig, als es der Zeit, in der es entſpringt, d. h. ihren höchſten und wahrſten Intereſſen, zum Ausdruck dient, und auch ich hoffe, trotz der aus dem Mythen- und Sagenkreiſe entlehnten Stoffe, in meiner Genoveva, wie in meiner Judith, der Zeit, wie ich ſie in Bedürfniß, Richtung und Bewegung auffaſſe, ein künſtleriſches Opfer dargebracht zu haben.

Hamburg, den 7. October 1842.

Friedrich Hebbel.

Personen.

Der Pfalzgraf Siegfried.
Genoveva.
Golo.
Katharina.
Die alte Margaretha.
Ritter Hildebrant.
Ritter Triſtan.
Drago.
Caspar.
Conrad, Jäger. } niedere Dienerſchaft im Schloß.
Balthaſar.
Hans.
Edelknecht, Siegfrieds Knappe.
Der tolle Klaus.
Ein Maler.
Ein alter Jude.
Der Geiſt des Drago.

Zeit: die poetiſche.

Erſter Act.

(Saal im Schloß. Siegfried mit ſeinen Rittern, gerüſtet. Im Hintergrund die Diener Caſpar, Hans, Balthaſar, Conrad. Ihm zur Seite Golo und Hildebrant. Man ſieht durch die nach hinten geöffneten Fenſter einen ſteil empor ragenden Thurm. In der Ferne Landſchaft.)

Erſte Scene.

Siegfried

(tritt vom offenen Fenſter zurück.)

Friſch iſt's, und kühl. Ein Schütteln, wie vor Froſt,
In allen Bäumen. Und der Sonne Licht
So welk, ſo matt! Ein Morgen iſt's, wo man
Zu Pferd muß. Iſt denn Alles jetzt bereit?

Hildebrant.

Nichts fehlt, als Ihr. Mit ungeduld'gem Huf
Scharrt Euer Roß den Boden. Laufen wird's,
Wenn Ihr es auch nicht ſpornen mögt. Es friert.
Im Sattel ſitzt ſchon Reiſiger, wie Knecht,

Nur, daß der Arm der Liebe hie und da
Noch Einen wieder ſucht herab zu ziehn.
Allein im Bügel hält der Burſch ſich feſt
Und lacht, um nicht zu weinen, beißt auch wohl
Die Zähn' zuſammen, oder ſchilt und flucht.

Siegfried.

Ein Beiſpiel für mich ſelbſt. Dazu gehört
Der Mannskraft mehr, wie zu dem wild'ſten Kampf.
Ich komm' mir hier, wie feſtgewachſen, vor.

Hildebrant.

Deß ſchämt Euch nimmermehr, vieledler Graf.
Wenn ich mein Weib verließ, ſo war mir's ſtets,
Als würd' ich mitten durchgehau'n. Zwar pfiff
Ich nach dem Abſchied oft ein luſtig Lied,
Doch ſo, wie Jener, der die Geige ſtrich,
Da man ihn führte in den bitt'ren Tod.

Siegfried.

Ihr, Golo, ſteht abſeits?

Golo.

Ich ſinne nach,
Worin ich ſchlechter, als die Andern bin,
Und kann's nicht finden, Herr.

Siegfried.

Das glaub' ich Euch!

Golo.

Ich reit', wie Einer —

Siegfried.

Ja, und stürzt Dein Pferd,
So stehst Du eher auf noch, als das Thier,
Und lachst. Wir Andern brechen Hals und Bein.

Golo.

Ich fecht —

Siegfried.

Wie Keiner. Edelherzig lehrst
Du jedem Gegner, wie er's machen soll.
Nur, leider, frommt die Lection ihm nicht,
Weil er sie mit dem Tod bezahlen muß.

Golo.

Ich ziele —

Siegfried.

Ja, und triffst, was Niemand gern
Getroffen sieht: im Aug' das Weiße, und
Zugleich das Hirn mit, das dahinter liegt.

Golo.

Ihr zwingt mich, Herr, mich selbst zu loben. Kann
Ich Alles das — warum denn bleib' ich hier?
Meint Ihr vielleicht, ich sey ein schlecht'rer Christ,
Wie Andre, weil ich besser sing', als sie?
Ich sage Euch, ich mag auf gar kein Wild

Anlegen mehr, ſeit ich von Mohren weiß.
Schien nicht der Eber, den ich geſtern ſchoß,
Ein trotz'ger, ausgemachter Heide mir:
Er blieb verſchont, ſo feiſt und dick er war.
Denn billig ſpart man gegen Chriſti Feind
Die Pfeile, die man zu verſchießen hat.
Ich bitt' Euch, laßt mich nicht zurück. Denn ſel
Durch Faſten und durch Beten werd' ich nie
Die Himmelsthür mir öffnen. Dazu fehlt's
An Gaben mir. Ich ſchickte aber gern
Für jede Sünde, welche ich beging,
Zur Hölle einen Mohren. Nehmt mich mit.
Verzug giebt's meinetwegen nicht. Ich bin
Bereit, wie Ihr, hab' zeitig vorgeſorgt.
Könnt Ihr mich denn nicht brauchen? Scheint me
Euch überflüſſig, daß Ihr ihn verſchmäht,
Ich laß' es mir gefallen, wenn Ihr nur
Bedenkt, wie meine Kehl' Euch taugen kann.
Ei! Wenn Ihr Abends liegt in Eurem Zelt:
So finſter iſt's, als würd es nie mehr Tag,
Müd' ſind die Glieder, doch es wacht das Herz
Und tritt nach Haus die lange Reiſe an —
Dann will ich meinen Harniſch von mir thun,
Den raſſelnden, und will mich jüngferlich
Euch nahn und Euch mit Genovevas Ton

Zulispeln: lieber Siegfried! Greift Ihr dann
Nach meiner Hand, so lach' ich, doch nicht laut
Und sing' von ihren Augen Euch ein Lied,
Und sing' so lange, bis Ihr sprecht: Du Schelm,
Meinst Du, das Feuer brennt nicht hell genug?
Nicht wahr, ich bleibe nicht zurück? Ihr habt
Mich oft gescholten wegen Uebermuths:
Wohlan, Herr, nehmt mich mit in's Feld, daß ich
Bescheidenheit erlerne, wenn ich Euch
Zu Dutzenden die Mohren mähen seh,
Und selbst als Stümper Euch zur Seite steh'.

Siegfried.

(Für sich.) Der ist ein Mann geworden über Nacht
Und blieb ein Kind dabei. Wie lieb' ich das!
Zu jung zum Bruder, und zu alt zum Sohn,
Gilt er als Sohn und Bruder mir zugleich,
Drum halt' ich ihn, wie keinen Andern, hoch.
Doch, eben darum laß' ich ihn zurück.
(Zu Golo.) Golo, dem Besten nur vertraut der Mann
Sein Bestes an, und der seyd Ihr. Ihr bleibt
Und nehmt mein Weib in Obacht und in Schutz.
(Zu den Dienern.) Sobald das Burgthor hinter mir sich schloß,
Seht Ihr in ihm den unumschränkten Herrn,
Und dient ihm so, wie Ihr mir selbst gedient!
(Zu Golo.) Wenn mir zu Liebe Ihr auf Thaten jetzt

Verzichtet, iſt's nicht Eure ſchlecht'ſte That,
Und ſeyd gewiß, es kommt auch Euer Tag!

Golo.

Ich dank Euch dies Vertrauen, edler Graf,
Nur wüßt' ich gern, wie ich — jetzt beten ſoll.
„Gieb mir, o Gott, Gelegenheit, daß ich's
Verdiene?" Nein, das geht nicht, denn das heißt:
Stürz' die Gebieterin in Noth und Tod,
Damit ihr Knecht ſie draus befreien kann.
„Nimm ſie in Deine Hut?" Zum Teufel, nein
Das geht noch weniger. Das heißt: nimm mir
Die Mühe ab, und laß mich ſchlafen gehn,
Ich that ja ſchon genug, ich aß und trank,
Bis ich fünf Fuß maß, und mein Schatten zwölf!

Siegfried.

Ich lächle Deinen Reden, junger Thor,
Obgleich das Herz mir in der Bruſt faſt ſpringt.
Doch jetzt verlaßt mich! Einen Augenblick!
Gleich bin ich bei Euch!

(Alle entfernen ſich; er ruft ihnen nach:

Zög're ich zu ſehr,
So ruft mich mit Trompetenklängen ab.
Ich glaub' ein Mann zu ſeyn, was es auch gilt,
Nur, wenn's zum Scheiden geht, bin ich es nicht
Da geiz' ich nach dem tiefſten Schmerz, wie nie

Nach Luſt, da bohr' ich mich in Leid und Qual
Hinein, wie Bienen in den Blüthenkelch,
Und dann erſt, wenn ich, zwiſchen meinem Weh
Und dem des Andern ſtehend, wählen kann,
In welchem Abgrund ich verſinken will,
Beſinne ich mich wieder auf mich ſelbſt,
Und reiße mich, als wär's vom Leben, los.

Zweite Scene.

Genoveva
(tritt auf.)

Genoveva.

Weh, mein Gemahl!

Siegfried.

Was iſt Dir, theures Weib?

Genoveva.

Du biſt ſchon ganz gerüſtet!

Siegfried.

Es iſt Zeit!

Genoveva.

Den Helm nimm ab!

Siegfried.

Warum?

Genoveva.

Und auch des Schwert

Entgürte Dich!

Siegfried.

Mißfällt Dir Helm und Schwert?

Genoveva.

O nein! Ich will nur so viel arme Zeit
Noch für mich retten, als Du brauchen wirst,
Die beiden ab- und wieder anzuthun!

Siegfried

(legt Helm und Schwert ab.)

Du Liebliche, wie steht es Dir so schön,
Daß Du Dich menschlich sorgst um's Menschliche
Mir däucht, in dieser Angst, die sich nicht mehr
Verbergen kann, noch will, vollendet sich
Dein Bild, indem sie rührend es umgränzt.
Daß ich die Schwäche Dir bekenne: oft
Hab' ich gewünscht, auf einen Augenblick
Der Ungeduld, des Zorns, der Leidenschaft
Dich zu ertappen, aber stets umsonst.
Als Deiner Mutter Tod so plötzlich uns
Ward angesagt, und Du zusammen brachst,
Bewußtlos nieder sinkend, aber erst
Die Händ' noch faltend — sieh, da weint' ich still,

Weil ich's verehren mußte, was ich sah,
Und doch verflucht' ich fast die Möglichkeit.
Ein holdes Wunder schienst du mir zu seyn
Das, wie ein Vogel wohl die Flügel netzt,
Nur gaukelnd sich in Fleisch und Blut versenkt,
Und das, in unverlornen Adels Kraft,
Mit allem Ernst der Zeitlichkeit nur spielt,
Weil es sich schwingen kann, sobald es mag.

Genoveva.

Ich bin ein Weib. Ein Weib verhüllt den Schmerz,
Denn er ist häßlich und befleckt die Welt.
Ich bin ein Mensch. Nicht jammern darf ein Mensch,
Seitdem am Kreuz der Heiland stumm verblich.
Drum in der Brust begrab' ich still mein Weh,
Wie man mich selbst, bin ich einst todt, begräbt.

Siegfried.

Mir däucht, ich thu' in's Allerheiligste
Mit aufgeschloßnen Augen einen Blick.
Dies fehlt dem Mann noch, wenn ihm Nichts mehr fehlt,
Daß er das Weib nicht kennt, so wie sie ist.
Sie bildet aus sich selbst, was er umsonst
Aus äußerm Lebensstoff zu bilden sucht,
Drum ist sie auch sich selbst nur unterthan,
Er jedem Element, das ihn umgiebt.

Genoveva.

Mein Siegfried! Deine Reden faſſ' ich wohl,
Doch Thränen ſind's, die mir ihr Sinn entpreßt.
Du ſcheideſt jetzt, und nimmſt in Deinem Schmerz
Den Kranz Dir ab und drückſt ihn mir auf's Haupt
Mir aber fällt dabei mit Schaudern ein,
Daß man die Todten ſo bekränzt und ſchmückt,
Weil man es weiß, daß man ſie nie mehr ſieht.

(Ein Trompetenſtoß.)

Siegfried.

Sie rufen mich!

Genoveva.

(ſie fällt ihm um den Hals.)

Gefangen nehm' ich Dich!
Sag', haſt Du's wohl gefühlt, wie ich Dich ſtets
Geliebt? Nur ſelten hab' ich's Dir gezeigt,
Hab' oft den Kuß noch, den Du raubteſt, halb
Zurück gehalten, und ihn Gott geweiht,
Als Zoll des Danks für unſer'n ſchönen Bund.
Die ganze Ewigkeit, ſo ſchien es mir,
Stand vor uns, um uns in einander tief
Und immer tiefer zu verlieren. Sieh,
Da zögert' ich, wie Einer, der am Quell
Den heißen Durſt zu löſchen ſich noch wehrt.
Jetzt aber krampft gewaltſam ſich mein Herz,

Mir iſt, als wäre dieſer Augenblick,
Der ſchwindet, wie ich rede, nur noch mein,
Als müßt' ich all mein Lieben, Alles, was
Auch jetzt in's Inn're noch zurück weicht, ſchnell
Dir bieten, wie den Abſchiedskuß, und ach,
Dazu iſt ſolch ein Augenblick zu kurz!

Siegfried.

Verſtumme nicht! Laß' mich ihn ganz und voll
Genießen, dieſen köſtlichen Moment!
Verbirg erröthend nicht an meiner Bruſt
Dein Angeſicht, es iſt der Widerſtral
Von Allem, was auf Erden göttlich iſt.
Drück' nicht mit Deinem Mund den meinen zu,
Ich habe keinen Raum für dies Gefühl,
Ausathmen muß ich's, wie die Luft, die mich
Erquickt, doch feſtgehalten, mich erſtickt.
Mir däucht, erſt heut haſt Du Dich mir vermählt!
Wie preiſ' ich dieſen Tag, der Alles mir
Zu nehmen drohte, und mir Alles bringt!
Wie, wenn die Erd' in ihren Veſten bebt,
Wenn Feuerflammen fahren aus dem Grund,
Zugleich ein Quell hervor bricht, der ſie löſcht,
Und der nun ewig unverſiegbar fließt,
So iſt es mir geſchehn! Ich danke Dir!

Genoveva.

Ich aber fühl' mich jetzt ſo arm, ſo arm!
Als ein Geheimniß, kaum mir ſelbſt bekannt,
Durch's Leben tragen wollte ich mein Herz!
Erſt in der dunklen Stunde, wo mein Grab
Sich aufthut, wollt' ich's öffnen gegen Dich,
Da wollt' ich ſprechen: ſieh, ſo liebt' ich Dich
Und hab's Dir nie geſagt, nun kann ich auch
Bei'm letzten Abſchied Dich erfreu'n, wie nie.
Dann wollt' ich Dich umarmend zu mir ziehn,
Und, eine Braut, die Weib geworden iſt
Und ſich's noch ſelbſt verhehlt, hinüber fliehn
Und denken: ſey getroſt, nun folgt er bald.
In dieſem meinem Ringen mit der Macht
Der ſtarken Stunden um mein heimlich Gut
Hab' ich mich ſchmerzlich glücklich ſtets gefühlt.
Ich hab's bewahrt, wenn Deine Zärtlichkeit
Die Seel' ſchon auf die Lippen mir gelockt,
Ich hab's zurück gehalten, als Du jüngſt
An einer Wunde ſtill darnieder lagſt,
Und, Deinen Schmerz bezwingend, lächelteſt,
Damit ich nur nicht weinte. Wehe mir!
Nun habe ich im Tod Nichts mehr für Dich
Nun hab' ich Nichts mehr, das Dich in die Nacht
Mir nachziehn wird, wenn mich ihr Schatten deckt.

Siegfried.

Mit Wolluſt hör' ich Dich, doch auch mit Angſt,
Du biſt, wie eine Ader, die zerſpringt.
Heiß ſtürzt der rothe Lebensſtrom hervor,
Doch er erſtarrt, ſo wie er ſich befreit.
Von inn'rem Froſt wird Deine Wange blaß,
Dein Auge brennt, erlöſchend flammſt Du ſelbſt
Drin auf, als wär's in Scheiterhaufens Glut.
O Böſe! Daß Du noch im Tod mich liebſt,
Du willſt mir's doch nicht zeigen durch den Tod?
Viel lieber will ich, zweifelnd für und für,
Noch um Dich werben, wie ich lange warb,
Mich mit den Helden meſſen, die man preiſt,
Und mir von dem, der Deiner würd'ger iſt,
Den Tod ertrotzen im Verzweiflungskampf.

(Trompetenſtoß. Galo tritt auf. Er bleibt im Hintergrund ſtehen.)

Genoveva.

Du ziehſt hinaus jetzt in den blut'gen Streit,
Jedwedes Eiſen, das ein Heide ſchliff,
Jedweder Pfeil, kann Deine Bruſt bedrohn,
Und dennoch, dennoch fürcht' ich nicht für Dich,
Ich fürcht' nur für mich ſelbſt, — nur für mein Kind!
Geh, Siegfried, geh, was hab' ich da geſagt!
Sonſt ward ich in der Dämm'rung glühend-heiß,

Dacht' ich: die Stunde kömmt, wo er Dich fragt;
Jetzt sprech' ich's aus, und es ist lichter Tag.

Siegfried.

O Genoveva, wende Dich nicht ab!
Willst Du's bereu'n, daß Du mich selig machst?

Genoveva.

Und macht's Dich selig, daß Dein armes Kind,
Wenn es nun ein in's kalte Dasein tritt,
Des Vaters ersten Blick, den segnenden,
Entbehren muß, der es mit aller Glut
Der tiefsten Liebe überströmen soll?
O, wie die Taufe für den Himmel weiht,
Das Böse bannend, das uns rings umspinnt,
So weiht, mit Wunderkraft geheimnißvoll
Begabt, für's ird'sche Leben solch ein Blick.
Weh mir! Ein Auge, fremd und lieblos, wird
Mein Kind begrüßen, ja, ich weiß vielleicht
Nicht einmal, ob's noch einen Vater hat.
O Siegfried, geh! Geh, theurer Freund! Der Schm
Ringt um mein Selbst mit mir. Noch halt' ichs' fe
Doch zögerst Du, so fleh' ich Dich vielleicht,
Auf meine Kniee stürzend, nimm mich mit!

Siegfried.

(umarmt sie).

Golo.

(im Hintergrund.)

Von Bildern ſpricht man, heilig-fremd und kalt,
Wovor man alle Sünden doppelt fühlt,
Daß ſie, die Gläub'gen ſahn es ſchaudernd an,
Geſeufzt, geweint, geächzt und Blut geſchwitzt.
Mir däucht, ein ſolches Wunder ſeh' ich hier,
Denn Genoveva, der ich ſelten nur
In's Aug' zu ſchauen wagte, weil, ſo oft
Ich's that, ein Licht durch meine Seele fuhr,
Das mich erröthen machte vor mir ſelbſt;
Ja, weil ihr Auge mir ein Spiegel ſchien,
So rein, daß Alles drin zum Flecken ward;
Dieſelbe Genoveva liebt und weint,
Sie iſt ein Weib! Sie iſt ein Weib, wie keins!

(Drei heftige Trompetenſtöße.)

Siegfried.

Ich bin's, der geht. So muß denn ich's auch ſeyn,
Der dieſen Abſchied endet. Lebe wohl!
(Für ſich) Ein Mann muß ſcheiden, eh' in's Auge ihm
Die Thränen treten. Das geſchieht wohl bald.

Golo.

(im Hintergrund.)

Ich werd' Dich haſſen, wenn Dir das gelingt!
Ha! Willſt Du ſie erniedrigen? Soll ſie

Erkennen, daß Du kälter bist, als sie,
Und drob erstarren, wie ein Quell erstarrt,
Der sich, wenn's draußen friert, ans Licht getraut?
Kein Mann zu seyn, das ist jetzt Deine Pflicht
Nun sie gewagt hat, ganz ein Weib zu seyn!
Läg' ich, wie Du, an ihrer keuschen Brust,
Ich schiede nie, und spottete man mein,
Ich würd' es lächelnd dulden, mir wär's recht,
Ihr meinen Werth und meine Würdigkeit
Durch Opfer darzuthun, die Keiner bringt.
O Liebe, niemals hab' ich dich erkannt,
Doch jetzt erkenne ich dein heilig Recht!
Du bist's, die diese kalte spröde Welt
Durchflammen, schmelzen und verzehren soll!
Du bist nicht Leben, du bist Tod, ja Tod!
Du bist des Todes schönste, höchste Form,
Die einzige, die giebt, indem sie nimmt!
Dir widerstehen, heißt den Kampf mit Gott
Und mit dem Weltgeheimniß einzugehn,
Du sollst vertilgen, was nicht ewig ist,
Doch nie wird Märt'rer, wer den Holzstoß löscht!

Siegfried.

Ein Baum ist besser d'ran doch, wie ein Mensch;
Man reißt ihn aus, vom Menschen wird verlangt,
Daß er es selber thu! Was sinnest Du?

Genoveva.

Ich denk', daß es im Krieg viel Wunden giebt,
Und daß ich Wunden gut verbinden kann.

Golo

(Im Hintergrund.)

Ich mögte gleich mich hauen in den Arm.

Siegfried.

Ich aber sinne nach, was besser ist:
Ein letztes Wort, ein letzter Kuß. Man kann
Von Beidem Eins nur haben. Wähle Du!

Genoveva.

(umarmt und küßt Siegfried).

Golo.

O, wie sie küßt! Man fühlt's, indem man's sieht.
Ich trenne sie, denn ihm gebührt kein Kuß!

(Er tritt hervor.)

Siegfried.

(setzt den Helm auf.)

Genoveva.

(fällt in Ohnmacht; Golo und Siegfried springen hinzu; Golo fängt sie auf.)

Golo.

Ihr hattet Recht, Herr Graf, es muß von uns
Hier Einer bleiben!

Siegfried.

(will Genoveva küſſen.)

Golo.

(wehrt ihn ab.)

Laßt! Ihr weckt ſie auf.
Dann hält ſie Euch!

Siegfried.

Und hat noch einmal ihn,
Den Schmerz, dem jetzt die Ohnmacht ſie entzieht.
Ich geh!

Golo.

Ihr ſeyd ein Held!

Siegfried.

Bei Gott, dies iſt
Ein Heldenſtück, wie ich noch kein's beſtand.
Leb' wohl, und ſchütze ſie! Leb' wohl, mein Weib!

(mit einem Blick auf Genoveva ab. Bald hört man hinter der Scene luſtiges Trompetengeſchmetter.)

Golo.

Sie liegt im Arm mir, wie im Sarg. Er ſchleicht
Sich, wie ein Mörder, von der Todten weg.
O, ganz zurückgewichen iſt ſie jetzt
In die bewußtlos-fromme Majeſtät
Der Kindlichkeit, der ſie ihr Schmerz entriß!

O weiße Roſ', die von der rothen träumt,
Und die der Traum mit ſanfter Glut durchhaucht!
Erwachend wird's ihr ſeyn, als ob ſie ſich
Beſüchtet hätt' aus einer Feuersbrunſt,
Die ſie im Beten unterbrach!
Jetzt ſteht ſie zweifelnd zwiſchen dieſer Welt
Und zwiſchen jener, gaſtlich offen ſind
Die Pforten beider, jede wirbt um ſie
Und zeigt ihr Alles, was ſie Schönes hat.
Stirbt ſie — ich will nicht knirſchen! Doch, ſie ſeufzt,
Das holde Fieber, das man Leben nennt,
Es kehrt zurück, der dunkle Born des Seyns
Entläßt auf's Neu die innern Strömungen,
Und auf die Lippen tritt das erſte Roth.
O Lippen, ſüße Lippen! Wer euch küßt,
Der ſtiehlt ſich hier die ew'ge Seligkeit,
Denn nie, o nie! verglüht ein ſolcher Kuß.
Ich könnt' es thun! Die heil'gen Augen ſtehn
Noch nicht, wie Cherubime mit dem Schwert,
Abwehrend vor dem rothen Paradies.
Ich muß, ich will ſie küſſen, und mich dann,
Vor Wonne zitternd, von dem ſteilſten Hang
Hinunter ſtürzen in des Abgrunds Nacht.

(er küßt ſie.)

Genoveva.

(umarmt ihn.)

Mein Siegfried!

Golo.

Siegfried!

Genoveva.

(ſtößt ihn fort.)

Weg! Wer biſt Du, Menſch!

Golo.

Ich glaube, ich bin Golo.

Genoveva.

Golo — Ihr?

Wie kam ich denn in Euren Arm?

Golo.

Der Graf,

Herr Siegfried, Eu'r Gemahl, legt' Euch hinein.

Genoveva.

So iſt er fort!

Golo.

Ja wohl, als Ihr vor Schmerz

In Ohnmacht ſankt, da eilt' er ſchnell hinweg,

Euch zu erwecken, hatt' er nicht die Zeit.

(für ſich)

Wer ſpricht aus mir? Ich nicht! Schweig', böſer Geiſt!

Genoveva.

Mir war, als weckt' er mich mit einem Kuß.

Golo.

Ich ſchwör' Euch zu, er hat Euch nicht geküßt.
Er wagt' es nicht, er hatte Angſt, daß Ihr
Zu früh erwachtet, und das wollt' er nicht.
(für ſich) Ich hab' ihm Nichts geraubt, der Kuß iſt ſein!
(zu ihr) Vielleicht, daß er in Ohnmacht fiel, wie Ihr,
Und daß die Geiſter, aus der Leiber Haft
Fortſtürmend, feurig ſich begegneten.
(leiſe und verſchämt) War er denn heiß, der Kuß, den Ihr gefühlt?
(für ſich) Ha, er war ſo, wie Morgens ihn ein Kind
Mit glüh'ndem Mund auf junge Roſen drückt,
Schnell abgebrochen, keinen Tropfen Thau's
Verſchüttend, heilig, wie nur je ein Kuß!

Genoveva

O ſchwache Sinne, daß Ihr rißt, bevor
Euch noch das Bitterſte geboten ward.
Nun hört' ich nicht des Liebſten letzten Gruß.

Golo.

Wohl Euch! Ihr hörtet auch den Hufſchlag nicht
Des Roſſes, das ihn raſch von dannen trug!
(für ſich) Und ſaht nicht, daß er ohne Thränen ſchied.

Genoveva.

Schon gestern Abend sprach er so,
Auch weiß ich es ja längst, wie Ihr ihn liebt,
Und wer ihn liebt, den lieb auch ich!

Golo

(will abgehen.)

Verzeiht!

Genoveva.

Ist Euch nicht wohl?

Golo.

Recht wohl! (für sich.) Ich will nur seh
Ob nicht das Thor der Hölle offen steht.
(laut.) Es hauf't da drüben, in und an dem Thurm,
Verwünscht und häßlich, eine Dohlenbrut,
Durch Teufelsfarbe und Gestalt den Tag
Entweihend, durch Gekrächz' die stille Nacht.
Längst hat der Graf das finstre Volk verflucht,
Doch hoffte er, daß wohl einmal der Sturm
Herunter fegen würde Nest für Nest.
Seit gestern siedeln sich auch Eulen an,
Es wird 'ne Wirthschaft, wie Beelzebubs,
Wenn man bei Zeiten nicht zu steuern sucht.
Der Sturm, so ernstlich er's auch meint, vermag
Nichts dran zu thun, drum muß ein Mensch hinauf.
Heut ist der Tag dazu, heut führ' ich's aus.

Wenn Eure Gemahl zu Hause kommt, so muß
Doch ihm zu Liebe was geschehen seyn.

Drago.

Herr Golo, wer den Schwindelrand des Thurms
Umwandeln will, der bricht gewiß den Hals!

Golo.

Das denk ich auch! Ei, Narr, das denk' ich nicht!
Und wer es thut, verdient kein bess'res Loos,
Warum denn hat er's Klettern nicht erlernt?

Drago.

Nur Einer hat's bis diesen Tag versucht;
Noch sieht man an dem bröckelnden Gestein
Sein Blut, das seit Jahrhunderten der Wuth
Des Wetters trotzt, weil es uns warnen soll.
Ihr kennt die Sage, daß ein grausam Weib
Einst einen Freier, der ihr lästig war,
Die Höh' erklimmen hieß, um dort für sie —
Ich weiß nicht was, zu thun. Den Knaben zeigt
Man früh den Ort, wo er zerschmettert sank,
Damit ihr Uebermuth sich zeitig bricht.

Golo.

Mein Freund, man hat auch mir den Ort gezeigt;
Doch jener Ungeschickte, der den Thurm
Verrufen machte, soll im Grabe heut
Erröthen! (will abgehen.)

Drago.

Gnäd'ge Frau, erlaubt es nicht!

Genoveva.

Ihr werdet das nicht thun!

Golo.

Ich muß! Ich muß!
O Heilige, halt' Du mich nur nicht ab!
Bloß Deinetwegen ſoll's geſchehn! (ſich faſſend) Das heißt
Dein holdes Auge ſoll nicht länger mehr
Beleidigt werden durch das Nachtgezücht;
Nein, weiße Tauben, morgenroth beglänzt,
Sie ſollen nieder ſchau'n vom Thurm auf Dich,
Wenn in der Früh' Du zur Kapelle gehſt,
Um für uns Alle, die wir ſündigten,
Durch Dein Gebet dem Herrn genug zu thun!

Genoveva.

Wenn Ihr nicht ablaßt — nie verzeih' ich's Euch!

Golo.

(Für ſich.) Das heißt: ſie will das Beſte, was ich that,
Das Beſte, was ich thun kann, nie verzeihn!
(zu ihr) Es iſt gar Nichts. Bedenkt: dem Drago hier
Iſt Alles Wunder, was er ſelbſt nicht kann!
Lebt wohl! (im Abgehen) Du aber, Gott, beſchirm' mi
nicht!

Ich fürcht' mich ſelbſt, drum wend' ich mich an Dich!
Brech' ich nicht Hals und Bein zu dieſer Stund,
So leg' ich's aus: ich ſoll ein Schurke ſeyn.

(Er geht ſchnell ab. Drago folgt ihm. Genoveva eilt mit einer Geberde der Angſt auf das Fenſter zu, durch das man auf den Thurm ſieht.)

Genoveva.

Schon gestern Abend sprach er so,
Auch weiß ich es ja längst, wie Ihr ihn liebt,
Und wer ihn liebt, den lieb auch ich!

Golo

(will abgehen.)

Verzeiht!

Genoveva.

Ist Euch nicht wohl?

Golo.

Recht wohl! (für sich.) Ich will nur sehn,
Ob nicht das Thor der Hölle offen steht.
(laut.) Es hauf't da drüben, in und an dem Thurm,
Verwünscht und häßlich, eine Dohlenbrut,
Durch Teufelsfarbe und Gestalt den Tag
Entweihend, durch Gekrächz' die stille Nacht.
Längst hat der Graf das finstre Volk verflucht,
Doch hoffte er, daß wohl einmal der Sturm
Herunter fegen würde Nest für Nest.
Seit gestern siedeln sich auch Eulen an,
Es wird 'ne Wirthschaft, wie Beelzebubs,
Wenn man bei Zeiten nicht zu steuern sucht.
Der Sturm, so ernstlich er's auch meint, vermag
Nichts dran zu thun, drum muß ein Mensch hinauf.
Heut ist der Tag dazu, heut führ' ich's aus.

Wenn Eur Gemahl zu Hauſe kommt, ſo muß
Doch ihm zu Liebe was geſchehen ſeyn.

Drago.

Herr Golo, wer den Schwindelrand des Thurms
Umwandeln will, der bricht gewiß den Hals!

Golo.

Das denk ich auch! Ei, Narr, das denk' ich nicht!
Und wer es thut, verdient kein beſſres Loos,
Warum denn hat er's Klettern nicht erlernt?

Drago.

Nur Einer hat's bis dieſen Tag verſucht;
Noch ſieht man an dem bröckelnden Geſtein
Sein Blut, das ſeit Jahrhunderten der Wuth
Des Wetters trotzt, weil es uns warnen ſoll.
Ihr kennt die Sage, daß ein grauſam Weib
Einſt einen Freier, der ihr läſtig war,
Die Höh' erklimmen hieß, um dort für ſie —
Ich weiß nicht was, zu thun. Den Knaben zeigt
Man früh den Ort, wo er zerſchmettert ſank,
Damit ihr Uebermuth ſich zeitig bricht.

Golo.

Mein Freund, man hat auch mir den Ort gezeigt;
Doch jener Ungeſchickte, der den Thurm
Verrufen machte, ſoll im Grabe heut
Erröthen! (will abgehen.)

Der Thor! Sie bauen neue, eh' er's denkt.
Ich haſſ' den Menſchen, der ſich ſelbſt nicht liebt.

Caspar.

Da kommt er!

Zweite Scene.

Golo.

(ſehr erhitzt, tritt auf.)

Golo.

Luft! (er bemerkt die Beiden) Was ſtarrt Ihr
mich ſo an?
Zwei Beine und zwei Arme bracht' ich mit
Herunter, nahm ich deren mehr hinauf?
Geht! Habt Ihr Nichts zu thun?

Caspar.

Wir gehen ſchon.

(ab, mit Balthaſar.)

Golo

Luft! Luft! Ich mögte fluchen! Denn mir ſcheint,
Ich that doch Alles, was ein Menſch vermag.
Im Vorgefühl des Ungeheuerſten
Stellt' ich mich ſelbſt vor's oberſte Gericht.
Nicht eines Stoßes von des Höchſten Arm
Bedurft' es noch, nur, daß er mich nicht hielt!

Ich fürcht' mich ſelbſt, drum wend' ich mich an Dich!
Brech' ich nicht Hals und Bein zu dieſer Stund,
So leg' ich's aus: ich ſoll ein Schurke ſeyn.

(Er geht ſchnell ab. Drago folgt ihm. Genoveva eilt mit einer Geberde der Angſt auf das Fenſter zu, durch das man auf den Thurm ſieht.)

Mein Blick zerrann im Unermeßlichen,
Kaum fühlt' ich's noch, daß mich ein Leib umſchloß
Doch leicht und feſt, wie man die Erde tritt,
Und ohne Straucheln, wandelte mein Fuß,
Und in der Seele klang mir's, wie zum Hohn:
Du ſtürzeſt nimmermehr, Du biſt gefeit!
„Ich will!" So dacht' ich, und, zum Sprung ber
Hob ich den Fuß, dann aber rief ich: Nein!
Ich that genug! Wirft Gott mich nicht herab,
So will ich auch nicht ſelbſt mein Henker ſeyn!

Dritte Scene.

Katharina

(tritt eilig auf, die rechte Hand iſt ihr verbunden.)

Katharina.

Mein Golo, lebſt Du?

Golo.

Freilich, Mutter, doch,
Was fehlt denn Dir? Dir blutet ja die Hand!

Katharina.

Das kam, als ſie vorhin mir mit Gewalt
Das Meſſer nehmen wollten.

Golo.

Mit Gewalt?

Balthasar.

Die alte Frau,
Die Katharina, die ihm Amme war,
Und, Nichts von Allem wissend, eben ihn
Zum Frühtrunk rufen wollte, kreischte laut,
Als sie ihn hoch in Lüften schweben sah;
Er strauchelte, als er den Schrei vernahm,
Sie aber rief: nimm, Teufel, meine Seel,
Nur führ' mir ungefährdet ihn zurück!
Dann ballte sie die Hand, und schrie hinauf:
Du Bösewicht, bist Du Dir selbst so gram,
Daß Du durchaus den Hals Dir brechen willst,
So warte doch, bis ich begraben bin!
Dann wieder: komm' herab, mein liebes Kind,
Es soll die Unthat Dir verziehen seyn!
Dann ward sie still und blaß, und ging in's Haus.

Caspar.

Warum er's doch wohl that!

Balthasar.

Warum? Um Nichts!
Ja, stand der Kaiser unten mit der Kron,
Und sprach: wer das vollführt, dem schenk' ich sie —
Da würde Alles mir begreiflich seyn!
Doch Er — er riß die Dohlennester ab,
Weil ihm zu schwarz die öde Brut bedünkt.

Der Thor! Sie bauen neue, eh' er's denkt.
Ich haſſ' den Menſchen, der ſich ſelbſt nicht liebt.

Caspar.

Da kommt er!

Zweite Scene.

Golo.

(ſehr erhitzt, tritt auf.)

Golo.

Luft! (er bemerkt die Beiden) Was ſtarrt Ihr mich ſo an?
Zwei Beine und zwei Arme bracht' ich mit
Herunter, nahm ich deren mehr hinauf?
Geht! Habt Ihr Nichts zu thun?

Caspar.

Wir gehen ſchon.

(ab, mit Balthaſar.)

Golo

Luft! Luft! Ich mögte fluchen! Denn mir ſcheint,
Ich that doch Alles, was ein Menſch vermag.
Im Vorgefühl des Ungeheuerſten
Stellt' ich mich ſelbſt vor's oberſte Gericht.
Nicht eines Stoßes von des Höchſten Arm
Bedurft' es noch, nur, daß er mich nicht hielt!

Er aber that ein Wunder — und warum?
Damit in mir der Schurke reifen kann.
Als ich hinauf ſtieg, wo noch Keiner ſtand,
Da drängten mich die Winde ſchier zurück,
Die Eule aber ſah ſo trotzig drein,
Als dächte ſie: Du kehrſt wohl wieder um,
Und ſchwer an meine Ferſen hängt' es ſich,
Wie eine Welt, die abzuſchütteln war.
Ich wollte beten, doch ein Fenſter klang
Und Genoveva winkte mit der Hand,
Und ſie, die Todte ſtören könnt im Schlaf,
Wenn ſie vorüber wallt an ihrer Gruft,
Daß durch vermoderndes Gebein auf's Neu
Ein Angedenken aller Seligkeit
Hinzittert, die auf Erden möglich iſt,
Mich lockte ſie vergebens aus dem Tod,
Den ich erwählt, in's helle Seyn zurück,
Ich ſah ſie ſchwindeln, und beharrte doch.
Zurufen wollt' ich ihr: ich liebe Dich!
Doch in der Bruſt hielt ich es feſt, das Wort,
Und jenes Kuſſes denkend, den ich ſtahl,
Wie Einer, der vor Fieberdurſt verglüht,
Von einer Lilie den Tropfen Thau,
Schwang ich mich zu des Thurmes Rand empor
Und ſeufzt' und ſprach: nun iſt er gleich bezahlt!

Mein Blick zerrann im Unermeßlichen,
Kaum fühlt' ich's noch, daß mich ein Leib umſchloß
Doch leicht und feſt, wie man die Erde tritt,
Und ohne Straucheln, wandelte mein Fuß,
Und in der Seele klang mir's, wie zum Hohn:
Du ſtürzeſt nimmermehr, Du biſt gefeit!
„Ich will!" So dacht' ich, und, zum Sprung bereit
Hob ich den Fuß, dann aber rief ich: Nein!
Ich that genug! Wirft Gott mich nicht herab,
So will ich auch nicht ſelbſt mein Henker ſeyn!

Dritte Scene.

Katharina

(tritt eilig auf, die rechte Hand iſt ihr verbunden.)

Katharina.

Mein Golo, lebſt Du?

Golo.

Freilich, Mutter, doch,
Was fehlt denn Dir? Dir blutet ja die Hand!

Katharina.

Das kam, als ſie vorhin mir mit Gewalt
Das Meſſer nehmen wollten.

Golo.

Mit Gewalt?

Katharina.

Zu Deiner Strafe höre, was ich that.
Als ich mit Grauen Dich dort oben sah,
Da war mir's ganz, als säh' ich Dich schon todt.
Drum ging ich in die Küch', nahm aus dem Schrank
Das breit'ste Messer, riß den Brustlatz ab
Und horchte, um bei'm ersten Weheruf
Die Spitze tief zu stoßen in mein Herz.

Golo.

Ich schaud're, Mutter.

Katharina.

Sohn, versprichst Du mir,
Daß Du den Thurm nicht mehr besteigen willst?

Golo.

Nie, Mutter, nie!

Katharina.

Nun will ich beichten gehn.

Golo

Was macht die Gräfin?

Katharina.

Einem Staarmatz lehrt
Sie Siegfrieds Namen.

Golo.

Würg' mir diesen Staar!

Katharina.

Du meinſt, weil er ſo dumm iſt!

Golo.

Iſt er dumm?

Dann laß ihn leben!

Katharina.

Unverſtändig glotzt

Er ſie mit gelb beringten Augen an
Und kukt umher, ob ſich nicht irgendwo
Ein Körnlein in der Nähe finden läßt.
Ich hätt' ihm längſt die Kehle umgedreht,
Sie aber liſpelt mit dem kleinen Mund
Ihm fort und fort den Namen Siegfried vor,
Als wäre jegliche Muſik der Welt
In die zwei Sylben: Sieg! und Fried! gebannt.

Golo.

Sie muß doch fürchten, daß ſie ihn vergißt,
Weil ſie ſchon jetzt in einem Vogel ſich
Den Warner und Erinnerer beſtellt.
Sag', liebe Mutter, meinſt Du das nicht auch?

Katharina.

Mein junger Herr, ich bin zwar alt und grau,
Doch werd' ich nie verrathen mein Geſchlecht.

(ab in die Kapelle.)

Golo.

Kein Vaterunser will ich sprechen mehr,
Kein Ave, wie ich sonst doch gerne sprach,
Wenn Morgens eine erste Lerche stieg,
Wenn Abends eine ferne Glocke klang.
Von jetzt an soll mir zum Legendenbuch
Das Leben Siegfrieds dienen, meines Herrn,
Gedenken will ich all der Tugenden,
Der Tapferkeit, des hohen Edelmuths,
Wodurch er seinen Feinden selbst so oft
Die Thränen in die Augen hat gelockt.
Will mich der Zeit erinnern, wo kein Held,
Kein Heiliger, mir anders denkbar war,
Als nur in seiner herrlichen Gestalt,
Will seine Thaten, seine Worte, mir,
Wie Perlen, die er, wo er ging, gesä't,
Zusammen reihn zu einem Rosenkranz,
Und, den beschämt abbetend Tag für Tag,
Ersticken mein Gefühl, damit ich bald,
Von dem Gedanken seiner Trefflichkeit
Durchbohrt, verschwinde in das leere Nichts.

In's Herz, das Auge ward mir feucht, und kalt
Schlich Schauer mir nach Schauer durch das Mark.
Wohl war das süß, und lange sog ich still
Die wunderbare Todeswollust ein,
Dann aber zuckt' ich knirschend auf, zerriß
Die Saiten, und zerschlug das Instrument,
Und nie ein andres nahm ich in die Hand.
(mit einem zornigen Blick auf sie)
Mir däucht, ich sollte heut dasselbe thun!
O, Sünde ist's, so liebenswürdig seyn,
Daß man durch einen Blick, durch einen Ton,
Ja, durch ein Lächeln selbst, das ihm nicht gilt,
Den Mann im Innersten in Fesseln legt,
Die Kraft ihm bricht, den stolzen Muth ihm raubt.
Was ist wohl süßer! Plötzlich an den Hals
Ihr fliegend, Alles, was man ist und war,
Zu setzen an den räuberischen Kuß,
In dem man Zeit und Ewigkeit vergißt,
Und dem ein Fluch folgt, welcher vierfach trifft:
Von Gott, von ihr, von ihm und von mir selbst;
Wie, oder zieh' in grimm'ger Nothwehr ich
Mein Schwert, und — Ha, Verfluchter, zieh' Dein Schwert
Doch kehr' es reuig-wüthend gegen Dich!
Welt-End' ist da, nachdem Du dies gedacht;
Gott, aufgestört aus seiner ew'gen Ruh,

Erhebt sich schaudernd und versiegelt stumm
Den Schöpfungsborn, damit nicht einst ein Mensch
Geboren wird, der, was Du denkst, vollbringt.
Auf Deine Kniee! (er kniet) Verzeiht mir, edle Frau!
(für sich) Schurk! Schurk! Du greifst zugleich nach ihrer Hand,
Wie Jener, der dem Muttergottesbild,
Vor dem er beichtete, ein Kleinod stahl.

Genoveva.

Ihr ängstigt mich! Was soll ich Euch verzeihn!

Golo.

Daß ich — o, daß ich nicht den Hals mir brach!

Genoveva.

Ihr frevelt, Golo, daß Ihr also sprecht!
Steht auf! Steht auf! Und wollt Ihr knien durchaus —
In der Kapelle ist dazu der Ort.

Golo.

(Erhebt sich.) Gebt Euer Buch mir, und ich folg' Euch gern
Zu Beichtstuhl und Altar.

Genoveva.

Ich geh' allein!
Doch wißt, mich wundert's sehr, daß Ihr von mir
Vergebung Euch erfleht, und nicht von Gott.
Leicht habt Ihr mich, Gott habt Ihr schwer gekränkt.
Viel edle Güter hat er Euch vertraut:

Kraft, Jugend, einen ritterlichen Arm!
Dies Alles, wie ein trunkner Steuermann
Muthwillig zwiſchen Klippen treibt ſein Schiff,
Statt es vorbei zu lenken, ſetztet Ihr
Um eine Thorheit tollkühn auf das Spiel.
Der Athem ſtockte mir, als ich zum Thurm
Empor Euch klimmen ſah, ich winkte Euch,
Denn rufen konnt' ich nicht, Ihr ließt nicht ab,
Ich glaube gar, Ihr lachtet, häßlich klang's,
Kaum wußt' ich, durft' ich beten, durft' ich nicht.

Golo.

Sie hat für Dich gebetet. Freue Dich!
Nein, ſey kein Thor! Sie that's nur, daß Dein Bild
Sich nicht zerſchmettert, blutig und entſtellt,
Zu ihrem Herzen ſchleiche, und, ſie kalt
Berührend, weck' aus linder Seligkeit.
O, ſey gewiß, den ſchwarzen Mörder ſelbſt
Verſchont in ihrer heil'gen Näh' der Blitz,
Damit er fallend nicht ein Blumenbeet
Beflecke, das ihr Düfte ſenden ſoll.
In Lächeln wandelte ſich Gottes Zorn,
Als ſie in Angſt um mich empor geſchaut,
Und wie ein Vater, wenn ſein Kind ſich naht,
Vergißt, daß er den Diener ſtrafen will,
So ſtreut' er Lilien mit der rechten Hand

ſ ſie herab, und mit der linken gab
ſeinem Engel einen ſtummen Wink,
:, ihretwegen, Schutz und Schirm zu ſeyn.
kann es ihr nicht danken, ihr Gebet;
ich zu ihren Füßen jetzt, ein Klump,
rauchender, von Knochen, Fleiſch und Blut,
würde weinen, und im Schmerz um mich,
:' es auch nur auf einen Augenblick,
zeſſen, daß ſie eines Andern iſt;
fühlen würde ſie's in tiefſter Bruſt,
ich ein Opfer ihrer Schönheit ſey,
Liebe, welche ſtumm den Tod erwählt,
wird verziehn, erwiedert, nie verdammt.

Genoveva.

redet, Golo, warum nicht mit mir?
ſah Euch niemals ſo, Ihr ſeyd wohl krank.

Golo.

bin ganz Wunde, und mich heilen, heißt
) tödten!

Genoveva.

Seine ganze Krankheit iſt
Jugend, die in ihrer Kraft erſtickt,
noch die Welt ſie nicht zum Dienſt berief.
Golo, blickt doch freudig auf, und fühlt,
ich gefühlt, als ich aus ſichrem Tod

Euch ſtolz und trotzig wiederkehren ſah.
Wenn Gott den Frevelmuth des Jünglings ſchützt,
So iſt's ein Zeichen, daß er ſchon den Tag
Im Auge hat, wo er des Mann's bedarf.
Erkennt dies ſtill und beugt Euch demuthvoll
Und harrt, bis er Euch winkt, er winkt gewiß!

Golo.

(Erſchüttert.) O!

Genoveva.

(lächelnd.)

Habt Ihr's heute doch mit Gott gemacht
Wie einſt mit Eurer Amme, wißt Ihr's wohl?
Herr Siegfried hat es mir erzählt, es kam,
Ich weiß nicht, wie, mir oft ſchon in den Sinn.
Als die einmal mit Euch am tiefen Rhein
Vorüber ging, da rieft Ihr, plötzlich Euch
Von ihr losreißend und dem blanken Strom
Zueilend: bin ich wirklich Dir ſo werth,
Wie Du mir ſagſt, ſo zeig's! und ſprangt hinein.
Sie ſtürzt' Euch nach, und —

Golo.

Noch erröthe ich!
Ich konnte ſchwimmen, und ſie wußt' es nicht,
Sie konnt' es nicht, und ſank. Ich ward bezahlt.

Ein Fiſcher kam zuletzt und zog für todt
Sie aus den Wellen In erſtarrter Hand
Hielt ſie mein Käpplein feſt, als wär' ich's ſelbſt.
Das ging an's Herz mir. Ja, ſie zeigte mir,
Was ich ihr galt.

Genoveva.

Gott hat's Euch auch gezeigt!
Er hätt' Euch ſeinen Engel nicht geſandt,
Wär' Euch nicht eine That beſtimmt, ſo groß,
So ſchwer, daß ſie jedweden Anderen
Zum Feigling machen wird, zum Helden Euch.
Und kommt dereinſt ein Tag, der das verlangt,
Was Ihr verweigern könnt, und doch ein Mann
Noch bleiben, und ein tapf'rer Mann dazu,
Dann denkt: Gott bin ich's ſchuldig! und vollbringt's.

Golo.

(Für ſich.) Dem heil'gen Fluß iſt ihre Seele gleich,
Aus dem Ausſätz'ge, niedertauchend, rein
Und leuchtend ſich erhoben. Sünde kann
Sie ſich nicht denken; was ſie dafür hält,
Iſt ſchlackig Gold, das gleich geläutert wird,
Sobald es ihr Gedanke nur erfaßt.

(In plötzlicher Bewegung ſein Schwert ziehend.)

O Genoveva, weihe Du mein Schwert!

Genoveva.

Am liebsten dazu, daß es immerdar
In seiner Scheide bleibe. Doch, es will
Geschwungen seyn. So weih' ich's denn als Weib,
Gedenkend meines eigenen Geschlechts,
Das, schwach und waffenlos, in seinem Feind
Zugleich den Freund und den Beschützer sieht,
Gedenkend dessen, was von Jugend auf
Als aller Gräuel höchster mir erschien.
Wenn irgendwo ein edles Frauenbild,
Von einem ehrvergessnen Mann verfolgt,
Nur kaum sich schnöder Uebermacht erwehrt;
Wenn sie, durch wilde Wünsche, halb verhehlt,
Halb ausgesprochen, schon befleckt sich dünkt,
Und fort und fort sich nun in Thränen wäscht;
Wenn alle Heil'gen ferne sind, von Gott
Zurückgehalten, der den Himmlischen
Verbot, den irdschen Helden eine That
Zu rauben, die sie jenen zugesellt:
Dann hat dies Schwert
(sie berührt es)
ein Recht auf Blut, dann soll's,
Der hart bedrängten Unschuld letzter Hort,
Dräuen, verwunden, tödten, wenn es muß.
Ist doch das Schwert ein rächerischer Blitz,

Der, ſtatt aus Himmelshöh'n, aus dunklem Schooß
Der Erde kommt, die, innerlich ergrimmt
Ob all dem Frevel, den ſie tragen muß,
Ihn ſendet, daß er ihn beſtraft und tilgt.

Golo.

Ein Schauer faßt mich. Iſt es nicht Gott ſelbſt,
Der alſo zu mir ſpricht durch ihren Mund?
(Zu Genoveva). Wie kommt Ihr darauf?

Genoveva

Habt Ihr nie gehört,
Was für ein Ende meine Schweſter nahm?
In ernſtem Kloſter ſah von ungefähr
Ein Ritter ſie bei einem Kirchen-Feſt.
Erglüht verfolgt' er Gottes reine Braut
Mit ungeſtümem Werben, plötzlich ihr
Zu Füßen ſtürzend, als ſie ahnungslos
Bei Mondenlicht im Garten ſich erging.
Sie floh entſetzt; er aber rief ihr nach:
Du ſollſt heraus aus dieſer Mauern Kreis,
Und muß ich auch mit meiner eignen Hand
In Brand ſie ſtecken, daß des Feuers Glut
Dich ſcheuche; der Aebtiſſin ſagte ſie's,
Und in derſelben Nacht noch ging des Herrn
Geweihtes Haus in düſtern Flammen auf.

Golo.

Und Eure Schweſter?

Genoveva.

Keiner ſah ſie mehr.
Man meinte, daß ſie in der Finſterniß
Wohl nicht den Weg fand, der in's Freie führt.
Das glaub' ich nicht. Sie wollte nur den Weg
Nicht wandeln, welcher ſie mit Schmach bedroht.

Golo.

Entſetzlich!

Genoveva

Wenn ich meines Herzens Trieb
Nicht folgte, der auch mich in's Kloſter zog,
So war es nur, weil ich die Schweſter dort
An jedem Ort in Flammen ſterben ſah.
Gern ſtellt' ich ſie mir nur mit Palmen vor,
Die Himmelskrone in dem goldnen Haar
Und ſtimmend in den Halleluja-Ruf.
Doch oft verwandelt ſich vor meinem Blick
Ihr edles Bild, ich ſehe ſie verzerrt,
In Rauch und Qualm, ich höre ihren Schrei!

(Sie geht in die Kapelle.)

Golo.

O, daß ſie eine goldne Wolke jetzt
Dem trüben Kreis, wo man verlangt und wünſcht,

Enthöbe! Denn, was auf die Erde ſich
Hernieder läßt, das will die Erde auch
Mit Banden, ſchwer und unrein, wie ſie ſelbſt,
Feſtketten, daß es adle ihren Staub.
Darum gebiert ſie nichts Geflügeltes,
Als nur den Vogel, und der Vogel ſelbſt,
Sobald er edel iſt, kehrt nie zu ihr
Zurück, ſelbſt dann nicht, wenn der Lenz die Flur
Mit allen ſeinen Blumen überdeckt.
Von ferne nur, von einem Blütenbaum,
Sieht er ſich Lilien und Roſen an
Und ſchwingt ſich dann zur Sonne wieder auf.
Nimm, Ewiger, nimm ſie zu Dir empor!
Nur, weil es Edelſteine giebt und Gold,
Giebt's Räuber. O, ich fühl' es, dieſes Weib,
Wenn Du nicht ſchnell ſie unſerm Blick entziehſt,
Ruft Sünd' in's Daſeyn, außerordentlich,
Wie ihre Schönheit, einzig, wie ſie ſelbſt!

Fünfte Scene.

(Ein alter Jude ſtürzt herein, vom Geſinde verfolgt.)

Mehrere Stimmen.

Ein Jud! Ein Jud!

Golo.

Was hat der Jud' gethan?

Balthaſar.

Getrunken aus dem Brunn!

Golo.

Hat er ihn auch

Vergiftet?

Balthaſar.

Das gilt gleich. Wer trinkt wohl noch
Aus einem Brunn, woraus der Jude trank!

Katharina.

Reiß' Dir den Leib auf, wenn Du durſtig biſt,
Du Hund, und ſaug' die eigne Galle aus!
Habt Ihr doch Galle unſerm Herrn zum Hohn
Gereicht, als er vor Durſt am Kreuz verging.

Balthaſar.

Was meint Ihr, wenn wir den hier kreuzigten?
Es ſteht im äußern Hof ein ſteinern Bild,
Der Heiland mit der Dornenkron, das Haupt
Geneigt, die Seite von dem Speer durchbohrt.
Ich denk' doch, lächeln muß das Schmerzensbild,
Wenn wir, ihm gegenüber, an die Wand
Den Juden nageln, und verdreifacht ihm
Die Marter anthun, die der Herr erlitt!

Hans

(dringt mit dem Meſſer auf den Juden ein)

Für's Erſte wäre hier der Seitenſtich!

Golo.

Halt! (für ſich) Jedem Sünder fühl' ich mich verwandt!

Jude.

Nein! Laß' ſie, Chriſt! Noch keinem Deines Volks
Ward Dank ich ſchuldig, würd's auch Dir nicht gern!
Fluch! Fluch der Feigheit! Warum wandt' ich mich,
Daß ihre ſchweren Steine nur die Bruſt
Mir trafen, nicht die Schläfe. Wenn ein Greis,
Halb blind, elendiglich, in Fiebers Glut
Aus einem Brunnen trinkt, wo er vorher —
Sonſt hätt' er's nicht gewagt — den grindigſten
Der Hunde trinken ſah, und man den Greis,
Bloß, weil er trinkt, zu Tode ſteiniget:
Dann iſt das Maaß der Zeit erfüllt, dann dreht
Der Herr die Welt, daß unten oben wird,
Dann thut er unſ're Sünden aus, und ſpricht:
Sie ſind bezahlt! Auf, Chriſten, ſteinigt mich,
Doch ſchnell, ſchnell, ſchnell! Ich ſterbe ſonſt von ſelbſt.

Man ſieht in der Kapelle Meſſe leſen. Der Geiſtliche, Chorknaben mit Rauchfäſſern werden erblickt.)

Golo.

Dir wird kein Haar gekrümmt!

Jude.

Ich ſpei' nach Dir,
Damit Du's widerrufſt! Wenn auch mein Leib
Dem Schlage zittert, der von fern ihm droht,
Wenn ſich mein Auge furchtſam ſchließt, mein Fuß
Zur Flucht ſich hebt, ſo lechzt doch meine Bruſt
Nach Schimpf und Schmach und unverdienter Qual.
Sie ſind mein Schatz, mein einz'ger, letzter Schatz,
Sind meines Volkes Schatz, wodurch es einſt
Zurück erkauft, was es an Rom verlor:
Die heil'ge Stadt, das hochgelobte Land.
Für jeden Stein in Zion will der Herr
Ein Herz, das brach, und eine Wunde die
Nicht heilt und nicht verharrſcht. Ich bin ſchon reich
Siehſt Du die Narbe von dem Pfeilſchuß hier?
Ein Ritter ſchoß den Bolzen mir in's Haupt,
Weil juſt kein Thier daher kam, ſein Geſchoß
Zu prüfen, das er niemals noch verſucht.
Ich jauchzt', ich ächzte auch, doch flucht' ich nicht!
Siehſt Du, daß links das Ohr mir fehlt? Ein Knap
Hieb mir's herunter, bloß zum Zeitvertreib,
Weil ich grad' am Wege ſaß und aß.
Als nach dem blut'gen Läpplein Fleiſch ſein Hund
Verhungert ſprang, da trat er's mit dem Fuß,
Sprach: Pfui! Hei, dies Pfui hör' ich noch!

Ich jauchzt', ich ächzte auch, doch flucht' ich nicht.
Siehst Du —

Golo.

Schweig, wenn Du nicht die Wunde mir,
Die ich Dir selbst schlug, zeigen kannst.

Balthasar.

Ob wir
Den Bart ihm scheeren?

Hans.

Seine Augen glühn,
Als legte drin ein Teufel Feuer an.

Katharina.

Ich fürcht ihn fast. Er richtet sich empor,
Wie eine blaue Schlange, die man tritt.

Jude.

Ich habe nie geflucht! Ich hab's gespart!
Jetzt sterb' ich. Soll ich beten, oder soll
Ich fluchen? Ich will fluchen. Herr der Welt,
Für Alles, was ich litt, leg' jetzt den Fluch
Mir auf die Lipp, der sie am ärgsten trifft!

Golo.

Schweig, oder stirb!

Jude.

Gleich Beides! Doch zugleich!
Fluch! Fluch! Mir däucht, es wirkt! Sie werden blaß!

Fluch! Hei, die Mauern wanken! Fluch! der Thurm
Erzittert, er begräbt sie. Fluch! 's wird Nacht!
Ich blas' die Somn' aus mit dem letzten Hauch!

Golo.

(haut mit dem Schwert nach ihm)

Jude.

Fluch! Fluch! Man schlägt die Sterbenden! Ich will
Doch sterbend Einen würgen!

(er tastet umher und fasst Balthasar.)

Balthasar.

(stößt ihn zurück.)

Fort, Du Aas!

Jude.

Aas bin ich bald! Dann werd' ich Eure Luft
Verpesten, hei, denn Ihr begrabt mich nicht!
Fluch! Donnert's nicht? Es donnert! Ja! hör' auf!
Nun flucht Gott selbst! O weh, ich fürcht' mich doch!

(er stürzt fort.)

Hinab! Hinab! Wo's finster ist und still!

Katharina.

(sieht ihm nach) Er fällt!

Balthasar.

Zum Teufel! Innerhalb des Thors?

Katharina.

Nein, außerhalb!

Balthaſar.

Da mag er liegen, bis
Die Raben ihn fort ſchleppen. Freilich ſind's
Langſame Leichenträger. Doch, was thut's?

(Das Geſinde zerſtreut ſich.)

Golo.

Die ew'ge Lampe brennt noch ruhig fort!
Man ſieht ſie heller, weil es dunkel wird.
Kommt das vom nahen Abend, oder will
Die Sonne nicht mehr leuchten über uns?
Jud! Jud! Ich wollte, daß Dein Fluch die Welt
Zerſprengte! Nicht zum zweiten Male wird
Sie Gott erſchaffen, nur ſein Mitleid hält
Sie noch zuſammen mit dem blut'gen Kitt,
Den ihm vom Kreuz herunter bot ſein Sohn.
Mich ſchaudert's. Denn mir iſt, als wär' ich nur
Ein Wurm in einem Körper, der verfault.

(Er tritt der Kapelle näher und blickt hinein. Die Meſſe iſt beendigt. Man ſieht Genoveva am Beichtſtuhl. Der Geiſtliche wird nur wenig geſehen.)

Sie beichtet. O, nun lauſcht Gott ſelbſt herab
Vom Himmel. Ob er gleich allwiſſend iſt,
Doch kennt er ihre Sünden nicht, und horcht
Auf ihres Mundes Stammeln, daß er jetzt
Erfahre, weß ſie ſelbſt ſich lieblich zeiht.

So wäſcht ein Kind ſich wohl in Maienthau,
Nicht, daß es reiner, daß es ſchöner wird.
Doch, hier iſt Beides gleich unmöglich. Ernſt,
Beſchämt faſt ſchaut der Pfaff auf ſie herab,
Denn ihre Beichte fällt ihm ſo ins Herz,
Wie Diamantenſtaub in ſchlechten Sand.
Er ſinnt umſonſt auf eine Buße, wie
Auf Sünden ſie. Doch, ſie erglüht, und giebts
Für Sünde aus, daß ſie von keiner weiß.
Pfaff, leg' zur Buße ihr die Sünde auf,
Wie Du dem Mägdlein, das ſein weißes Kleid
So liebte, und in Unſchuld Dir's geſtand,
Befahlſt, es zu beflecken. Er iſt ſtumm.
Jetzt flüſtert er. Sie neigt ſich ſtill und geht.

Genoveva.

(verläßt die Kapelle und geht in's Schloß.)

Golo.

(ſieht ihr nach.)

Sie kehrt zurück, erleichtert um ein Nichts,
Das ihr doch viel dünkt. — Ob ſie wohl auf's Neu
Jetzt ihren Staarmatz unterweiſen wird?
Die einz'ge Sünde, die ſie je beging,
Die, wett' ich, hat ſie nie gebeichtet. Iſt's
Doch Sünde, daß dies Himmelsbild
Aus goldnem Rahm in eines Mannes Arm,

inen Hals ſich flechtend, niederſtieg.
weil die Heil'ge Weib ward, lieb' ich ſie,
weil ich's ſah, wie ſüß ſie küſſen kann!
e verſtrick' ich mich! Unglückliche!
ſtillen Kloſter wies die Schweſter Dich,
immervoller Schatten, Dich zurück,
on des ſtarken Gatten Bruſt, an die
ich geflüchtet vor dem Drang der Welt,
Leidenſchaft, entzündet durch den Strahl,
ur der Abſchied Dir entlockt, Dich fort.
nein! Zu ſchlimm bedrohter Frauen Schutz
Du mein Schwert geweiht; ich will für Dich
cken auf mich ſelbſt, wenn — Du's gebeutſt!

(ab.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

(Schloßraum. Links ein Garten. Rechts ein gewölbter Gang mit Ausſicht auf das Thor.)

Margaretha und Katharina.

(begegnen einander, Jene aus dem Gang, Dieſe aus dem Schloſſe kommend.)

Margaretha.

Frau Katharina? Guten Tag!

Katharina.

Weg! Weg!

Wer biſt Du! (bei Seite) Scheuſal!

Margaretha.

Keine Elſter, die

Den eignen Namen nennt. Beſinne Dich!

Katharina.

Ich kenn' Dich nicht, und hab' Dich nie gekannt!

Margaretha.

Auch dieſe Narbe nicht auf meiner Stirn?

Katharina.

Margretha! Schweſter!

Margaretha.

Hi! Es iſt doch gut,
Daß Du als Kind mich ſchon gezeichnet haſt!
Du weißt doch noch? Du warfſt mir einen Stein
In's Angeſicht, weil ich den Apfel aß,
Der Dir gehörte. Strömend floß mein Blut.
Ich weinte ſehr, Du weinteſt auch, weil Du
Die Schläge fürchteteſt von Vaters Hand,
Der, weil ich ihm ſo glich, mein Antlitz nicht
Entſtellt ſehn wollte. Damals war ich ſchön.

Katharina.

Wie oft hab' ich gewünſcht, noch einmal Dich
Zu ſehn, und nun —

Margaretha.

Nun freut Dich's nicht, nicht wahr?
O, ſprich's nur aus! Es kann nicht anders ſeyn!
Ich nehm's nicht krumm!

Katharina.

Nun kommt's ſo unverhofft.

Margaretha.

Ja, etwas früher, als im Beinhaus, wo
Gerippe ſich findet zum Gerippe, wenn's glückt,

Das heißt, wenn nicht der Teufel mit der Seel'
Zugleich den Leib entführt.

Katharina.

Mir grauſ't vor Dir!

Margaretha.

Ich habe mich verändert, das iſt wahr.
Wir ſah'n uns, glaub' ich faſt, zum letzten Mal,
Als ich Dir Deinen rothen Müllerknecht
An Deinem eigenen Geburtstag ſtill
Abſpenſtig machte und mit ihm entfloh.
Wie lang' iſt das! Man wird doch wirklich alt!
Willſt Du den Galgen wiſſen, wo er hängt?

Katharina.

Pfui! Pfui!

Margaretha.

Du mußt doch hören, wie er ſtarb,
Damit Du weißt, was Du an ihm verlorſt.
Todt ſchlug er Einen, für des Todten Geld
Betrank er ſich, und in der Trunkenheit,
Beſinnungslos, erzählt' er ſelbſt den Mord,
Wie wohl ein Held von ſeinen Thaten ſpricht,
Jedweden Schlag, den er mit ſeiner Fauſt
Geführt, beſchreibend und mit manchem Fluch
Betheuernd, daß dies alles Wahrheit ſey.
Iſt das nicht luſtig?

Katharina.

Still! Ich bitte Dich!

Margaretha.

Nicht wahr, ich bin ein gräulich Weib? (bei Seite) Man wird's,
Wenn man ſein Kind erſt umgebracht, wie ich!

Zweite Scene.

Genoveva

(tritt auf.)

Margaretha.

Iſt das die Gräfin, der Du dienſt?

Katharina.

Ja wohl!

Margaretha.

Hochedle Gräfin! Wenn Ihr mich nicht ganz
Geblendet ſeht von Eurer Schönheit Licht,
So iſt's, weil ich im Traum Euch ſchon erblickt,
Doch eine goldne Krone trugt Ihr da.

Genoveva.

(zu Kath.) Wer iſt die Alte?

Margaretha.

(ſchnell) Eine Pilgerin,
Seit zwanzig langen Jahren auf dem Weg
Zum heilgen Grabe nach Jeruſalem.

Jedoch der Böſe, welcher mächtig iſt,
Schlug mich mit Gliedergicht und Knochenpein,
So, daß ich ſelten von der Stelle kann!

(heimlich zu Kath.)

Der Graf zog in den Heidenkrieg, nicht wahr?

Katharina.

(nickt.)

Margaretha.

(küßt Genoveva die Hand.)

Heil mir! Nun kann ich ſagen, daß mein Mund
Die ſchönſte aller Hände hat geküßt.
Darf ich hinein ſchau'n in die Hand? (ſie thut's.) O weh!
Ich nannt' Euch Gräfin! Ihr ſeyd Königin!
Ihr ſtaunt? Ja, ja! So iſt's! Verſteht mich nur!
Erſt ſtirbt der Graf, dann wirbt der König. (mit Geberden) Ha!
Ihr ſeyd ſchon Wittwe! Sarg, hinab mit Dir!
Dem Hochzeitsreigen ſtehſt Du breit im Weg!

Genoveva.

Abſcheuliche, Du lügſt!

Margaretha.

Ich ſeh's! Ich ſeh's!
Doch freilich ſehe ich die Thränen auch,
Die züchtig Ihr um den Gemahl vergießt.
Sie werden ſtrömen, bis der erſte Blick

Euch zündend aus des Königs Auge trifft.
Vor dem vertrocknen ſie.

Genoveva.

Ich ſag' Dir: ſchweig!
Mein Herz erbebte ſchon, denn ſterben kann
Herr Siegfried, kann es doppelt leicht im Krieg.
Doch, ſäheſt Du ihn eingeſargt und todt,
So ſähſt Du auch der Wittwe ew'gen Gram.
Den zweiten Gatten wählen? Ganz ſo leicht
Den zweiten Vater, wenn es möglich wär!
Nein, iſt das Schwerſte über mich verhängt,
So ſchau' ich von der Erde, die ihn deckt,
Nur noch zu Gott auf, der ihn einſt erweckt.
Mir graut in Deiner Nähe. (zu Kath.) Gieb ihr ſchnell,
Was ſie begehrt, und laß' ſie weiter ziehn!

(ab.)

Margaretha.

Das Alter, ſchöne Gräfin, ſteckt nicht an!
Die Jugend, leider, thut es auch nicht, ſonſt
Verfolgt ich Euch. Die iſt ja, wie ein Glas,
Worin ein Licht ſteht: hell und blank und rein.

Katharina.

Sie iſt dazu gemacht, daß man ſich ſchämt,
Wenn man ſie hört und ſieht. Doch mir gefällt
Das nicht beſonders. Wen ich lieben ſoll,

Der muß mit mir verwandt ſeyn. Engel ſind
Gar unbequeme Vettern.

Margaretha.

(reicht ihr die Hand.) So iſt's recht

Katharina.

Wo kommſt Du her?

Margaretha.

Ich komm' von Heidelberg,
Und wenn ich lügen wollte, ſagt' ich jetzt:
Ich komme, weil mein Herz zu Dir mich trieb.
Doch nein, mein Schatz, ich komme gar nicht gern,
In jener kleinen Bergſtadt ging mir's wohl,
Der Teufel hole die, die mich verjagt.

Katharina.

Wer war's?

Margaretha.

Ei, wer? Es war die ganze Stadt.
Natürlich trieb ich mancherlei Gewerb,
Citirte Geiſter, ſtand Verliebten bei,
Verkaufte Todte an Lebendige,
Leichname an Doctoren, die mir gut
Bezahlten, was ich Nachts dem Kirchhof ſtahl.
Verflucht! Ein todtes Kind erwachte jüngſt
Bei mir, die Augen riß es mächtig auf
Und griff mit ſeinem Händchen nach dem Kranz

Von kalten Blumen auf dem fahlen Haupt
Und ſtammelte mit ſchwerer Lipp' ein Wort.
Das war mir doch zu viel, ich floh entſetzt
Aus meiner Hütte, ſchrie das Wunder aus
Und faſelte von Gott und jüngſtem Tag.
Was folgte drauf? Die Nachbarn drangen ein,
Sie ſahen, was ſie längſt geahnt, man zog
Als Leichenräuberin mich vor Gericht.
Dann — doch, was geht's Dich an. Jetzt ziehe ich
Hinauf nach Straßburg! Wär' ich nur erſt dort!
Man hat's von da zum Blocksberg freilich weit.
Was thut's, man kommt wohl hin. Ich reite gut.
Und Du, ehrwürd'ge Schweſter? Nun, Du biſt
Dem Käzchen gleich, das nie das Haus verläßt,
Wo es geworfen ward. Ich wußte ſtets,
Wo Du zu finden ſeyeſt, wenn ich gleich
In dreizig Jahren Nichts von Dir vernahm.

Dritte Scene.

(Genoveva ritt wieder auf.)

Katharina.

(zu Marg.) Fort! Spute Dich! Die Gräfin kehrt zurück!
Wir ſehn uns wohl zur Nacht noch.

Margaretha.

Meine Saat
Iſt aufgegangen. Sey gewiß, ſie will
Jetzt bei mir fragen nach dem Wie und Wo.

Katharina.

Du irrſt Dich!

Genoveva.

(für ſich) Sie iſt ſchlecht. Doch — ſie iſt alt.
Ich übereilte mich. Ich mach' es gut.
Sie ſoll, die Erſte, nicht von dannen ziehn,
Der ich nicht Speis und Trank und Herberg' bot.
(Sie nähert ſich Margarethen und bleibt unentſchloſſen ſtehen.)

Margaretha.

(zu Kath.) Siehſt Du? Sie iſt verlegen. Nun, ich will
Es ihr erleichtern. Wie ſie mit ſich kämpft!
(ſie faßt Genov. Hand) Soll ich noch einmal leſen, edle Frau?

Genoveva.

(entreißt ihr die Hand). Nein! Dieſem Weibe bitte ich Nichts ab!
(ſie wendet ſich ſtolz und geht.)

Drago.

(begegnet ihr.)

Genoveva.

(bleibt vor Drago ſtehen).

Katharina.

Da haſt Du's!

Margaretha.

Meinſt Du, daß es mich verdrießt?
Das nicht! Das nicht! Doch freilich merk' ich's mir.
Mich kitzelt's, wenn man ſchaudernd vor mir weicht,
Ich denke dann: Du haſt ein Angeſicht,
Das einſt die Häſcher Dir verſcheuchen wird,
Wenn ſie zur Nacht mit ihren Stricken nahn.

(auf Genoveva und Drago deutend)

Ei, wie vertraulich!

Katharina.

Was denn?

Margaretha.

Weißt Du nicht,
Warum ein Schwan ſo weiß iſt? Daß man ihn
Mit Koth bewirft. Dann dient der Flügelſchnee
Dazu, daß dunkler ihm die Flecken ſtehn,
Wie der gemeinen Gans!

Genoveva.

(zu Drago.) Ihr geht zu Bett,
Wenn ich nicht zürnen ſoll. Das Fieber hat
Euch zwar verlaſſen, doch Ihr ſeyd noch ſchwach.
Thut's Drago.

Drago.

Wenn Ihr es durchaus ſo wollt!
(für ſich) Ich ſteh' doch wieder auf!

Vierte Scene.

Golo.

(tritt auf.)

Genoveva.

(ruft ihm entgegen.) Seht, Golo, doch
Auf dieſen Kranken, deſſen Arzt ich bin,
Und der mir nicht gehorchen will.

Golo.

Das iſt
Gar große Sünde.

(Er zerpflückt eine Blume.)

Genoveva.

Was zerreißt Ihr da?

Golo.

Das erſte Veilchen, das ich draußen fand.
Euch wollt' ich's bringen. Beſſer macht' ich's ſo!
Der Frühling macht das Leben wieder frei,
Nun regt ſich's in der Erde, in der Luft,
Und wie man athmet, zieht man's ein; ich bin,
Wie Einer, welchen man zum Trinken zwingt,
Und der im Rauſch ſich und die Welt verflucht.
Ich wollt', ich wär' der Tod!

Genoveva.

So zieht das Schwert!

s in der Hand iſt jeder Mann der Tod.
n, Drago?

Drago.

(geht ab; Genoveva ebenfalls.)

Margaretha.

(auf Golo deutend) Dieſen Jüngling zög' ich vor!
h, freilich, mit den Jungen hat's Gefahr,
mit den Alten treibt mans wie man mag.

Katharina.

ſprichſt hier Dinge, die Du ſelbſt nicht glaubſt.

Margaretha.

zeig' Dir nur, wie man die Unſchuld würgt,
m ſie hochmüthig iſt. Und ſei gewiß:
Tugend iſt ganz, wie ein andrer Staat,
den der eitle Menſch ſich ſpreizend hüllt;
ecke ihn: der Träger wirft ihn weg.

Golo.

herzu.) Wer ſeyd Ihr?

Katharina.

Meine Schweſter iſt es, Sohn!

Golo.

hängt die noch nicht?

Katharina.

(verlegen) Golo!

Margaretha.

Schadet Nichts.

Ich ſeh, des Guten ſprachſt Du viel von mir.
Gieb mir die Hand! (zu Golo.) Herr Ritter, ſchämt Euch nicht!
Ich koch' Euch dennoch einen Liebestrank,
Wenn Ihr ihn brauchen könnt!

Golo.

Ein Liebestrank!
Gebt einen Trank mir, der zum Haß mich zwingt.

(Er tritt zurück)

Des Lebens ſchlimmſte Krankheit iſt's, daß wir
Noch wiſſen, was wir waren, wenn wir längſt
Es nicht mehr ſind. Da wollen wir zurück
In unſ're Wurzeln kriechen, doch umſonſt.
O Thorheit! Ich auch mögte gar zu gern
Des Grafen Siegfried treuer Diener ſeyn
Und doch zugleich ſein Weib ihm rauben! Narr,
Dies oder das! Entſchließe Dich! Und ſchnell!
Was iſt's denn auch! Der Funk', der in Dir ſchlief,
Schlug über Nacht in lichten Flammen auf
Und die Natur des Feuers iſt bekannt:
Es macht ein andres aus jedwedem Ding,
Ein beſſres, oder ſchlecht'res, wie es kömmt;
Keins bleibt daſſelbe. Sieh nun, was Du biſt!

(ab.)

Margaretha.

Iſt das Dein Sohn? Dann iſt's ein Baſtard auch!

Katharina.

Ich lieb' ihn, wie mein eignes Kind, doch war
Ich ſeine Amme nur.

Margaretha.

Er ſcheint mir ſehr
In Trübſinn und Melancholie verſenkt.

Katharina.

O, wüßt' ich nur, was ihn bekümmert! Sonſt
War er ganz anders.

Margaretha.

Dir vertraut er nicht?

Katharina.

Zum erſten Mal nicht.

Margaretha.

Dann iſt er verliebt.

Katharina.

Gewiß nicht. Denn er kommt nicht aus der Burg.

Margaretha.

Und in der Burg?

Katharina.

Iſt nur die gnäd'ge Frau!

Margaretha.

Wenn's die nun wäre?

Katharina.

Das verhüte Gott!

Margaretha.

Warum?

Katharina.

Warum? Sie iſt ein ehlich Weib!

Margaretha.

Liebt ſie den Grafen ſehr?

Katharina.

Du frägſt, und haſt
Es ſelbſt gehört?

Margaretha.

Sey's, wie es ſey, er ſoll
Sie haben!

Katharina.

Wer?

Margaretha.

Dein Sohn!

Katharina.

Du faſelſt!

Margaretha.

Nein!
Haſt Du's denn nicht bemerkt, wie roth er ward,
Als ſie zwei Worte mit ihm ſprach? Sie iſt's!
Ich bitt' Dich, laß mich hier!

Katharina.

Zum Kuppeln? Nein!

Margaretha.

Zum Beten, wenn Du willſt! Du kannſt mich ja
Bekehren. Doch im Ernſt, ich bin zu ſehr
Ermüdet, ſechzig Jahre tragen ſich
Nicht leicht.

Katharina.

Es ſey für heut. Mein Kämmerlein
Iſt abgelegen. Dort verſteck' ich Dich.

Margaretha.

(für ſich) Wie einen Feuerbrand im Stroh!

Katharina.

So komm!

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

(Man hört das Horn des Burgwarts. Golo kommt von der einen Seite; Kaspar von der andern.)

Caspar.

Der Ritter Triſtan kommt mit Brief und Gruß
Von unſerm Herrn!

Golo.

So öffnet ihm das Thor!
Ich melde ihn der Gräfin!

Triſtan.

(halb für ſich.) Ein echtes deutſches Weib! Vor jedem Bl
Aus eines Mannes Aug' wird ſie auf's Neu'
Zur Jungfrau, und verſchließt ſich in ſich ſelbſt!

Genoveva.

Saht Ihr noch niemals eine deutſche Frau?

Triſtan.

Verzeiht. Ich komme aus dem Morgenland
Und grüße drum die Heimath doppelt warm.
Mich ſendet Eu'r Gemahl, mein würd'ger Freund,
Mit ſeinem wärmſten Gruß und dieſem Brief.

(er überreicht Genoveva einen Brief.)

Genoveva.

O ſprecht, wann kommt er ſelbſt?

Triſtan.

Dies weiß nur Go
Der uns bis jetzt erſt halben Sieg vergönnt.

Golo.

Wie, Ritter? Iſt der Krieg nicht aus? Und doch
Seh' ich Euch hier? Verzeiht, dies wundert mich.

Triſtan.

Mir feſſelte ein Schwur den Arm.

Golo.

Ein Schwur?
Ein Schwur, daß Ihr nicht kämpfen wollt? Bei Go
Das Wunderbarſte, das ich je vernahm.

Triſtan.

Ich ſpare, bis nachher, die Antwort mir.

Genovefa.

(die inzwiſchen geleſen hat.)

Der Brief iſt gut. Allein, was ſeh' ich hier?
Ein rother Fleck! Und offenbar von Blut!

Triſtan.

Verzeiht! Ich ritzte neulich mir die Hand
An meinem neu erkauften Schwert.

Genovefa.

Nein! Nein!
Inwendig iſt der Fleck. Das iſt das Blut
Von meinem Siegfried. Euer Ritterwort,
Daß Ihr mir Nichts verhehlen wollt!

Triſtan.

Ich geb's!

Genovefa.

Mir meldet er, er ſey geſund und wohl.
Iſt's wahr?

Triſtan.

Darf ich ihn Lügen ſtrafen?

Genovefa.

Sprecht!

Triſtan.

Daß er verwundet wurde, ſchreibt er nicht?

Dann hat er's wohl vergeſſen. Ja, ſo geht's,
Wenn eine Wund' ſo klein iſt, daß ſie dem
Zum Schimpf gereicht, der ſie geſchlagen hat.
Ich hatte auch einmal ein ſolches Ding:
Eh man's betrachten konnte, war's geheilt.

Genoveva.

Bedenkt, Ihr ſprecht zu einer Frau!

Triſtan.

Nun ja!
Ich ſag' auch nicht, es ſey ein Nadelſtich,
Das wär' gewiſſermaßen falſch. Doch glaubt:
Die Narbe dieſer Ritze wird ſich ſehr
Zu ſchämen haben, wenn ſie ſich dereinſt
Mit ihren Schweſtern auf der Bruſt vergleicht.
Der Pfalzgraf Siegfried iſt ein reicher Mann,
Was Wunden anbetrifft, ihm thut's nicht noth,
Daß er die Schrammen mitzählt, wie ein Knapp.

Genoveva.

Wo iſt die Wunde?

Triſtan.

Wo das Herz nicht iſt,
Und auch die Lunge nicht: im Oberarm.
Ich ſah ſie, als ſie friſch war, denn ich kam
Den Tag in's Lager, wo er ſie erhielt.
Mein Ritterwort: jetzt iſt ſie längſt geheilt!

Genoveva.

Ich darf nicht zweifeln, und ich zweifle doch!

Triſtan.

(für ſich) Verfluchter Blutfleck! Warum ſchrieb er auch,
Als ihm gerad' der Arm verbunden war.
Ich ſollte ſchweigen. Ei, ich that's. Der Brief,
Der unvernünft'ge, ward zum Plauderer.
(laut.) Nun fällt mir's ein. Geſchrieben war der Brief,
Bevor der Graf die Wunde noch erhielt.
Geſiegelt ward er ſpäter. Als ich ging,
Rief er mir noch mit muntrer Stimme nach:
Wenn über andern, die Euch ſelbſt vielleicht
Betreffen, Euch mein Unfall nicht entfällt,
So ſagt doch meiner Frau davon ein Wort.
Doch — ſetzt' er ſchnell hinzu — ſagt ihr zugleich,
Die kleine Wunde ſey ihr beſter Freund,
Sie ſey ein Schild, der mich vor größern ſchützt,
Denn aus dem Feld hält ſie mich doch entfernt,
Ich kann jetzt tanzen, aber fechten nicht.

Genoveva.

Herr Siegfried wird den Tod mit einem Scherz
Empfangen, daß ich mich nicht ängſtige.
Nicht dieſe Reden, muntrer, als er ſelbſt,
Mich tröſtet Euer ritterliches Wort.

Triſtan.

Das kann's.

Genoveva

Ich dank' Euch, Ritter. Golo, ſorgt
Für unſern Gaſt.

Triſtan.

Nicht weil' ich, edle Frau.
Fünf Jahre ſind's, ſeit ich mein Weib nicht ſah,
Ich weiß nicht, lebt ſie oder iſt ſie todt,
Nun mein Geſchäft beſtellt iſt, eile ich,
Sie aufzuſuchen. (zu Golo.) Doch zuvor ein Wort
Mit Euch noch, junger Herr. (zu Genoveva.) Verzeihet mir,
Es muß in Eurer Gegenwart geſchehn.
Ich that, wie ich geſagt, den Schwur, mein Schwert
Nie gegen einen Heiden mehr zu ziehn,
Entſcheidet Ihr, ob ich ihn halten darf. —
Als ich vor Jahren mit dem großen Heer
Auszog in's Morgenland, das heil'ge Grab
Von ſeinen Drängern zu befrein, da fiel
Mit Andern ich den Feinden in die Hand,
Weil wir zu ungeſtüm uns vorgewagt.
Umſonſt ertrotzt' ich mir den Tod, ich ward
Zum Sclaven erſt, zum Gärtner dann gemacht,
Und in der Hoffnung auf den künft'gen Tag
Trug ich des gegenwärt'gen Schmach und Leid.

Mein Herr, der König, kam zum Garten nie,
Doch, seine junge Tochter, ernst und tief
In Schleier eingehüllt, betrat ihn oft.
Lang' wandelte das Mägdlein an mir hin
Und schien mich nicht zu sehen, während ich,
Wie es die Sitte dort erheischt, sie floh.
Doch plötzlich ward sie anders, stand mir oft
Zur Seite, eh' ich sie noch kommen sah,
Verlangte Blumen, oder eine Frucht,
Und wenn sie fortging, lag ein Edelstein
Zu meinen Füßen, auch wohl rothes Gold. —
In einer stummen Mitternacht, wo mich
Der Schlaf auf meinem Lager floh, trat sie
Mit leisen Schritten, zögernd bald, und bald
Zum Vorwärtsgehn sich zwingend, bei mir ein.
Sie wähnte, daß ich schliefe, lüftete
Den Schleier, seufzte, schlug ihn ganz zurück
Und trat mit ihrer Fackel an mein Bett.
Sie war so schön, daß ich, zum ersten Mal
Ihr Antlitz unverhüllt erblickend, mich
Als Wachenden durch einen hast'gen Laut
Des Staunens, der Bewundrung, ihr verrieth.
Den schien sie zu mißdeuten, beugte sich
Auf mich herab, und sprach: ich wußt' es ja,
Daß Du mich lieben mußtest, nun gereut

Mich's nimmer, daß ich kühn mich zu Dir schlich.
Wie eine Kohle, fühlt' ich ihren Mund
Auf meinem, heiße Zähren doch dabei
Entstürzten ihren Augen, Wang' und Stirn
Mir netzend, warmen Regentropfen gleich.
Ich wand mich ernst aus ihren Armen, sie
Stand regungslos, und starrte nach mir hin,
Als wär das Ungeheuerste geschehn.
Dann ward ihr Angesicht zur Flamme, stolz
Hob sich ihr Busen, drohend rief sie aus:
Was lebst Du denn, wenn Du nicht lieben kannst!
„Ich habe längst ein Weib — versetzt' ich sanft —
Und keine lieb ich, als die Eine nur!"
„Er hat ein Weib! — sie wiederholt' es dumpf—
Und keine liebt er, als die Eine nur!"
Sie ward zu Stein, ich nahte ihr, da stieß
Sie mich zurück und schwankte aus der Thür.
Bald kehrte sie, drei Schwarze folgten ihr,
Von denen einer einen Becher trug.
Sie sah mich nicht mehr an, sie zitterte
Und sprach, wie eine Todte spricht: trink' aus!
„Ich trinke!" rief ich, heftete den Blick
Auf sie, und trank, und hielt den Trank für Gift,
Von der Verschmähten rächend mir gereicht,
Damit ich nie verriethe, was sie that.

d ſchwand mir das Bewußtſeyn, kalt, wie Eis,
meinen Lippen fühlte ich den Druck
ihren, von mir ſtoßen wollt' ich ſie,
) ſchon verſagte meinem Arm die Kraft.

(Nach einer langen Pauſe.)

wacht' ich auf? Auf einem ſchnellen Schiff,
mich gerades Wegs zur Heimath trug!
t Gift: ſie hatte einen Schlaftrunk mir
iſcht, der Hirn und Sinne ſtill betäubt,
ſchlummernd durch verſchwiegne Diener mich
unter bringen laſſen an den Strand.
ſolchem hohen Edelmuth beſiegt,
wur ich mir unter Thränen glühnder Schaam,
einem Heiden nie jetzt noch den Feind,
ihm Fatimens Bruder nur zu ſehn.
f ich ihn halten? — Edle Frau lebt wohl!

(Er geht raſch ab. Golo folgt ihm.)

Neunte Scene.

(Katharina tritt ein).

Katharina.

Maler, der Euch malte!

Genoveva.

Führ' ihn her!

Katharina.

Dort kommt er ſchon mit Golo.

(ab.)

Zehnte Scene.

(Golo und der Maler treten ein.)

Genoveva.

Mein Bild?

Maler.

Verzeiht, daß ich nicht längſt erſchien!
Ich war inzwiſchen krank, und, daß ich's nur
Bekenne, unzufriedner, wie noch je,
Mit meiner Arbeit, fing ich vier Mal ſie,
Vernichtend das Geſchaffne, wieder an.

(er hat inzwiſchen das Bild aufgeſtellt.)

Golo.

(vor dem Bilde.)

O, welch ein Bild! Ich mögt' ein Maler ſeyn,
Und, ins Geheimniß ew'ger Schönheit mich
Verſenkend, dieſe Züge fort und fort
Nachbilden, bis der öden Qual mein Herz
Erläge, daß es mir unmöglich ſey.

Maler.

Wohl iſt das Qual! (zu Genoveva) Ich bitt' Euch, edle Frau,
ur einen Blick — ob Ihr zufrieden ſeyd.

Genoveva.

ich ſchmerzt, daß mir von meiner Schweſter nicht
n Konterfei verblieb, wie dieſes hier.
an ſieht die Todten, wie im Nebel nur,
ıb immer weiter weichen ſie zurück.

Golo.

er ſeh' ich Tod und Leben wunderbar
ı Eins gemiſcht, die Unbeweglichkeit
es Todes, und des Lebens friſchen Reiz,
r ſich verändern mögte, und nicht kann.
lb, lächle! Denn ich ſehe, daß Du's willſt.

Genoveva.

ıfrieden würd' ich ſeyn, wenn dies das Bild
m meinem Herrn wär', und das meine nicht.

Maler.

) mal' ihn Euch, obgleich er ferne iſt.
ch, wie? Zu Pferd? In kriegeriſchem Kleid?
ıs Auge vorwärts dringend, wie ein Pfeil?

Genoveva.

) iſt er, wenn er auszieht. Malt ihn mir,

Katharina.

Dort kommt er ſchon mit Golo.

(ab.)

Zehnte Scene.

(Golo und der Maler treten ein.)

Genoveva.

Mein Bild?

Maler.

Verzeiht, daß ich nicht längſt erſchien!
Ich war inzwiſchen krank, und, daß ich's nur
Bekenne, unzufriedner, wie noch je,
Mit meiner Arbeit, fing ich vier Mal ſie,
Vernichtend das Geſchaffne, wieder an.

(er hat inzwiſchen das Bild aufgeſtellt.)

Golo.

(vor dem Bilde.)

O, welch ein Bild! Ich mögt' ein Maler ſeyn,
Und, ins Geheimniß ew'ger Schönheit mich
Verſenkend, dieſe Züge fort und fort
Nachbilden, bis der öden Qual mein Herz
Erläge, daß es mir unmöglich ſey.

Maler.

Wohl iſt das Qual! (zu Genoveva) Ich bitt' Euch, edle Frau,
Nur einen Blick — ob Ihr zufrieden ſeyd.

Genoveva.

Mich ſchmerzt, daß mir von meiner Schweſter nicht
Ein Konterfei verblieb, wie dieſes hier.
Man ſieht die Todten, wie im Nebel nur,
Und immer weiter weichen ſie zurück.

Golo.

Hier ſeh' ich Tod und Leben wunderbar
In Eins gemiſcht, die Unbeweglichkeit
Des Todes, und des Lebens friſchen Reiz,
Der ſich verändern mögte, und nicht kann.
Bild, lächle! Denn ich ſehe, daß Du's willſt.

Genoveva.

Zufrieden würd' ich ſeyn, wenn dies das Bild
Von meinem Herrn wär', und das meine nicht.

Maler.

Ich mal' ihn Euch, obgleich er ferne iſt.
Doch, wie? Zu Pferd? In kriegeriſchem Kleid?
Das Auge vorwärts dringend, wie ein Pfeil?

Genoveva.

So iſt er, wenn er auszieht. Malt ihn mir,

Wie er zurück kehrt, ſey es vom Gefecht,
Sey's von der Jagd.

Maler.

Nachläſſig ſitzt er da,
Wie Herkules, der ausruht, und ſein Blick —

Genoveva.

Iſt auf die Burg gerichtet, wo ich ihm
Entgegen harre.

Maler.

Deutlich drückt er aus,
Daß Alles eitel, nur die Liebe nicht.
Die Finſterniß verhüllt die Welt, doch hell
Winkt ihm ein Licht in's trauliche Gemach —

Genoveva.

Das angezündet ward von meiner Hand.

Maler.

Ich mal' ihn ſo!

(ab.)

Genoveva.

Was ſoll mir nun dies Bild!
Wenn's Flügel hätt', ſo ſpräch' ich: eil' ihm nach
In's ferne Land.

Golo.

(der die ganze Zeit vor dem Bilde ſtand, wie im Traum.)

Gebt mir es.

Genoveva.

Euch mein Bild?

Golo.

(für ſich, aber von Genoveva beobachtet.)

Halte Dich! Sieh nicht mehr hin! Wie Funken ſpringt's
Mir aus dem Bild entgegen, Funken ſtrömt
Der Boden aus, die hellen Funken zieht
Mein Aug' aus Allem, was mich rings umgiebt.
Dort ſteht ein Stuhl — ich trat hier einmal ein,
Sie ſaß darauf, und er ſtand neben ihr,
Verwirrt und roth erhob ſie ſich, er ſprach
Mit mir, doch war die Stimme ihm bedeckt.
Ich ging, und träumte in der Nacht — Still! Still!
Hier ſteht ihr Bett. Dort ſchläft ſie. Er dabei!
Das iſt doch — — Ha, ich ſehe ſie, die Zwei,
Zu Eins verſtrickt im Wolluſtknoten! Er
Will plaudern, ſie verſiegelt ihm den Mund
Mit einem Kuß, und trotz der tiefen Nacht
Erglüht ſie — —

(er blickt nach Genoveva, die ſtarr zu ihm hinüber ſieht.)

Sie erglüht? Nein, ſie iſt bleich,
Bleich, kalt, ein Geiſt, mir zum Gericht beſtellt!
Mich friert!

(er kehrt ſich wieder gegen das Bild)

Ich wende mich zu Dir zurück!

Du bist nicht blaß geworden, seit ich Dich
Verschlang mit Blicken, Du verfluchst mich nicht,
Wenn ich Dir näher trete, wenn ich Dir
Mein Herz verrathe, wenn ich einen Kuß
Dir drücke auf den rothen
(er küßt das Bild.)
kalten Mund!
Dir will ich Alles sagen, und dabei
In jenen Spiegel schauen, der mir zeigt,
Ob sie zu meiner Beichte freundlich blickt,
Ob sie, das Weltgericht im Angesicht,
Die Hand erhebt und mich verdammt. Doch nein,
Das wäre feig!
(er wendet sich rasch wieder zu Genoveva, die starr da steht.)
Sie steht, als wär' sie Stein. Ihr Athem stockt,
Sie fürchtet sich, mit mir dieselbe Luft
Zu trinken; wenn sie nicht ohnmächtig jetzt
Hinsinkt, so unterbleibt's aus Scheu vor mir,
Aus Angst, ich könnt' — und könnt' ich's denn nicht auch?
Weib, sprich! Ich bin gewiß, Gott legt ein Wort
Dir auf die Lippen, das mich, wie ein Blitz,
Zerschmettert Dir zu Füßen niederwirft!
Sie schweigt! Mir schwindelt. Woran halt' ich mich?
Woran? An ihr! Die Heidenjungfrau steht

Vor meinem Blick, ſie lächelt ſtolz herab
Auf meinen Schwur. Ha! Edle Frau, ein Wort!

Genoveva

(tritt einen Schritt zurück.)

Golo

Weicht nicht vor mir. Da ich vor Gottes Thron
Nicht treten kann, ſo wend' ich mich an Euch.
Euch ruf' ich auf zum Spruch, den jüngſten Tag
Auf dieſen Tag verlegend. Hört und ſprecht!

(dumpf und leiſe)

Wenn Einer fühlt, daß ihn die nächſte Stund
Zum ungeheuren Frevler ſtempeln wird;
Wenn ein Verbrechen, das die Hölle ſelbſt
Auf's Neu' entzünden könnt', wär' ſie verlöſcht,
Aus ſeiner Bruſt hervor bricht, hat er dann
Das Recht, ſich ſelbſt zu tödten? Sprecht für Gott!

Genoveva

(nach langem Stillſchweigen.)

Bleibt ihm die Wahl noch zwiſchen Sünd' und Tod,
So iſt er edel, und wird nimmermehr
Vollbringen, was er ſchaudernd ſelbſt verdammt.

Golo

Er wird's! Ich ſchwör's Euch! Doch, ich ſchwör' Euch auch:
Er wird ſich tödten, ſagt Ihr, daß er's darf.
Ich kann das wiſſen, denn ich bin es ſelbſt.

Seht hier mein Schwert — ein Wort, ich geh' ſogle
Und ruft Ihr mich zurück, ſo denke ich:
Zuerſt ſprach Gott aus ihr, nun ſpricht ſie ſelbſt,
Ein mitleidvolles Weib, und kehre nicht.
Ich ſuche einen Ort mir, wo mich nie
Ein Menſch, ein Rabe höchſtens, finden wird,
Ihr werdet nicht den blut'gen Leichnam ſchaun!
Ihr ſchweigt? Ich ſag' Dir mehr noch. Du biſt ſch
O, himmelſchön! Du weißt doch? Sieh dies Bild!
Nicht weiß ich, ob die Schönheit von ſich ſelbſt
Ein Sclave ſeyn muß, wie wir Andern ſind,
Ich — ſtill! Sie zittert! Seht, Ihr habt mein Schw
Geweiht zu ſchlimm bedrohter Frauen Schutz,
Ihr ſeyd bedroht, wie Keine noch, von mir. —
Darf ich mich tödten? Haltet's nicht zurück,
Das Ja, das Gott Euch in die Seele legt!
Aus ſeinem Munde wär's ein Donner mir,
Aus Eurem iſt's ein letzter ſüßer Laut.

Genoveva.

Verſtummen will ich eh' auf immerdar,
Als daß ich Euch erwiederte ein Wort.
O Golo!

Golo.

Schweigſt Du? Wohl! Mir gilt's für J

(er geht.)

Genoveva.

(in höchſter Verwirrung.)

Halt' ein!

Golo.

(bleibt ſtehen.) So ſagſt Du Nein? Das iſt ein Ja
Zu böſen Dingen. Noch einmal!

Genoveva.

(zögert; Golo geht; da ſagt ſie)

Halt' ein!

Golo.

(ſchleudert das Schwert, das er gezogen hatte, von ſich.)

Genoveva.

(erfaßt ein Crucifix.)

Allmächt'ger Gott, tritt zwiſchen mich und ihn!

Golo.

Nun biſt Du mein!

(er tritt ihr nah, ſie hält ihm das Crucifix entgegen, er entreißt es ihr und ſchleudert es fort.)

Und ob der Heiland ſelbſt
Sich ſtellen wollte zwiſchen Dich und mich:
Zu ſeinen ſieben Wunden gäb ich ihm
Die achte — Du erſtarrſt, das thu' ich auch,
Und doch, ich thät's, und wär's ein Stich zum Tod.
Weißt Du, was Liebe iſt? Und wenn Du's weißt —

Von Deinem Siegfried haſt Du's nicht gelernt.
Der liebt — ja, ihn verklag' ich! Als Du bleich,
Geſchloßnen Aug's, dahin geſunken warſt,
Des tiefſten Schmerzes ſtummes Monument:
Mir war, als würd' es Nacht, als öffnete
Die uralt-ew'ge Finſterniß den Schlund,
Als ſchluckte ſie die Schöpfung wieder ein;
Doch Er, erwägend, daß es rühmlich ſey,
Der Erſte Aller in das Feld zu ziehn,
Er nahm den Vortheil wahr und ſchlich ſich fort.
Held! Dieſer Abſchied koſtet Dich Dein Weib!
Muß man ſich trennen, ſey es, wie ein Glied
Vom Leib ſich trennt: Schmerz — Blut — und ein Gefü
Daß das uns fehlt, was unerſetzlich iſt!
Er ſchied ſo kalt von Dir! Da warf er Dir
Dein Herz vor Deine Füße, und Du mußt
Es wieder nehmen, ſey's Dir noch ſo ſchwer!
Weißt Du, was Liebe iſt? Ha, weiß ich's ſelbſt?
Noch weiß ich nur, wie ſie mich elend macht,
Mir alle Lebensbrunnen rings verſtopft,
So daß der tauſendfach geſpaltne Strahl
Nur Einen Weg noch findet: den durch Dich!
Doch, wiſſen will ich auch, wie ſie beglückt!
Umarmen will ich Dich! Ich ſchwör's bei Gott!

Genoveva.

(ſtürzt auf ihre Kniee.)

Aus Aſche ſchufſt Du mir den armen Leib,
Zu Aſche wandle, Ewiger, ihn ſchnell,
Daß dieſer, wenn ich ſtill vor Deinem Hauch
Zerſtäube, mit der Aſche, die ihn jetzt
So frech empört, ſein Haupt beſtreuen kann!

Golo.

In dieſem Augenblick empfängt der Tod
Von Gott Befehl, daß er mit kalter Hand
Dich nimmermehr berühre, weil die Zeit,
Die Allen nimmt, Dir ewig geben ſoll.
O, zweifle nicht! Die bildende Natur
hat ſich bisher im Schaffen nur verſucht,
Und Form nach Form zerbrochen, weil ihr nie
Gelang, was werth war der Unſterblichkeit.
Du biſt, wie Keine noch, und dürfte Dir
Der Tod ſich nahen, o, da würde ſie
Dem Maler gleich thun, deſſen Meiſterſtück
Der häm'ſche Neid zerſetzte: ſtarr und ſtumm
Hieb er den Arm ſich ab, und ſchuf Nichts mehr.

Genoveva.

Nur zu! Nur zu! Des Opfrer's Weihrauch zieht
Auf's Götzenbild des Himmels Blitz herab!
Gott wird Dir zeigen, daß ich ſterben kann.

Golo.

Und kannſt Du ſterben, warum mahnſt Du mich?
Die Roſe ſagt's nicht ſelbſt, wenn ſie ihr Feind
Entzückt betrachtet, daß ſie morgen welkt,
Sie weiß es, daß er dann ſchon heut ſie pflückt.
Ja, es iſt wahr, und weil es wahr iſt, will
Ich gleich mein volles Maaß der Seligkeit.
Der unſichtbare Hauch, der Dich und mich
In's Nichts hinein bläſ't, facht in mir zugleich
Die Lebensglut zur höchſten Flamme an.
O komm! und ſtirb mit mir den Liebestod!
Ha, Aug' in Auge wurzelnd, Mund in Mund
Einwachſend, drängen wir, bis ſie zerſpringt,
In unſ're Bruſt den Odem ſtill zurück.

Genoveva.

(tritt zum Fenſter.)

Seht, Golo, Ritter Triſtan zieht erſt fort.
Ein Ruf aus dieſem Fenſter — er vernimmt
Und eilt herbei!

(ſie tritt weit vom Fenſter weg.)

Ich rufe nicht. Nun geht!

Golo.

Wer jetzt noch bleibt, der muß ein Schurke ſeyn.
Ich (er nimmt ſein Schwert auf und ſteckt es ein.) bin ein
Schurk. Nun hab' ich Schurken-Recht

Denn auch ein Schurk' hat Recht. Er kann nicht mehr
Zurück, drum muß er vorwärts. Wie es ſich
Vergeſſen läßt, daß man ein Räuber war?
Man wird ein Mörder. Vatermörder dann.
Welt-Mörder! Gottesmörder! Schüttelt's Dich?
O Genoveva, halte mich! Du ſiehſt,
Ich habe Nichts, als Dich! O, einmal nur,
Nur einmal gieb mir, was Du geben kannſt!
Nur einmal laß' mich ruhn an Deiner Bruſt!
Wohl iſt das viel! Doch biete ich noch mehr:
Aus meinem Arm entlaſſen will ich Dich,
Sobald ich Dich umſchlang. Das ſey der Preis.
Wenn's Sünde iſt, ſo iſt's die kleinſte doch;
Begehe denn die kleinſte Sünde, Weib,
Damit Du vor der größten mich bewahrſt.
Denn rauben muß ich's, wenn Du mir's verſagſt,
Und rauben will ich's. (er umſchlingt ſie.) Wohl! Nun hab' ich Dich!
Nun halt' ich Dich! In Flammen tauch' ich Dich!

Katharina.

(tritt ein.)

Genoveva.

(ſtößt ihn von ſich.)

Zurück! Und ehrſt Du nicht das Weib in mir,
So ehr' in mir die Mutter, denn ich bin's!

Golo.

Die Mutter! Ha, ſie glüht, indem ſie's ſagt!
Dies Wort — weicht, Bilder.

Genoveva.

Gott!

Golo.

(in höchſter Raſerei.)

Was hält mich no
Wer ſtürzt hinunter in des Abgrunds Nacht,
Und reißt die letzte rothe Beere nicht,
Die ſich ihm bietet, noch im Fallen ab?

(er dringt wieder auf ſie ein.)

Genoveva.

Jetzt ruf' ich!

Katharina.

Golo!

Golo.

(zieht das Schwert gegen Kath.)

Weib, was willſt Du hi

Katharina.

Komm, Böſewicht, durchſtoße meine Bruſt!
Sie war's, die Dir die Kraft gab, daß Du's kannſt.

Genoveva.

(zu Kath.) Habt Ihr's geſehn?

Katharina.

Ich — habe Nichts gesehn!

Golo.

(zerbricht sein Schwert.)

Genoveva.

(zu Golo) Wohl Euch, daß Keiner kam. Ich schweige!

Golo.

Weib!

Du siehst, was Liebe ist! So sag mir an:
Trieb es Dich je zu ihm, wie mich zu Dir?
Sprich nicht zu schnell Dein Ja! Dies eine Ja
Stößt Gottes Welt in Nacht und Graus zurück.
Wenn das, worauf mein ganzes Sehnen geht,
Was ich nicht missen kann, ein Anderer
Mit gleichem, ja mit größer'm Recht besitzt,
Dann ras'te die Natur, als sie mich schuf.
Trieb es Dich nicht zu ihm, wie mich zu Dir?
Dann war's ein Mord, den Du an mir begingst,
Als Du, den Schauder, der Dich warnte, feig
Erstickend, ihm, weil er der Erste warb,
Die Hand gereicht zu einem ew'gen Bund,
Dann, Ehweib, sey verflucht! (er hält schaudernd inne.) Verflucht?

(stark.) Verflucht!

(ab)

Sobald man weiß, daß er nicht hören kann.
Sprach sie nicht auch von Gott? Ach, daß Ihr dies
So falsch verstanden habt! Ich denke doch,
Ein Weib ist weit genug, wenn sie erklärt,
Daß nur die Allmacht sie noch schützen kann.
Dort geht sie zur Kapelle! Engelschön!
Wär' ich ein Mann, ich setzte Alles dran!
Doch, Männer giebt's vielleicht, die dem Gemahl
Das Licht vortragen, wenn er sie besucht.
Nun, die sind brav. Gott segne sie und Euch.

Golo.

Was sprach sie?

Katharina.

Ging's, wie Wind an Deinem Ohr
Vorbei? So höre mich. Wenn der Herr Graf
Zurück kommt, und erfährt, was Du gewagt —
Meinst Du, er kann's verzeihn?

Golo.

Das kann er nicht,
Doch zweifle nicht, sie schweigt.

Margaretha.

Sie schweigt? Ei! Ei!
Ist die ein braves Weib, die das verhehlt,
Was ihres Mannes Ritter-Ehre mehr
Noch kränkt, als ihre Frauen-Ehre? Die

Margaretha.

(lacht.)

Katharina.

Was lachſt Du?

Margaretha.

Immer giebt's der Thoren doch,
Die ſo weit gehn, daß ſie's zum Galgen führt,
Doch nicht ſo weit, daß es ſie glücklich macht.

Katharina.

Er ging nur zu weit.

Margaretha.

(erhebt ſich.)

Nein! Nicht weit genug.
Der Ritter iſt noch jung! Ach Gott! Ein Kuß!
Ein Kuß iſt ein Verſprechen. Giebt man erſt
Verſprechen ab, wenn man ſchon halten will?
Er war zu ungeſchickt! War das Gemach
Denn abgeriegelt? Nein! Du drangſt ja ein!
Das arme Weib! Mir ſchelte Keiner ſie!
Wer wagte das bei unverſchloß'ner Thür!
Sie wurde roth, nicht? Oder ward ſie bleich?
Nun, das iſt gleich! Der Einen dringt das Blut
Zum Herzen, und der Andern zum Gehirn.
Sie ſprach von ihrem Mann? Das thut man wohl,
Man ruft ihn an, wie einen Heiligen,

Sobald man weiß, daß er nicht hören kann.
Sprach sie nicht auch von Gott? Ach, daß Ihr dies
So falsch verstanden habt! Ich denke doch,
Ein Weib ist weit genug, wenn sie erklärt,
Daß nur die Allmacht sie noch schützen kann.
Dort geht sie zur Kapelle! Engelschön!
Wär' ich ein Mann, ich setzte Alles dran!
Doch, Männer giebt's vielleicht, die dem Gemahl
Das Licht vortragen, wenn er sie besucht.
Nun, die sind brav. Gott segne sie und Euch.

Golo.

Was sprach sie?

Katharina.

Ging's, wie Wind an Deinem Ohr
Vorbei? So höre mich. Wenn der Herr Graf
Zurück kommt, und erfährt, was Du gewagt —
Meinst Du, er kann's verzeihn?

Golo.

Das kann er nicht,
Doch zweifle nicht, sie schweigt.

Margaretha.

Sie schweigt? Ei! Ei!
Ist die ein braves Weib, die das verhehlt,
Was ihres Mannes Ritter-Ehre mehr
Noch kränkt, als ihre Frauen-Ehre? Die

Sich der Gefahr aussetzt, zum zweiten Mal
Den Bock zum Gärtner sich bestellt zu sehn?
Nein, junger Herr, ist sie ein braves Weib,
So muß sie's beichten, beichtet sie es nicht,
So ist sie so, wie Ihr sie brauchen könnt.
Nun wär' mein Rath: versucht den zweiten Weg!
Ihr müßt zum Ziel, und treibt Euch nicht die Glut,
So treibe Euch die Sorge um Euch selbst.
Ihr habt da einen hübschen Lockenkopf,
Es wär' doch Schade, wenn ein Henker dran
Beweisen müßte, daß er Meister ist.

Golo.

Was meint Ihr mit dem zweiten Weg?

Margaretha.

Ja, seht:
Wenn sie Euch abwies, denk' ich, so geschah's,
Weil ihrem Sinn die Ehre höher galt,
Als das Vergnügen, das sie Sünde nennt.
Kehrt einmal das Verhältniß um, und nehmt
Die Ehre ihr, die Sünde aber stellt
Als Preis, um den sie, wenn sie willig ist,
Den Leumund sich zurück erkaufen kann.

Golo.

Der Teufel selbst ersinnt nichts Besseres.
Doch — wie versteht Ihr das?

150140B

Margaretha.

Giebt's hier im Sch

Nicht einen Diener, dem ſie Gunſt beweiſ't?

Katharina.

Da iſt der Drago!

Margaretha.

Den ich draußen ſah?

„Ihr ſeyd noch krank!“ „Ihr geht zu Bett!“ Zu Bett! (a

Katharina.

Das iſt ihr Mann! Den zieht ſie Affen vor!

Man weiß nicht recht, warum!

Golo.

Ich weiß es! Gott!

Katharina.

Die Andern ſind ihm alle neidiſch.

Margaretha.

So?

Katharina.

Doch häßlich iſt er, wie die Nacht!

Margaretha.

Was thut's!

Nun weiter. Dieſen Drago ſchiebt ihr ſtill

In's Schlafgemach. Es könnte gleich geſchehn,

Sie iſt noch vom Gebete nicht zurück.

Golo

Wozu?

Margaretha.

Daß man ihn finde, wo man nie
Ein Mannsbild finden darf. Nur frägt es ſich:
Wie bringt man ihn hinein?

Golo.

Ich hab' es ſchon!
(für ſich.) Ich laß' ihn Wache ſtehn!

Margaretha.

Dann brecht Ihr ein,
Nehmt Zeugen mit, ſtürzt auf den Menſchen zu,
Ergreift ihn, führt ihn, eh er reden kann,
Von hinnen, werft ihn in's Verließ hinab
Und macht mit ihm, was Euch gefällt. Will er
Nicht ſprechen, wie er ſprechen muß, ſo iſt's
Genug, wenn er nur gar nicht wieder ſpricht.
Die Dienerſchaft iſt überzeugt, ſie gilt
Für eine Ehebrecherin, und Ihr
Habt's in der Macht, wie lang' es dauern ſoll;
So lange, denk' ich, bis ſie's wirklich wird.
Sobald ſie ſich im Stillen Euch ergab,
Erklärt Ihr, daß ſie rein und ſchuldlos iſt,
Und ſtraft den Drago, wenn er dann noch lebt,

Für dies und das, was sich erfinden läßt,
Mit ew'gem Kerker, oder schnellem Tod.

Golo.

Satanisch!

Margaretha.

Ei, warum? Wenn sie besteht,
Wer wehrt Euch dann, der neuen Heiligen
Mit eigner Hand als erstes Opferthier
Euch selbst zu schlachten? Doch — versucht sie erst
Und seht, ob sie's verdient. Das thut Gott selbst.
Er reichte Keiner noch die Palme dar,
Die er zuvor in Flammen nicht geprüft.

Golo.

Da habt Ihr Recht.

Katharina.

Der Drago kommt!

Drago

(tritt still ein.)

Golo.

So geht!

Margaretha.

Schnell! Schnell!

Katharina.

Vorsichtig, Sohn!

Golo.

Iſt ihr Gemach
Auch offen?

Katharina.

Ja, denn ſie verſchließt es nie.

(Beide ab.)

Zwölfte Scene.

Golo.

Ich treib' die Sünde bis zum Aeußerſten,
Nur, um zu ſehen, ob's auch Sünde war.
Ha! Kann ſie's thun um irgend einen Preis,
So bot ich ſchon den höchſten, und ich darf
Verachten, was ich jetzt verehren muß.
War's nicht die innerſte Unmöglichkeit,
War's nur die Ebb' im Blut, nur feige Liſt,
Die niemals ſpricht: ich will! Doch oft: ich muß!
Dann iſt die Welt, als deren Stern ſie glänzt,
Nicht werth, daß man von Unrecht in ihr träumt!
Dann wird ſie mir, wie eine Fackel ſeyn,
Die Gottes Schöpfung ſchrecklich mir erhellt,
Und dieſe Fackel, fürcht' ich, blaſ' ich aus,
Bevor ſie Alles noch erleuchtet hat.
Wohlan! Ihr Höllenhunde, Schmach und Noth,

Euch hetz' ich auf sie ein! Wenn sie erliegt,
So hatt' ich's Recht zur Jagd! Wenn sie besteht,
So werd' ich um Nichts schlechter seyn, als jetzt!
Das merk Dir, Freund! Du bist ein Schuft! Was schor
Der Schuft sich noch? Willst Du den Tugendriß
Mit Selbstverachtung flicken? Schäme Dich!
Als ob dies schnöde Selbstverachten nicht
Noch ein Sich-Achten wäre, ein Asyl
Der Eitelkeit, worin sie Keiner sucht.
Drum vorwärts! Immer vorwärts! Und wer weiß!
Sie ist mit Dir aus gleichem Stoff gemacht,
Der Stoff, Du siehst's an Dir, hält's Feu'r nicht aus
Vielleicht ward Dir in Deiner Fieberglut
Der Lindrungstropfe darum nur versagt,
Weil Du auf einmal und in Einem Zug
Den Becher leeren, weil Du, Lieb' und Haß
Zugleich empfindend, sie in Deinem Arm
Erniedrigen und dann erwürgen sollst!

(er wendet sich rasch zu Drago.)

Sprecht, Drago, liebt Ihr unsern Herrn?

Drago.

Ihr wißt's!

Golo.

Und liebt Ihr unsre Frau?

Drago.

Was fragt Ihr doch!

Golo.

Wen liebt Ihr wohl am meiſten?

Drago.

Immer den,
Für den ich juſt das Meiſte thun kann.

Golo.

Wie?

Drago.

Ja, darin bin ich ſchwach. Wer mich nicht braucht,
Mir meinen Dienſt erläßt, mich ſeitwärts ſchiebt,
Mir ſagt: geh', ruh' Dich aus! Den lieb ich nicht,
Der macht mich ja zum Nichts. Doch, wer mich plagt,
Wer mir den Schweiß aus allen Poren treibt,
Wer mich ſo müd' macht, daß die Ofenbank
Ein Himmelreich mir ſcheint, den liebe ich,
Denn der giebt mir ein Recht auf das Gefühl:
Der Drago iſt doch nöthig in der Welt!
Und ohne dies Gefühl halt ich's nicht aus.

Golo.

Ich will Euch brauchen, Drago.

Drago.

Das iſt recht.

Golo.

Schwört mir zuvor, daß Ihr nicht weigern wollt,
Was ich verlange an des Grafen Statt.

Drago.

Ich einen Dienſt verweigern?

Golo.

Schwört!

Drago.

Ich ſchwör's!

Golo.

So ſchleicht Euch in der Gräfin Schlafgemach,
Verſteckt Euch dort — wo nur? — Nun, hinter's Bett
Und —

Drago.

Nein, Herr Golo, nimmer thu' ich das!

Golo.

Biſt Du der Schuft, der Gott die Schwüre bricht?

Drago.

Der bin ich nicht!

Golo.

So thu', was ich befahl.
Doch hör' zuvor. Es ſteckte Einer mir,
Daß Nacht für Nacht zu Genoveva ſich
Der fromme Mann, der Burgpfaff, ſchleichen ſoll.

Drago.

Und Ihr, Herr Golo, hättet das geglaubt?
Seht! Seht! Ihr werdet roth und bleich! Bei Gott,
Zehn Meineid' wiegen nicht die Sünde auf,
Daß Ihr den Schelm nicht gleich erstochen habt.
Herr, fordert einen andern Dienst von mir:
Nennt mir den Buben, der so niedrig sprach —
Ich zeig' noch heut' Euch, daß ich morden kann!

Golo.

(für sich.) Schurk! Schurk! Sie ist Jedwedem, wie ein Licht.
Man kann es löschen, doch beflecken nicht!
(laut.) Wer sagt Euch, daß ich's glaubte? Doch mein Amt
Erheischt die Untersuchung des Verdachts.
Die Gräfin ist ein Schatz, mir anvertraut,
Und wenn man mir von Diebstahl spricht und Raub,
Wer schilt mich, wenn ich auch zu ängstlich bin?
Ich will ja den Beweis nicht ihrer Schuld,
Ich will den Zeugen ihrer Unschuld nur,
Damit ich den Verläumder strafen kann.
Ihr seyd der Mann, dem ich vertrauen darf,
Ihr müßt es thun, der Graf verlangt's durch mich,
Zeit ist's, die Nacht bricht ein, versteckt Euch, fort!

Drago.

Ich bitt' Euch, laßt erst forschen, ob der Schelm,
Der seinen Mund so frech gemißbraucht hat,

Nicht ſtumm geworden iſt, ich hoff's zu Gott
Und ſeinem Zorn, die Zung' iſt ihm verdorrt.

Golo.

Du hörſt, mein Freund, er braucht ſie ganz, wie Du,
Und wenn Du zögerſt, macht er das, was ich
Bis jetzt allein nur weiß, im erſten Rauſch
Der ganzen Dienerſchaft im Schloß bekannt.

Drago.

Ich thu's. Doch, wenn ich Euch nun morgen früh
Beſchwören kann, daß Alles Lug und Trug,
Laßt Ihr den Schelm dann hängen?

Golo.

Hängen bloß?
Ich laß ihn foltern! Macht!

Drago.

(geht, kehrt aber wieder um.)

Nur noch ein Wort.
Es iſt doch kaum für eine Mannsperſon,
Was Ihr mir auftragt, ſendet doch ein Weib.

Golo.

Hier handelt ſich's um Leben oder Tod,
Da kann ich nicht auf Weiberzeugniß baun!

Drago.

Das iſt wohl wahr. In Gottes Namen denn!

(ab.)

Dreizehnte Scene.

(Katharina und Margaretha treten von einer andern Seite ein.)

Golo.

(zu Kath. auf Drago deutend.) Ihm nach! (zu Marg.) Lacht nicht! Ihr irret Euch in mir!

Margaretha.

Das wär' mir leid um Euch. Man könnte jetzt
Die Leute vorbereiten!

Golo.

Thut das nicht!
Es muß ſie treffen, wie ein Donnerſchlag.

Vierzehnte Scene.

(Es iſt nach und nach dunkel geworden; von einer Magd wird eine große Lampe angezündet, Krüge werden auf den langen Tiſch geſtellt, Brot wird gebracht. Caspar, Balthaſar und Hans kommen durch verſchiedene Eingänge, Einer nach dem Andern.)

Golo.

(im Vordergrund, geht unruhig auf und ab.)

Conrad.

(kommt ſingend.)

Golo.

Der ſingt! Wie ſeltſam, daß in dieſer Welt
Noch Einer ſingt.

Conrad.

(tritt ſingend ein; zu einem Hunde, den man nicht ſieht.)

Zurück mit dir! Iſt hier
Dein Stall? (er ſingt)

Der Jäger zog — wo zog er doch?
Der Jäger ſchoß — was ſchoß er doch?
Wer fragen kann, der zog nicht mit,
Ich denke auch, er aß nicht mit
Vom —

(er bemerkt Golo)

Ich biet' Euch guten Abend, Herr!
Zum Singen hat der Jäger heut kein Recht,
Denn was er ſchoß, ließ er zurück im Wald.
Daß man ihn mitnahm, war der Has nicht werth!

(zu Margaretha.)

Iſt Käthchen untreu, oder treu? Ihr ſeyd
Doch eine weiſe Frau, nicht wahr?

Margaretha.

So treu,
Wie Genoveva!

Conrad.

Freue Dich, mein Herz!

Golo.

(immer für ſich.)

Wie lange bleibt die Mutter! Ward der Narr
Ertappt? Ging er vorüber an der Thür?
Recht! Wechsle Frag' und Antwort mit Dir ſelbſt,
Mach' Worte, daß Dich kein Gedanke ſtört!

Der tolle Klaus

(kommt herein, ein langes geſchliffenes Jagdmeſſer in der Hand, und eilt auf Hans zu.)

Klaus.

Blank — ſcharf — ſieh! (er ſchneidet ſich in die Hand.)

Hans

(entreißt ihm das Meſſer.)

Iſt's erlaubt, ſo toll zu ſeyn?
Der ſchneidet, um zu zeigen, daß er mir
Mein Meſſer gut geſchärft, ſich in die Fauſt.
Klaus Ohnegrund, warum nicht in den Hals?

Conrad.

Wer giebt dem Tollen auch zum Schleifen wohl
Sein Meſſer?

Hans.

Wer? Ihr fragt ja, wie ein Graf!
Der thut's, der ſelbſt nicht Zeit hat. Soll man Euch
Erſt um Erlaubniß bitten?

Conrad.

Wie man will.

Hans.

(erhebt sein Messer)

Es scheint, Ihr zweifelt, ob des Tollen Hand
Die Arbeit gut gemacht: wollt Ihr Beweis?

Golo.

Halt' Frieden, Hans:

Hans.

Noch ist's vor'm Beten, Herr,
Und den da — nun, steck' ein! Sein Wamms ist fein!
Nicht um den Kerl wär's Schad', doch um das Wamms.

Conrad.

(dringt auf Hans ein) Was?

Golo.

Hans, Du bist im Unrecht. Klaus ist toll!
Doch der ist's auch, der ihm ein Messer giebt.

Hans.

Klaus ist nicht toll, wenn er den Hundestall
Verläßt, und aufrecht wandelt, wie ein Mensch.
Ja, wenn er kriecht, dann geb' ich's zu. Klaus, komm!
Das Vaterunser lehrt' ich Dir! Sag's her!

(Klaus hat sich inzwischen in eine Ecke gekauert.)

Wo ist er?

Margaretha.

Dort! Er ſchläft!

Hans!

Er hat den Platz

Bei'm Ofen ſich gewählt. Ja (er lacht) der iſt toll!

Conrad.

Noch geſtern biß er mit dem Philax ſich.

Hans.

So?

Margaretha.

Nun, dann that er, was nicht Jeder thut.

(zu Hans) Wie kommt es nur, daß ſolch ein Halbmenſch ſich

Aus Buſch und Wald in dieſes Schloß verirrt,

Um die hochadelige Dienerſchaft

Durch ſeine Thorheit zu entzwein?

Hans.

Ja wißt:

Von Bettlern, Tollen, (mit einem Blick auf ſie) alten

Weibern wird's

Bei uns nicht leer, denn die Barmherzigkeit

Wohnt unter uns in eigener Perſon.

Nicht wir: die Gräfin herbergt jenen Klaus,

Sie traf ihn 'nmal, ich glaub, in einem Sumpf.

Klaus mag es ihr vergelten, wenn ſie ſelbſt

Einſt toll geworden iſt, und er ein Graf.

Margaretha.

Ein wahres Ungethüm! Schneeweißes Haar,
Und rothe, runde Backen, wie ein Kind.

Hans.

Man ſagt, er hat im Wald zur Nacht einmal
Ein Schreckgeſicht geſehn, da ward das Haar
Ihm weiß, Gott ſteh' ihm und uns Allen bei!

(Die Andern haben ſich, mit Ausnahme des ſchlafenden Klaus, um den Tiſch geſtellt, jetzt treten auch Hans und Marg. hinzu.)

Conrad.

Wo bleibt der Küſter denn?

Caspar.

Noch immer krank.
Ihr meint doch Drago?

Conrad.

Wen wohl ſonſt, als ihn,
Der ſich's zur Eſſenszeit nicht nehmen läßt,
Uns vorzubeten.

Balthaſar.

Wenn der Narr nicht kommt,
So iſt er mehr, als krank noch, iſt halb todt.
Er ſtand ſchon mitten aus dem Fieber auf
Und ſprach den Segen zähneklappernd her.

Caspar.

Was ſpottet Ihr? Es iſt ſein Amt im Schloß,

Von ſeinem Vater hat er es geerbt,
Sein Aeltervater hat es ſchon verſehn.
Wenn Ihr vergönnt, ſo bet' ich heut' für ihn.

(Caspar faltet die Hände, alle Uebrigen thun es auch, nur Margaretha nicht.)

Caspar.

(betet:)

Gott ſegne unſer Brot und Wein,
Laſſ' es dem Braven wohl gedeihn,
Doch dem, der Böſes ſinnt und ſchafft,
Dem ſtärk' es dazu nicht die Kraft.

(ſie wollen ſich ſetzen.)

Hans.

Ein ſtumm Gebet für eine Seele noch,
Für eine arme Seele!

(ſie beten ſtill, dann ſetzen ſie ſich.)

Hans.

(zu Conrad.) Trinke mit
Von meinem Wein, und iß von meinem Brot!

Conrad.

Das thu' ich gern. Wer mir zu leben giebt,
Der zeigt mir, daß er mir das Leben gönnt.

Caspar.

Das iſt der Grund, weshalb man trinken muß,
Wenn man entzweit war, und ſich dann verſöhnt.

Hans.

(für ſich) Ein Mord iſt wohl genug. Dem zweiten war
Ich heute nah. Ich mag nicht eſſen. Fauſt,
Du biſt ſchon röther als Du ſeyn ſollſt.

Conrad.

War's
Für Euren Vater das Gebet? Mir hat's
Gefallen, daß Ihr fromm ſeyd.

Hans.

Nein! Nein! Nein!
Auch nicht für meine Mutter. (er pfeift.)

Klaus.

(erwacht.) Ja?

Hans.

Schlaf' zu!
Dir gilt's nicht immer, Klaus, wenn Einer pfeift.

Conrad.

(am Tiſch.) Der Graf! Der edle Graf! Er lebe hoch!
(ſie ſtoßen an.)

Caspar.

Herr Hof- und Schloß-Verwalter, hört Ihr nicht?
Es gilt dem Herrn!

Golo.

So? Nun, da trinkt man mit!
(er geht langſam auf den Tiſch zu.)

Katharina.

(kommt und macht Golo ein Zeichen.)

Golo.

h fürcht' ich ſehr, wir müſſen mehr für ihn
it' Nacht noch thun, als daß wir trinken!

(Alle werden aufmerkſam.)

Golo.

(zu Kath.) Nun?
i bliebſt ja lange!

Katharina.

Sohn, ich zitt're ſehr!
iſt doch Sünd'!

Golo.

Die größte auf der Welt!
lein, was hilfts? Hat Drago ſich verſteckt?

Katharina.

, Sohn!

Golo.

Und ſie?

Katharina.

Iſt krank, und zieht ſich aus.

Margaretha.

e zieht ſich aus? Da hat man, was man braucht!

Golo.

itt zum Tiſch.) Ihr Leute hört!

Caspar.

Du ew'ger Gott! Was iſts?

Golo.

(zu Kath.) Sprich Du!

(er ſetzt ſich nieder.)

Margaretha.

Ja, thu's. Ihr aber — glaubt ihr nicht,
Auch ihm, auch mir nicht, nur Euch ſelber glaubt!
Vielleicht iſt's Augentrug. Drum rath' ich: geht
Und überzeugt Euch!

Klaus

(ſpricht die Worte nach)

Trug — drum — rath — ich — geht —
Und (ſchnell) überzeugt Euch!

Hans.

(zu Klaus) Schweig!

Klaus.

(ſpricht nach.)

Schweig!

Hans.

(will ihn fortjagen.) Fort, Du Narr!

Conrad.

Laßt doch den Klaus, er hört ſchon wieder auf!

Klaus.

(ſpricht nach.)

Laßt doch den Klaus, er hört ſchon wieder auf!

Conrad.

örst er die Hunde bellen, bellt er mit,
ıd hört er Menſchen reden, ſpricht er's nach,
eil ihm's an Worten, wie Gedanken fehlt!
och, gleich ermüdet, ſchläft er wieder ein.

Balthaſar.

ir ſtehen Alle ſtarr. Herr Golo, ſprecht:
as iſt's?

Hans.

Ein Mord?

Caſpar.

Die Gräfin ſtarb doch nicht?
's das? Du armer Graf! Dann trinken wir
n ander Mal auf Deinen Tod!

Margaretha.

(zu Kath.) Sprich! Sprich!
in Sohn, Du ſiehſt es, iſt zu ſehr bewegt.
s redliche Gemüth! Ihn greift es an,
3 wär's ihm ſelbſt geſchehn! Das iſt doch Treu!
, Menſchen giebt's, wie Edelſteine (heimlich zu Kath.)
Sprich!
in Kopf ſteht auf dem Spiel, verräth er ſich.
den Andern.) Kein Mord! Kein Todesfall! Bloß Ehebruch!
Krankheit und die Unſchuld paarten ſich
ſüßer Sünde!

Katharina.

Ja, die Gräfin liegt
In Dragos Armen!

Margaretha.

Oder lag darin!

Conrad.

Das ist doch wohl nicht wahr!

Caspar.

(zu Kath.) Weib, kenn ich Dich'
Als lügenhaft — drei Finger gäb' ich drum!

Balthasar.

Je nun, warum nicht? Aber, find' ich auch
Die That begreiflich — niemals den Geschmack!
Der Drago, ei — — (auf Golo deutend.) Das wär'
ein and'rer Mann!

Golo.

(springt auf.) Was soll das heißen?

Balthasar.

Nichts! (zu Marg.) Der ist noch jung!

Caspar.

(wild.) Ich glaub's nicht, eh' ich's sehe. Sehe ichs —
(er hebt drei Finger in die Höhe.)
Ich schwör zu Gott, den Drago bring' ich um,
Den Heuchler! (zu Hans.) Leiht doch Euer Messer mir!
Mit rechten Dingen ging das nimmer zu,

Caspar.

(zückt gegen Kath. das Messer.)

vor dem Engel nieder, schlechtes Weib!

Katharina.

erst mal hinter's Bett!

Caspar.

Ha, was ist das?

's. zu Kath.) Ich bitt Euch um Verzeihung!

(zu dem versteckten Drago.) Hund, hervor!

Drago

(kommt, in höchster Verwirrung)

Golo —

Caspar.

Wär' Herr Golo auch so schwach,

zu vergeben, eh' er noch das Wort

rechen kann, stehst Du vor Gottes Thron!

(er sticht Drago nieder.)

Gräfin, mit Erlaubniß: das ist schlecht!

Golo.

ld, Du bist rasch!

Caspar.

Ho!

Margaretha.

(zu Golo.) Freut Euch! Ihr habt Glück!

n er's nicht that, so mußtet Ihr es thun!

So ſehnt' ich mich noch nie nach Schlaf, wie heut.
Nun, wünſch' Dir ſelber gute Nacht. Das Licht
Zeigt Dir, daß Du zu Bett ſollſt; es verliſcht.

(Geräuſch vor der Thür.)

Wer kommt? Wer es auch immer ſey: zurück!

Sechszehnte Scene.

(Golo, Caſpar, Balthaſar, Hans, Conrad, Margareth Katharina treten ungeſtüm mit Lichtern ein.)

Golo.

Verzeiht. Wir glaubten, daß hier Feuer ſey;

Genoveva.

(wirft ein Tuch über.)

Ihr ſeht, hier iſt kein Feuer. Geht denn! Nun?

Hans.

Sie drängt ja ſehr!

Balthaſar.

Wir kommen ihr nicht recht.

Conrad.

Nun, nun! Käm' man um dieſe Zeit ihr recht,
So wär' ſie, was ſie nicht iſt, wie wir ſehn.

Genoveva.

Ich ſagte: geht! Vergaßt Ihr, wer ich bin?

Caspar.

(zückt gegen Kath. das Messer.)

Kniet vor dem Engel nieder, schlechtes Weib!

Katharina.

Kukt erst mal hinter's Bett!

Caspar.

Ha, was ist das?

(er thut's, zu Kath.) Ich bitt Euch um Verzeihung!

(zu dem versteckten Drago.) Hund, hervor!

Drago

(kommt, in höchster Verwirrung)

Herr Golo —

Caspar.

Wär' Herr Golo auch so schwach,

Dir zu vergeben, eh' er noch das Wort

Aussprechen kann, stehst Du vor Gottes Thron!

(er sticht Drago nieder.)

Frau Gräfin, mit Erlaubniß: das ist schlecht!

Golo.

Freund, Du bist rasch!

Caspar.

Ho!

Margaretha.

(zu Golo.) Freut Euch! Ihr habt Glück!

Wenn er's nicht that, so mußtet Ihr es thun!

Balthaſar.

Was ſagt Ihr nun, Frau Gräfin?

Genoveva.

Nichts zu Euch:

Balthaſar.

Das glaub' ich. Nichts zu uns, die wir es ſahn!
Was aber wohl zu dem, der's hört von uns?
(heimlich.) Was mich betrifft, mich macht der Goldring blind!
Dann deute ich's auf einen Mordplan aus,
Den mir der Todte vorlängſt ſchon verrieth,
Durch Winke freilich, die ich nicht verſtand.

Genoveva.

(tritt mit Würde unter ſie Alle.)

Glaubt, was Ihr ſeht. Nur bitt' ich, glaubt Nichts mehr,
Als was Ihr ſeht. Ihr brachtet Lichter mit,
Gebt mir ein Licht!

(ſie leuchtet gegen das Bett.)

Conrad.

Das Bett iſt unberührt.

Margaretha.

Nun, das beweiſ't: unſchuldig iſt das Bett!
Wer hat das Bett verklagt?

Genoveva.

(tritt vor Golo hin.)

Euch ruf' ich auf!
Sagt Ihr, Herr Golo, was Ihr denkt und glaubt.

Vierter Act.

Erſte Scene.

(Halle im Schloß, wie im zweiten Act.)

Katharina.

auf.) Er ging zum Thurm! Es iſt das erſte Mal!
wird's ihm ſeyn, wenn er ſie wieder ſieht!

Golo.

(kommt von der andern Seite.)

h! Iſt ſie todt?

Katharina.

Todt?

Golo.

War es ihr Geſpenſt,
ich erblickte, oder war ſie's ſelbſt?

Katharina.

; überläuft's. Sie wird doch nicht —. — Du machſt
angſt — —

Golo.

Ich ſpähte durch den Mauerſpalt
Hinein. O! O! So ſtand ſie! (mit einer Pantomime.) Ueber's Kind
Gebeugt, ein Geiſt, der eine letzte Pflicht
Erfüllen mögte und nicht kann; die Bruſt
Dem ſtummen Bettler reichend, der ſie nicht
Ergriff, weil ſie verwelkt und trocken war;
Doch ſie nicht weichend, ſtarr und regungslos
Verharrend, nicht einmal den Augenſtern
Bewegend, wie verſteinert durch den Blick
Des abgezehrten Säuglings, und ihn ſelbſt
Verſteinernd durch den ihrigen — — ich hielt's
Nicht aus, ſie anzuſehn, ich wandte ſcheu
Das Auge ab, ſtatt ihrer ſah ich nun
Ein ſchlechtes Brot und einen Waſſerkrug
Und in der Ecke eine Schütte Stroh.

Katharina.

Tratſt Du nicht ein?

Golo.

Du meinſt, um ihr den Kopf
Herab zu hau'n und ihrer Qual das Ziel
Zu ſetzen? Nein! Ich ſtürzte ſchaudernd fort.
So mag der Mörder, der den letzten Blick
Auf's blut'ge Opfer warf, von dannen fliehn;

Vierter Act.

Erſte Scene.

(Halle im Schloß, wie im zweiten Act.)

Katharina.

(tritt auf.) Er ging zum Thurm! Es iſt das erſte Mal!
Wie wird's ihm ſeyn, wenn er ſie wieder ſieht!

Golo.

(kommt von der andern Seite.)

Weib! Iſt ſie todt?

Katharina.

Todt?

Golo.

War es ihr Geſpenſt,
Das ich erblickte, oder war ſie's ſelbſt?

Katharina.

Mich überläuft's. Sie wird doch nicht —. — Du machſt
Mir angſt — —

Golo.

Ich ſpähte durch den Mauerſpalt
Hinein. O! O! So ſtand ſie! (mit einer Pantomime.) Ueber's Kr
Gebeugt, ein Geiſt, der eine letzte Pflicht
Erfüllen mögte und nicht kann; die Bruſt
Dem ſtummen Bettler reichend, der ſie nicht
Ergriff, weil ſie verwelkt und trocken war;
Doch ſie nicht weichend, ſtarr und regungslos
Verharrend, nicht einmal den Augenſtern
Bewegend, wie verſteinert durch den Blick
Des abgezehrten Säuglings, und ihn ſelbſt
Verſteinernd durch den ihrigen — — ich hielt's
Nicht aus, ſie anzuſehn, ich wandte ſcheu
Das Auge ab, ſtatt ihrer ſah ich nun
Ein ſchlechtes Brot und einen Waſſerkrug
Und in der Ecke eine Schütte Stroh.

Katharina.

Traſt Du nicht ein?

Golo.

Du meinſt, um ihr den Kopf
Herab zu hau'n und ihrer Qual das Ziel
Zu ſetzen? Nein! Ich ſtürzte ſchaudernd fort.
So mag der Mörder, der den letzten Blick
Auf's blut'ge Opfer warf, von dannen fliehn;

Er denkt nicht mehr an's Plündern und vergißt
Des Mordes Zweck, nun er den Mord vollbracht.

Katharina.

Du selbst befahlst das Alles. Hör' mich an.
Des Abends spät warfst Du sie in den Thurm,
Am nächsten Morgen stieg ich, in der Hand
Den Becher Wein, den ich für sie gezapft,
Zu ihr hinab. Als ich der ehr'nen Thür,
Die in die Tiefe führt, mich näherte,
Flog sie mit Krachen auf, Du tratst heraus,
Dein Antlitz glühte, schrecklich war Dein Blick
Und düstre Schauer des Entsetzlichsten
Durchzuckten eiskalt mir Gehirn und Brust.
„Was soll das noch?" So riefst Du, mir den Wein
Entreißend und den Becher an der Wand
Zerschmetternd. „Brot und Wasser ziemt sich hier,
Dazu ein Bett von Stroh und weiter Nichts."
Ich sah Dich an. „Du zweifelst? — riefst Du dann —
Sie selbst hat's mir gesagt, nun glaubst Du's doch?
Drum bring' ihr Brot und Wasser, bring' ihr Stroh,
Und bei dem Teufel, der den Meineid rächt,
Dem, der ihr mehr giebt, geb' ich weniger!"

Golo.

Ich weiß. Du aber weißt nicht, was im Thurm
Vorher geschah. Vernimm es jetzt. Ein Traum

Hatt' mir in jener Nacht mein Innerſtes
Enthüllt, wie wohl ein Licht, in's Schlangenneſt
Geſtellt, den grauſen Würmerknäul erhellt.
O, welch ein Traum! Mir war, als ſäh' ich ſie
Mit aufgeſchnittnen Adern vor mir ſtehn,
Bleich, todtenbleich; ich hatt' ihr das gethan,
Dieweil ſie ſchlief, ſie aber wußt' es nicht;
Aus allen Adern blutete ich ſelbſt,
Denn mir, wie ihr, riß ich ſie auf; ſie ſah
Nur meine Wunden, ihre nur ſah ich,
Mitleidig trat ſie auf mich zu und ſchloß
Die Ader, die am ſtärkſten ſprudelte,
Mir mit der Hand, ich drückte meinen Mund
Auf ihren aufgeſchlitzten Puls, den Strom
Des Lebens rückwärts drängend in ſein Bett.
Doch, für uns Beide war's zu ſpät, ſie ſank,
Ich ſank mit ihr, und ſah ihr in's Geſicht
Und ſparte meinen letzten Odemzug,
Bis ſie den letzten Odemzug gethan.

Katharina.

Ha! Fürchterlich! Mir iſt, als ſäh' ich das!

Golo.

Nun waren Haß und Liebe ausgeſöhnt,
Der Haß fand in der Wunde, die er ſchlug,
Sein ſüßes Grab, die Liebe, die umſonſt

Zu heilen ſuchte, was unheilbar war,
Verging in Thränen, und ein höheres
Gefühl, das alle beide lind vereint,
Ein uranfänglich-allumfaſſendes,
Zog, wie auf Wogen, tief und tiefer mich
Hinunter in die Nacht, wo man vergißt.
So war mein Traum. Mit Wolluſt hatt' ich ihn,
Mit ſchaudriger Befriedigung, geträumt,
Doch namenloſe Angſt erfaßte mich,
Als ich erwachte und das düſtre Bild
Beleuchtet ſah von des Bewußtſeyns Strahl.
Mir war, als würd' ich dies thun, wenn ich ſchnell
Nicht etwas Andres thäte. Ich ſprang auf
Und eilte in den Thurm. „Sie ſoll von ihm —
Rief ich mir zu, — ſich trennen, wie von mir,
Damit ſie Keinem angehört, als Gott!"
Ich trat vor ſie. Sie wich entſetzt zurück,
Als wär' ich, was ich damals nicht mehr war,
Was ich erſt wieder ward, als ich ſie ſo
Mit ſtiller Angſt vor mir entweichen ſah.
Ich ſtand und ſchwieg, die Furcht, die ſie verrieth,
Die ausgeſtreckte Hand, erfüllte mich
Mit dumpfem Grimm, doch ihre Schönheit drang,
Wie Licht, in meine tiefſte Seele ein.
Und ſie war ſchön, wie nie. Nur kaum vom Schlaf

Erwacht, erſt halb bekleidet, drängte ſich
Jedweder Reiz, den unter ernſter Tracht
Sie ſonſt gefangen hielt, muthwillig vor.
Sie war der Juwelier, dem eben jetzt
Das Käſtchen, drin er Gold und Edelſtein
Vor fremder Blicke Neid verwahrt, zerbrach,
Und ich der Räuber, der ihn überraſcht.
Sie wandte ihr Geſicht, da ſagte ich:
Mißfällt's Dir, daß Du mir gefällſt? Was giebſt
Du für ein Mittel, das Dich häßlich macht?
„O nenn' es!" rief ſie. „Rede mir von ihm!"
Verſetzt' ich ſpöttiſch. „Siegfried, reite ſchnell!"
Rief ſie, als ſäh' ſie ihn. Ich ſah ihn auch,
Gemächlich ſchreitend, und den Stern der Welt
An's Knopfloch heftend, wie'n Vergißmeinnicht.
Ich knirſchte, und nicht ruhig-ernſt, wie ich's
Beſchloſſen, als ich ging, nein, raſend, wild,
Beſchwor ich ſie, durch einen theuren Eid
Von ihm ſich abzuſcheiden, wie von mir.
Sie kehrte ſich entrüſtet ab. Ich ſprach:
„Gleichviel! Wenn Du's nicht thuſt, ſo thut er's ſelb
Denn Drago ſteht ſchon zwiſchen Dir und ihm!"
„Du wagſt es?" rief ſie — doch, dann hielt ſie ein
Und ſchien zu ſinnen, nun mit einem Blick
Voll ſtolzen Mitleids ſah ſie auf zu mir

Da strauchelt' ich, der Hirsch drang auf mich,
Hei, Kühlung rief ich —

Katharina.

Ja, und breitetest
Die Arme, als das spitzige Geweih
Den Leib dir aufriß, wie umschlingend, aus
Und fielst dem Ungethüm, wie um den Hals.
Hans sah's und riß dich los.

Golo.

Ich dank's ihm nicht.

Katharina.

Doch ich. „O, würde ihr der Wein zu Gift!"
Rief ich, als ich in Deinem Blut Dich sah,
Als ich vom Hans erfuhr, was Du gethan.
Magretha kam herbei, sie schüttelte
Den Kopf, verband Dich, seufzte still und schwieg.
Ist Hoffnung? fragt ich. „Wenn auch — sagte sie —
Was hilft's? Die Kunst ist groß! So lange er
Bewußtlos liegt, wie jetzt, verbürge ich
Mich für sein Leben, doch wenn er erwacht,
Erwacht sein Liebesgram mit ihm und schleift
Dem Tod die Sense. Hätt das Weib ein Herz,
So — — doch, sie hat ja keins!" „Wir wollen sehn!"
Rief ich und eilte fort, zum Thurm hinab,
Auf Deinen bleichen, zugekrampften Mund

Von dannen ſprengen in den Wald hinein.
Nun füllt' ich einen anderen Pocal
Und bracht' ihr den. Ich war nur kaum zurück,
Da kam ein trauervoller Zug in's Thor:
Vier Knechte trugen einen Sterbenden,
Verhüllt, auf einer Bahre, in die Burg.
„Wer iſt es?" fragt' ich. „Golo!" ſprach der Hans
Dumpf und gedämpft. „Todt?" „Noch nicht, aber gleich!"

Golo.

Als ich in's Freie kam, als mich die Luft
Umſpielte, als die ew'ge Sonne mir
In's Auge ſchien, von Laub und Blumen mir
Der Thau entgegen glänzte, Alles rein
Und keuſch und heilig ſchön, da preßte ich
Die Lippen zu, als wollte ich der Luft
Den Eingang wehren in die heiße Bruſt,
Nach Gottes Sonne hätt' ich einen Pfeil
Verſchießen mögen und in's grüne Laub
Hieb ich hinein, als ſäh' ich einen Feind.
Blut mußt' ich ſehn, ein Hirſch kam vor mir auf,
Ich hinterdrein, mir war, als jagt' ich ſie,
Ich warf den Spieß nach ihm und traf ihn gut,
Im Grimm des Schmerzes wandte ſich das Thier
Und ſtellte ſich, ich ſprang vom Roß herab,

trauchelt' ich, der Hirſch drang auf mich,
Kühlung rief ich —

Katharina.

Ja, und breiteteſt
Arme, als das ſpitzige Geweih
Leib dir aufriß, wie umſchlingend, aus
ſtelſt dem Ungethüm, wie um den Hals.
s ſah's und riß dich los.

Golo.

Ich dank's ihm nicht.

Katharina.

) ich. „O, würde ihr der Wein zu Gift!"
ich, als ich in Deinem Blut Dich ſah,
ich vom Hans erfuhr, was Du gethan.
retha kam herbei, ſie ſchüttelte
Kopf, verband Dich, ſeufzte ſtill und ſchwieg.
Hoffnung? fragt ich. „Wenn auch — ſagte ſie —
s hilft's? Die Kunſt iſt groß! So lange er
ußtlos liegt, wie jetzt, verbürge ich
) für ſein Leben, doch wenn er erwacht,
acht ſein Liebesgram mit ihm und ſchleift
t Tod die Senſe. Hätt das Weib ein Herz,
— — doch, ſie hat ja keins!" „Wir wollen ſehn!"
ich und eilte fort, zum Thurm hinab,
Deinen bleichen, zugekrampften Mund

Und seyd gewiß, daß ich nicht eher sie
Verließ, als bis sie völlig sicher war.
Allein in Straßburg selbst konnt' ich sie nicht
Hinein begleiten, nein, ich war zu feig,
Den kranken Herrn, wie mir die Pflicht gebot,
Zu tödten durch die Zung', in meinem Mund.

Golo.

Was heißt das?

Caspar.

Nun, das heißt, ich wollte nicht
Der seyn, der ihm den Todesstreich versetzt,
Obgleich ich weiß, daß er ihm nicht entgeht.
Ritt ich in Straßburg ein, so mußt' ich's thun,
Ich bin sein Knecht, mußt' ich nicht zu ihm gehn?
Und wenn er frug: wie steht's mit meinem Weib?
So konnt' ich doch nicht sagen: es steht gut!

Golo.

Ist denn der Graf in Straßburg?

Katharina.

Ist er's? Sprich!

Caspar.

Ja, freilich. Würd' ich's sagen, wär' er's nicht?
Der Krieg ist aus, der Heide ist verjagt
Und hat, wie's heißt, auf hundert Jahr genug.
Nun flog denn Jeder, der was Liebes hat,

Zu Haus und Allen unſer Herr voran.
Die Wunde hatte ihn nicht aus der Schlacht
Entfernt gehalten, noch viel weniger
Hielt ſie, obgleich noch immer ungeheilt,
Bei'm alten Juden-Doctor ihn zurück.
Das lief ſchlecht ab; zwar hielt er lange ſich
Im Bügel feſt und achtete das Blut,
Das ihm entging, nicht mehr, als wär' es Schweiß,
Doch fühlt' er ſich am Ende todesmatt,
Und ſank in Straßburg, einem Leichnam gleich,
Vom Roß, der Landsknecht, der mir das erzählt,
Hatt' ihn in ſeiner Herberg' ſelbſt geſehn.

Katharina.

(ängſtlich.) Hat Margaretha all dies auch gehört?

Caspar.

Was fragt Ihr doch? Verſteht ſich's nicht von ſelbſt?
Es war am Mittag, von dem ſcharfen Ritt
War Eure Schweſter müde, durſtig ich,
Und ob wir gleich ſchon klar den Münſter ſahn,
So hatten wir es doch noch weit zur Stadt.
Da trafen wir ein kleines Haus, worin
Die Gaſtfreundſchaft auf eine neue Art
Geübt wird, Trank und Speiſe reicht man dort,
Und Andres, was der Wandrer braucht, für Geld.

Katharina.

Für Geld!

Caspar.

Es wohnt kein Edelmann im Haus,
Auch kein gesunder Mensch, ein Krüppel nur,
Der von den Reichen sich bezahlen läßt,
Daß er umsonst den Armen geben kann.
Wir kehrten ein, der Landsknecht saß am Tisch,
Fest eingeschlafen, auf den leeren Krug,
Der vor ihm stand, sein schweres Haupt geneigt.
Wir setzten uns, der Krüppel hinkt' herbei
Und bracht' uns Wein. Da fuhr der Schläfer auf,
Ich grüßte ihn und reicht' ihm einen Trunk,
Er gab zum Dank mir von dem Krieg Bericht.

Katharina.

(lauernd.)

Margretha ist, was Wunden anbetrifft,
Geschickt, wie Keine; brach sie nicht sogleich,
Als sie erfuhr, wie's um den Grafen steht,
Mit Eifer auf, um ihm zu Dienst zu seyn?

Caspar.

Sie that's.

Katharina.

(zu Sich, heimlich.)

Nun bin ich ruhig. Sie ist klug,

Und haßt die Gräfin, wie die Nacht den Tag.
Gewiß, sie baut uns vor. Sie that's schon hier.
Hat's doch kein Mensch im Schloß, kaum nur ich selbst,
Erfahren, wann die Schwang're niederkam.

(zu Caspar.)

Und trug sie Euch Nichts auf?

Caspar.

Ich hätt' es bald
Vergessen. Ja, als ich von dannen ritt,
Rief sie mir nach: schickt mir Herrn Golo zu,
Er darf nicht länger krank seyn!

Katharina.

Sie hat Recht!

Caspar.

Wenn mein Wort gilt, so senden mir ihm nicht
Den Raben über'n Rhein. Wir schlagen's Schloß
Mit schwarzem Tuch aus, stellen in's Gemach,
Das sie bewohnte, einen leeren Sarg,
Der schweigend mahnt, daß er zu füllen ist,
Und kleiden sie in Grabgewande ein.
Dies wird er gleich verstehn, ich bürge Euch,
Ein altes Märchen schließt so, das er kennt.

Golo.

Mein Pferd!

Caspar

Ihr wollt —

Golo

Sogleich! Hans reitet mit!

Caspar.

(ab.)

Golo.

Ich wälze meine That, wie einen Stein,
Bergan, und mir ist's recht, wenn sie zuletzt,
Herunter rollend, mich zermalmt!

Katharina.

Getrost!
Wenn Du's nur klug machst, geht noch Alles gut!

Golo.

Was kann noch gut gehn, Weib? Ich wollte sie
Erniedrigen. Das war der einz'ge Weg,
Der mir noch blieb, mich wieder zu erhöh'n.
Sie aber hat, wie jener edle Stein,
Für jeden Schlag durch einen Funken sich
Gerächt, der sie verklärt. So hab' ich Nichts
Durch all mein Thun erreicht, als daß ich selbst
Vor Gott mich ihrer unwerth nennen muß,
Daß ich bekennen muß: Du bist ein Schuft,
Und nur, daß Du erführest, welch ein Schuft,
Ward Dir dies Weib versagt und doch gezeigt!

Nun ſollt' ich gehn und ihr die Kerkerthür
Aufriegeln und mit einem Stierkopf mich
Einmauern laſſen in den Hungerthurm.
Mich aber lockt's, mit einem blanken Schwert
Vor ſie zu treten und in bittrem Hohn
Zu ſprechen: Edle Frau, dies ſchickt der Mann,
Den Ihr in Eure Seele ſchauen ließt,
Er zeigt Euch jetzt, wie feſt er Euch vertraut!

(ab)

Straßburg.

(Siegfrieds Herberge. Später Abend. Hinten Siegfried's Schlafgemach. Edelknecht putzt einen Helm.)

Edelknecht.

Verdammt! Schon morgen! Geſtern war mir's recht!
Doch heute — — gar zu lieblich iſt das Kind,
Das ich im Münſter ſah. Er hört's doch nicht?

(horcht am Schlafgemach.)

O nein! Er ſchläft! Warum auch ſchäm' ich mich?
Ich denke doch, wer mit zu Felde zieht,
Der darf wohl auch nach einem Mädchen ſchaun!
Wüßt' ich nur wo ſie wohnt. Dann müßt' er mir
An ihren Fenſtern morgen mit vorbei,
Ich tummelte mein Roß, ſie ſäh' hinaus,

Ich grüßte ſie, ſie würde roth. Verdammt!
Heut trug ich juſt den alten Federhut,
Und in dem Helm hier, der ſo gut mir ſteht,
Wird ſie mich nicht mehr ſehn. Verzeih' mir's Gott,
Ich wollt', er würde kränker, als er war,
Damit er bliebe!

(er legt den Helm weg und nimmt einen andern.)

Nun den ſeinen noch.
Ein wenig nur! Denn ihm gilt Alles gleich.

Vierte Scene.

(Golo tritt ein im Reitmantel und mit Sporen.)

Golo.

Sieh, Edelknecht!

Edelknecht.

So ſpät noch?

Siegfried.

(inwendig.)

Wer iſt da?

Edelknecht.

(geht in Siegfrieds Schlafgemach.)

Golo.

Nun gilt's! Er haut vielleicht mich in den Sand!
Dann nutz' ich meinen letzten Odemzug
Und decke ſterbend den Verrath ihm auf.

Fünfte Scene.

Siegfried.

(kommt halb entkleidet.)

Ihr, Golo? In der Nacht noch? Und so bleich
Und abgehärmt, als kämt Ihr aus der Gruft?

Golo.

Sprecht lieber so: als wollte ich hinein!
Ich fürchte sehr, Ihr seht in mir Euch selbst,
Wie Euch mein Auge gleich erblicken wird,
Sobald mein Mund ein einzig Wort noch sprach.

Siegfried.

Mein Weib ist todt! Du sagst nicht Nein? Sprich nie
Zu mir ein Wort mehr, oder sprich dies Nein!

Golo.

Sie lebt!

Siegfried.

Sie lebt? Dann sey es was es sey,
Nimm im Voraus mein Wort: ich trag' es leicht.

Golo.

Ihr Kind lebt auch!

Siegfried.

Mein Kind!

Golo.

Das sagt' ich nicht!

Denn leichter iſt es, einen Lebenden
Für ein Geſpenſt zu halten, als ein Weib,
Wie Euer Weib, für eine Sünderin.

Siegfried.

(richtet ſich ſtolz auf.)

Ja wohl! ja wohl! Ich bin ein Mann, und hab'
Als Mann ein Recht auf ein getreues Weib!
Und faß' ich dies mein Recht und ihre Pflicht
In ein Gefühl zuſammen: frei und ſtolz
Mögt' ich da ſagen: wer ſo ſprach, der log.

Golo.

Ich log vielleicht ſchon einmal.

Siegfried.

O, das iſt's!
An Dir zu zweifeln, hab' ich nicht das Recht,
An ihr zu zweifeln, hab' ich nicht den Muth.
Wie in zwei Waageſchaalen ſehe ich
Die höchſten Güter, die ich mein genannt,
Gleichſchwebend kämpfen einen ſtillen Kampf;
Nicht weiß ich, wohin werf' ich mein Gewicht.

(Pauſe.)

Und doch! Ich weiß! Ich frage nicht mein Herz!
Wenn's bricht, ſo thut es ſeine Schuldigkeit!
Ich ſtelle mich als Mann zum Mann. Ich kann
Nur ſtehn für mein Geſchlecht, für ihres nicht.

einem Weibe möglich iſt, wer hat's
ſcht! Doch, was ein Mann zu thun vermag,
ſagt die Ahnung in der Bruſt mir an,
die ſpricht jetzt mit tauſend Zungen Nein!
aber ſey nicht unbarmherzig, Freund,
vor dem Wahnſinn mich, und mach' mir klar,
das geſchehen konnte, was geſchah.
däucht, Du nannteſt — doch das kann nicht ſeyn!
hörte falſch! Nicht wahr, ein Sänger kam,
goldgelockter, in mein ſtilles Schloß.
ng — er ſang vielleicht von mir! Und ſie
echſelte in ſüßem Rauſch den Mund,
ihr mein Angedenken ſanft erneut,
meinem eignen Mund, und küßte ihn,
daß die Liebe, die ſie zu mir trug,
noch zum neuen Brand den Funken gab.
's ſo? Die Schande iſt für mich gleich groß,
nicht für ſie.

Golo.

Den Sängern hätt' ich wohl
Thor verſchloſſen, wie es ſich gebührt.
hörtet recht. Kein Sänger; Drago war's!

Siegfried.

n, treu, wie Gold! Jetzt ſchwöre ich für Dich,
Alles ſich verhält, wie Du geſagt.

Auf einen Drago fällt die Lüge nicht,
Und käme ſie aus eines Tollen Hirn.
Das Herz iſt liſtig! Satisfaction!
Ja, ja! Nur darum darf's der Knecht nicht ſeyn!
Nun, Freund, das Nähere. Ergötze mich!
Du haſt gewiß den Drago mitgebracht.
Ruf' ihn herbei! Ich will dem Schuft verzeihn,
Wenn er die Schnurre gut erzählen kann.
Auf Gottes Koſten mögt' ich über Nacht
Ein wenig lachen, bis zum ſechsten Tag
War er ein Meiſter, ich begreif' es kaum,
Wie er zuletzt noch ſolch ein Stümper ward.
Nun? Nun?

Golo.

Den Drago ſtach' der Caspar todt.
Doch iſt der Hans hier. Iſt es Euch genehm,
Den zu befragen?

Siegfried.

Aus des Reitknechts Mund
Ein Siegel mir erbetteln für den Schimpf?
Nein Golo!

Golo.

Ihr vergebt. Es fällt mir ſchwer,
Euch Pfeil nach Pfeil in's Herz zu bohren.

Siegfried.

Thu's!

terbe Nicht davon. Nur ſchnell und kurz.

delknecht.) Du kleid' mich an! Dann führ' mich hin!

Du weißt

vo ſie wohnt.

Edelknecht.

Wer denn?

Siegfried.

Die alte Frau,

meiner Wunde pflegte. Unbeſorgt!

verde ſie nicht tödten, weil ſie's that.

Golo.

ſinnet Ihr?

Siegfried.

Mit eignen Augen will

Wunder ſchau'n! (zu Edelknecht, der ihn ankleidet) Mein

Schwert! Vergiß es nicht!

Golo.

b) Er will zu Margaretha! Seltſam iſt's!

ſcharf der Teufel ſieht! Sie hat es mir

us geſagt, und hält ſich ſchon bereit.

Siegfried.

Golo?

Golo.

Gleich nach Eurem Abzug ward
Die unbegreifliche Vertraulichkeit
Bemerkt, die Drago an die Gräfin band.
Ging sie zur Messe — Drago folgte ihr,
Rief sie, und war's auch aus dem Schlafgemach,
So rief sie meine Mutter nicht, noch sonst
Der Dienerinnen Eine, immer ihn.
Doch weiß ich dies nur, weil man mir's erzählt,
Ich selbst hab' nichts davon gesehn.

Siegfried.

Ich glaub's!
Dir lag der Argwohn fern!

Golo.

Am Ende zwar
Ward das Geflüster, das im Schlosse lief,
Das schlimme Deuteln, mancher freche Witz
Auch mir bekannt. Nun paßte ich mit Ernst.
Doch — Nichts entdeckt' ich!

Siegfried.

(setzt sich den Helm auf.)

Nichts?

Golo.

Kaum fiel mir's
Daß sie ein paar Mal ihre Thür verschloß,
Wenn Drago drinnen war.

Siegfried.

Du warſt ein Kind!

Golo.

An einem Morgen ſprach die Mutter mir
Von Händedrücken.

Siegfried.

Ha!

Golo.

Da dachte ich:
Du ſchickſt auf gute Art den Burſchen fort.
Ich rief ihn zu mir. Drago, ſagte ich,
Im Bergſchloß wurde der Verwalter krank,
Nun hab' ich Keinen, dem ich trauen darf,
Als Euch, d'rum macht noch heut' Euch auf den Weg,
Damit Ihr ſeine Stelle dort verſeht.
„Weiß ſie's?" verſetzt er plump. Ich fragte: wer?
„Ei, ſie, die Gräfin!" — Nein! — „So fragt ſie erſt,
Ob ſie mich ziehen läßt!" Ich that's. Da griff
Sie mir an's Kinn —

Siegfried.

An's Kinn?

Golo.

Und ſprach: mein Sohn,
Es giebt wohl Andre, die Du ſchicken kannſt;
Geh' lieber ſelbſt, den Drago brauch' ich hier.

Siegfried.

Wozu? (er drückt sich den Helm tief ins Gesicht.)

Golo.

So fragt' ich auch. Da aber ward
Sie zornig, wie ein Mensch denn zornig wird,
Wenn ihm die Antwort fehlt. So ging es fort.

Siegfried.

Ich war im Krieg. Im Krieg da stirbt sich's leicht,
Und Todte fordern keine Rechenschaft.
Was däucht Dir, Freund, hat sie nicht so gedacht?

Golo.

Was sie gedacht hat, davon weiß ich Nichts.
An einem Abend, als die Dienerschaft
Bei'm Essen saß — ich stand und härmte mich,
Weil ich nicht mit am Tisch den Drago sah;
Da trat auf einmal, stier und todtenbleich,
Die Mutter in die Thür und sprach zu mir:
Der Drago geht mit ihr zu Bett! Ich hielt
Es gleich für wahr und spie sie dennoch an.
Sie aber, drob erglühend, ging zum Tisch
Und rief's den Leuten zu, die sprangen auf,
Nach Lichtern griffen Balthasar und Hans,
Der Caspar schwur dem Drago Mord und Tod,
Ich ward voran gedrängt —

Siegfried.

(fährt sich mit der Hand nach der Stirn.)

Genug! Genug!
Komm, Edelknecht! — Das Weitre unterwegs!
Ich könnt' es wissen! Warum schaute ich
Nicht längst in's Glas der Wahrheit! Ahnt ich's schon?
Du sahst, nicht wahr? der Caspar und der Hans,
Der Balthasar, der Conrad, wer noch mehr?
Die ganze Welt, Ihr sahet —

Golo.

Hinterm Bett
Versteckt den Drago, und entkleidet sie!

Siegfried.

(grimmig) Ein Glück für Dich, daß es so Viele sahn!
Wärst Du's allein — den Spiegel meiner Schmach
Haut' ich in Stücke, eher noch als sie!

Golo.

(reißt sich die Brust auf und deutet auf Siegfrieds Schwert.)

Siegfried.

(reicht ihm die Hand.)

Still! Still! Nichts weiter! Wissen muß ich mehr,
Ja Alles! Denn ich muß ja Alles thun!
Ja! Ja! Allein aus Deinem Mund kein Wort.
Der schweigende Krystall, vor dem ich nicht
Erröthen darf, soll mir's vertrau'n. Kommt! Kommt!

(zu Edelknecht.) Du gehſt ſogleich, wenn Du mich hingebracht,
Zurück und ſattelſt mein arabiſch Roß!

(ab.)

Golo.

Er iſt ein Mann, wie ſie ein Weib. Und ich? —

(er folgt Siegfried.)

Sechste Scene.

(Tiefe Mitternacht. Margarethens Zimmer, ſeltſam decorirt und mit Zaubergeräth erfüllt. Ein großer runder Kriſtallſpiegel, verhüllt. Sie ſitzt ſchlafend an einem Tiſch. Nach einer Weile erwacht ſie.)

Margaretha.

Ich ſah ein Kind im Traum, ein hübſches Kind,
Die Zähne weiß, die Backen roth und rund,
Die Augen — nein, die ſah ich nicht ſo recht,
Zwei große dicke Thränen ſtanden d'rin.
„Zum Engel — rief es — war ich Dir beſtimmt,
Du warfſt mich in den Bach!" — Zum Engel, ei!
Ein Engel, den der Müllerknecht gemacht! —
„Die kalten Fiſche fraßen all mein Fleiſch!" —
Kind, an den Fiſchen kann ich nicht einmal
Dich rächen, denn ich eſſe keinen Fiſch —
„Und als der Bach vertrocknete, da kam

Ein mag'rer Wolf und nagte mein Gebein!"
Laß nagen, Kind — wie heißt Du doch? Je nun,
Ich gab Dir keinen Namen! Dummer Traum!
Kind, willst Du bitten für das andre Kind?
Da bittest Du umsonst! Man soll dereinst
Nicht von mir sagen, daß ich mitleidvoll
Gewesen gegen fremdes Fleisch und Blut,
Und gegen Dich — — Es rasselt an der Thür!
Kommt Ihr, Herr Graf? Der Teufel ist schon da!
(sie steht auf und schüttelt sich):
Ich bin doch schlecht! Da fällt mir eben ein:
Hätt' ich das Mägdlein nicht ertränkt, und wär'
Es schön geworden, wie ich's sah im Traum,
So klopfte jetzt vielleicht ein Freiersmann,
Ein solcher, der das Geld bringt bei der Nacht.
Laß ruhn die Todten, denn sie ruhen gut.
Ei nun, wer stört sie? Stören sie doch mich!

Siegfried.

(tappt draußen) Holla! Macht auf!

Margaretha.

(öffnet die Thür) Wer da? Herr Graf — — — —
(stellt sich verwundert) So spät?

(Siegfried tritt mit Golo ein.)

Margaretha.

(zu Golo, heimlich) Thut unbekannt! Ihr habt mich nie gesehn!

Siegfried.

O, nicht viel! nicht viel!
Was meinst Du, wird der Weinstock dieses Jahr
Wohl Trauben bringen? Setzt er Augen an?
Ich habe nicht darauf geachtet, doch
Ich wüßt' es gern! Wie sieht's am Himmel aus?
Die alte Wirthschaft noch mit Sonn und Mond?
Jetzt ist es Nacht. Kann man mit Sicherheit
Drauf bauen, daß es morgen wieder tagt?

Margaretha.

Gut' Nacht! Gut' Nacht!

Siegfried.

Steht Alles so wie sonst?
Zerriß der Faden nicht, der Gott und Welt
Zusammen knüpft? Dreht sich die Schöpfung nicht
In tollen Wirbeln, losgelassen, um?
Dann, Genoveva, komme Keiner mir,
Der Dich entschuldige!

Golo.

(stürzt, tief erschüttert, auf die Knie) Herr Graf, ich log!

Siegfried.

Du logst? (er reißt sein Schwert heraus) Steck' ein, denn eben hört ich ja,
Daß Alles noch im Welt-All steht, wie sonst.
Die schnöde Sünde, welche sie beging,

i kurz zuvor mir alles Frevels Maaß,
gegen eine ſolche Lüge wär'
huldlos, wie ein neugebornes Kind.
Golo, wenn Du Dich verklagen willſt,
alte Dich im Menſchlich-Möglichen,
helf' ich Dir vielleicht mit meinem Schwert
dieſem Leben mitleidvoll heraus.
gſt! Steh auf! (er reicht ihm die Hand) Du biſt ein
Mann! (er umarmt ihn) Ein Freund!
ättеſt gern für dieſe letzte Nacht
Deinem Leben einen letzten Traum
Liebe und von Treue mir erkauft.
anke Dir, und muß ich auch mein Weib
ren geben, und mit ihr zugleich
ganze halbe menſchliche Geſchlecht;
nd in Dir, in Deiner Männerbruſt,
eſer Stunde, was mich tröſten wird,
was mich jetzt ſchon vor Verzweiflung ſchützt.

Golo.

hörbar) Ich log.

Siegfried

Ich bitt' Dich: ſag's nicht noch einmal!
Menſch iſt ſchwach, und was ein Weib vermag,
weißt Du nicht, Du haſt noch nicht geliebt.

Blindwüthend gegen beſſeres Gefühl,
Könnt' ich Dich niederhauen in den Sand,
Und gleich in's ferne Land zurück dann ziehn,
Um niemals zu erfahren, ob mein Weib
Die Sünderin, ob Du der Lügner warſt.

(er ſetzt ſich nieder und legt ſeinen Kopf in die Hände)

Margaretha.

(zu Soto) Brav. Eins — Zwei — Drei! Drei? Nun
ich denk', nur zwei.
Den Einen dingt ihr ab. Mein alter Kopf
Und Katharinas Kopf ſind wohl genug.
Ich log! Zum dritten Mal! Nur fügt hinzu:
Ich log den andern Beiden nach. Verſchweigt,
Warum wir logen, ſagt, es ſey aus Haß
Der Unſchuld, ſey aus Tugend-Neid geſchehn.
Dies wär, was mich betrifft, nicht einmal falſch.
Erzähle ich das Ding auch, wie es war,
Ihr ſtraft mich Lügen. Schwöre ich — was hilft's?
Ich bin ein Weib, Ihr ſeyd ein Mann, ein Freund!
Und, daß Ihr Euren Abſcheu am Verrath
Recht gründlich darthut, ſchlagt Ihr mir zuerſt
Das Haupt herunter, Eurer Mutter dann.
Was Mutter! Eure Mutter iſt's ja nicht!
Sie hatte keine Pflicht, that, was ſie that,
Aus Liebe nur und aus Barmherzigkeit.

)lan! So geht denn jetzt ihr den Beweis,
:in ein Fremdling und ein echter Sohn
) unterscheiden. Ei! Ein altes Weib
eine schöne Frau — wer schwankte noch!
: zu! Ich log! Doch glaubt nicht, daß der Graf,
: Euch, auch uns verzeihen wird und kann.
wißt noch gar nicht Alles, was geschah,
Ihr bewußtlos-krank darnieder lagt,
s, als sie kreisend ihrem nahen Tod
gegen sah, die Gräfin von uns litt.
ihrt das ihr Gemahl, so giebt er uns
einem Vaterunser nicht die Frist.
: gleich! Ich betete ja demnach keins.

Golo.

Ho! Mein Widerruf bewirkte Nichts,
daß er mir's nur um so fester glaubt.
: darum, denk' ich, ließ die Höll ihn zu!

Margaretha.

r's so gemeint?

Golo.

O nein! Es kam nur so!

Siegfried.

t auf) Mein inneres Auge thut mir nicht den Dienst!
Nacht hält fest was sie gebar. Kein Bild,
: ich es brauche, stellt sich meinem Geist.

Ich seh' sie lächeln, weinen seh' ich sie,
Ich seh' die Engel, zart, wie Morgenroth,
Die ihre Thränen trinken, was den Tag
Sie schauen ließ, das Alles schau' ich auch,
Doch Nichts von dem, was sie im Finstern trieb.
O Golo, mal' mir solch ein Bild, daß ich,
Die Schmach erblickend, meiner Männerpflicht
Genüge, und sie räche.

Golo.

Könntet Ihr —

Siegfried.

Ich weiß nicht, was ich kann, nur, was ich muß!
Kann seyn, daß ich, wenn ich's nun that, es schwach
Bereue, daß mein ganzes Leben dann
In Selbsthaß sich und Selbst-Verachtung theilt.
Kann seyn — Was frag' ich! Wenn ein Pfaff Dir sagt,
Du sollst verzeihen, was den Gott in Dir
Ermordet und Dein Eingeweid' zerreißt,
Dann lache ihn nicht aus, doch folg' ihm nicht!
Nur Einer darf vergeben, Er allein,
Der, unbegriffen nah und fern zugleich,
Von Nichts verklärt wird und von Nichts beschmutzt.
Was Dich betrifft, so halt' Dich rein. Dies ist
Das Erste der Gebote, und ein Mann
Erfüllt es so, als wär's das Einzige.

Was ihn auch treffe — immer muß der Kraft
So viel ihm übrig bleiben, als er braucht,
Um dem Geschlecht in sich genug zu thun.
Ich will das Beil seyn, das ein sündig Haupt
Vom Rumpfe trennt, und das der Blutfleck dann
Im Winkel, wo es rostet, still verzehrt.
Doch, ich bin hier, um — Alte, auf ein Wort!

Margaretha.

Mein edler Herr?

Siegfried.

Du schlägst im Buch der Zeit
Die Blätter, sagst Du, um und wieder um,
Du scharrest Frevel, heimlich beigesetzt,
Aus der vergangnen Tage Gruft hervor
Und stellst sie vor des Richters Angesicht?

Margaretha.

Ich habe einen Spiegel, das ist wahr,
In dem man dies und das erblicken kann.
Ein theures Stück! Ich wollt', ich hätt' ihn nicht.
Ich selber sah noch nie hinein, mich plagt
Die Neugier selten, edlen Herren steht
Er zwar zu Diensten, doch, mir wär es lieb,
Wenn Keiner käme, denn entweder seh'n
Sie das, was Niemand gern sieht, oder Nichts.

Siegfried.

Sprich, weißt Du, wer ich bin?

Margaretha.

Ihr ſeyd ein Mann,
Den Keiner zu belügen wagen wird,
Die Blinden, das verſteht ſich, nehm' ich aus.
Hier Euer Freund hat Augen, wie ich ſeh,
Und dennoch mein ich, wenn man Einem traut,
So traut man Einem mehr ſchon, als man ſoll.
(zu Solo) Verzeiht mir das!

Siegfried.

Laßt Eure Reden jetzt
Und zeigt in Eurem Spiegel mir mein Weib
Und was ſie vor neun Monden that.

Margaretha.

Ja, ſeht:
Ich weiß nur ſo viel, als der Teufel weiß.
Das merkt Euch wohl. Ob Eure edle Frau
Zur rechten Zeit zur Beichte ging, ob ſie
Almoſen gab und Pilger kleidete,
Von dieſem Allen zeigt der Spiegel Nichts.
Doch, ob ſie etwa unerlaubt geküßt,
Ob ſie — das, wenn es anders möglich wär',
Das könntet Ihr in meinem Spiegel ſchau'n.
Doch, was man immer Euch berichtete —

Ich merk' es wohl, Ihr ſeyd ergrimmt auf ſie —
Es iſt erlogen! (zu Golo) Nichts für ungut, Herr,
Ihr könnt ja ſelbſt belogen ſeyn! (zu Siegfried) Ein Weib,
Das einen Mann beſitzt, wie Ihr — ich will
Nicht ſchmeicheln — alte Frauen kleidet's ſchlecht —
Ein ſolches Weib iſt treu, ſie fände ja
Den Zweiten kaum, der ihrem Gatten gleicht,
Und nie den Dritten, der ihn übertrifft.
Sie muß ja treu ſeyn. Denn hinunter ſteigt
Doch Keiner, der ſich auf der Höhe ſieht.
Euch laß ich gern in meinen Spiegel ſchau'n,
Nur bitt' ich, ſchlagt mir, wenn Ihr Nichts erblickt,
Ihn nicht entzwei und ſcheltet nicht die Kunſt.

Siegfried.

Hör auf!

Margaretha.

Das heißt: fang' an! Ich bin bereit!
Doch, die Bedingung! Denkt jetzt nicht an Ihn,
Der einſt die Welt erſchuf und ſie erhält.
Denkt nur an Ihn, vor dem ſeit Anbeginn
Sie bebt, und oft im Krampf zuſammen zuckt,
Wenn er ihr Innerſtes mit Krallen packt.

(Sie beſchreibt einen weiten Kreis, in den ſie Siegfried und Golo hinein nöthigt. Dann reckt ſie die Hand gen Himmel und ſpricht mit dumpfer Feierlichkeit:)

Du, dem Der zittert, welcher mich beherrſcht,
Ich weiſe Dich heraus aus dieſem Kreis!
Ihr Segenshauche menſchlichen Gebets,
Die ihr vielleicht hier ſchwebt, euch blaſ' ich fort!
Du Schaffend-Zeugendes, das regſam-ſtill
In Lüften ſchwimmt, verirr' Dich nicht hieher!

(lange Pauſe.)

Nun ſind wir einſam. Doch nicht lange mehr.

(Sie ſenkt den Arm, ſtreckt die Hand gegen die Erde aus und ſpricht beſchwörend:)

Du Zweiter, der dem Erſten Leiber macht,
Und in den Leibern ſeine Geiſter fängt;
Du Heimlichſter, der alles Werdende
Im Ei beſchleicht, und alles Blut verdirbt,
Dich ruf' ich auf! Verdopple mir dereinſt
Die Höllenqual, nur ſey mir heut zu Dienſt!

(Sie reißt den, den Spiegel verhüllenden Flor herunter; wild mit lebhaften Geberden, im leidenſchaftlichen Ton:)

Beim Wort der Worte, das zum Sieger den,
Zum ew'gen Sieger krönt, der allererſt
Es findet, und den Andern rufend ſtürzt:
Bei allem Böſen, das noch werden ſoll,
Zeig' mir ſogleich das Böſe, das ſchon war
Und (leiſe) zeig' auch das was nie geweſen iſt!

(Vor dem Spiegel hüpft eine Flamme auf, die ſogleich wieder verliſcht. Margaretha ergreift Siegfried beim Arm und führt ihn zum Spiegel.)

Siegfried.

inein.) Das iſt ſie. Ja!

Margaretha.

(tanzt.)

Golo.

(zu Marg.) Du raſeſt. Höre mich!

Margaretha.

nn! Mich treibt's! Der Teufel fand das Wort!
in alle Ewigkeit!
Bös iſt Gut und Gut iſt Bös. Tanz' mit!
m' es Dir. Ich denk' man läßt Dich zu!
ein Findling. Weißt Du's ganz gewiß,
u nicht Deinen Vater ſchon erſchlugſt?

(ſie tanzt immer fort.)

Siegfried.

(vor dem Spiegel.)

ckt in ſtiller Sehnſucht vor ſich hin.
nir? Gilt's Dir? Unartig Glas, Du zeigſt
e und da auf meinem Haupt zugleich
nes Haar.

Golo.

Mich ſchaudert's, wie noch nie.
fer, ſchwirrend, flog zum Kreis hinein.
l er hin, als fehlt' es hier an Luft.

Margaretha.

(tanzend, in höchster Ekstase.)

Sprich's aus! Sprich's aus! Schon lange horch' ich auf!
Was säumst Du? (zu Golo) Kannst Du beten? Bete doch!

(sie fällt um.)

Siegfried.

(vor dem Spiegel.) Was? Habt Ihr keine Augen, schöne Frau?
Bursch, Du bist keck! Ein Kuß auf ihre Hand!
Ich küß' die Hand nicht wieder. Seyd Ihr stumm,
Daß Ihr nicht scheltet, Genoveva? Ha!
Du neigst Dich auf ihn nieder? Wie er grinst!
Sie — o Verfluchte! Er wird roth, sie nicht!
Nun, das ist deutlich! Merkt Er's nicht, mein Freund?
Er sieht sich um. Weshalb? Ich bin im Krieg!
Jetzt wieder solch ein Engels-Angesicht?
Recht, Blattern-Drago, recht! Nun machst Du's recht!

Margaretha.

(hat sich inzwischen wieder erhoben und sich hinter Siegfried gestellt)

Ich gratulir' Euch herzlich, edler Herr!
Ihr kukt umsonst. Grüßt Eure Frau von mir!

(sie sieht ihm über die Schulter.)

Was seh' ich!

Siegfried.

(tritt vor sie.)

Solch ein Bursche!

Margaretha.

Ja, das iſt

Der Kaiſer nicht!

Siegfried.

(wüthend.) Und wär's der Kaiſer auch —

Margaretha.

Nun, dann bezahlte ſie den Fehltritt Euch
Mit einem Prinzen, und das wär' genug!
Wie ſteht's denn nun? (ſie ſieht ihm wieder über die Schulter.)
Hinweg!

Siegfried.

(tritt in ſtarrer Wuth vom Spiegel zurück.)

Der Teufel hat
Es angeſtiftet. Gern vergeb' ich's ihm.
Der Teufel iſt's ja auch, der mir's verräth!

Margaretha.

In Eurem Antlitz leſ' ich nicht das Wort,
Das, ſpricht der Menſch es aus, zum Gott ihn macht.
Du armes Weib! Wer weiß! Der Teufel iſt
Der Mann der Wahrheit nicht. Ich prüfe ihn
Und riegele der Zukunft Pforten auf!

(kurze, ſtumme Beſchwörung, dann blickt ſie in den Kriſtall.)

Kriſtall! Verfluchter! Dich zerſchlag' ich noch!
Du zeigſt die ſchöne Frau mir ohne Kopf!
Was? Gleich den ganzen Kopf herunter hau'n,

Bloß, weil der Mund ein wenig ſündigte?
Was thaten denn die Augen, und was that
Der ſchlanke weiße Hals, den man zerſchnitt!

(zu Siegfried.)

Macht ihn zum Lügner, Herr! Die Zukunft hängt
Von Euch allein in dieſem Fall ja ab!
Und wird die Zukunft anders, als er ſie
Gezeigt, was iſt dann die Vergangenheit?

(ſie raſ't, von der dämoniſchen Gewalt ergriffen, umher.)

Die Fenſter auf! Die Thüren auf! Hinaus!
Mich hebt's! Mich trägt's! Wohin? Ich fliege fort!

(ſie blickt in den Spiegel; ſtatt ihres Bildes grinſ't ihr eine Teufels-Larve entgegen.)

Weh! Weh!
Das iſt ja nicht mein Bild! Das iſt er ſelbſt!
Heraus! Heraus! Mein Leib iſt nicht Dein Haus!

(ſie ſchlägt ſich.)

Ich thu' mir weh, damit Du's fühlſt, und weichſt!

(ſie ſchaut wieder hinein.)

Der Teufel! Noch der Teufel! O! O! O!

(ſie fällt leblos zu Boden; alle Lichter erlöſchen; von Margaretha geht ein rothes Leuchten aus.)

Golo.

(will reden und kann nicht.)

Siegfried.

(hat von Allem nichts bemerkt; ſchnallt ſein Schwert ab und geht auf Golo zu.)

Nimm dies mein Schwert. Gieb mir das Deinige.
Du weißt, wozu!

Golo.

Herr!

Siegfried.

Tödten ſollſt Du ſie,
Und widerruf' ich den Befehl, mich ſelbſt.
Mein ſchnellſtes Roß, geſattelt und gezäumt,
Steht ſchon bereit. Beſteig's und reite gut!
Eilt' ich Dir nach, und holte ich Dich ein —
Ich hoffe, daß es nicht geſchehen wird —
Dann zieh! — Du ſchweigſt! Bei meinem Zorn! —
Dann zieh',
Und haue, eh' das Wort, das mich entehrt,
Der Lippe noch entflieht, mich in den Sand.

Golo.

Das Kind —

Siegfried.

Des Drago Baſtard? Frägſt Du noch?
Und hätt' ich ſelbſt von ihr ein Kind — hinab!
Der Sohn, damit er nicht betrogen wird,
Die Tochter, daß ſie nicht betrügen kann!

Ihr Quellen der Natur! Ich kann Euch nicht
Verſtopfen! (zu Golo) Nimm den Siegelring! Doch au
Auf mich iſt mitgerechnet! Alter Ahn,
Vergieb, in mir erliſcht Dein Nam' und Stamm!

Margaretha.

(ſchüttelt ſich; ſie will ſich erheben, aber ſie fällt wieder zurück, ſie will reden und kann nicht.)

Siegfried.

(zu Golo) Du biſt noch da? Fort, ſag' ich, Knecht. Verzei

Golo.

Ich werde thun, was Euch gefallen wird.

Siegfried.

Zehn Worte ſind zehn Todesſünden! Fort!

Golo.

(ab.)

Siegfried.

Teufel, merk' auf! Stellſt Du den Drago mir
Auf eine kleine halbe Stunde nur
In Fleiſch und Blut leibhaftig wieder her,
Daß ich — mich ſelbſt verſchreib' ich Dir dafür
Mit Leib und Seel' und ding' kein Haar Dir ab!
Mit Zähnen aus dem Grabe könnt' ich ihn —
Warum? War Er's nicht, war's ein Anderer!
Schlaf, Burſche, ſchlaf! Wohin die Schlechteſte
Sich kaum zuletzt verirrt, da fing ſie an,

Ganz unten; tiefer ſank noch nie ein Weib!
Und daß ſie's trug, als ſie ihn wieder ſah,
Daß ſie ſich nicht mit ihrer eignen Hand
Erwürgte, als der ekle Rauſch entfloh!
Erbärmlich! Horch! Ein Roß! Das meine erſt?
Schnell, Golo, ſchnell! Die Peitſche reich' ich Dir!

(ab.)

Margaretha.

(erhebt ſich halb, und bleibt auf den Knieen liegen.)

Verſtrickt! Erſtickt! Die Gurgel zugedrückt!
Ein Aderlaß! Ein Aderlaß!

(ſie beißt ſich eine Ader auf.)

Iſt's Blut,
Iſt's Feuer, was hervor ſpringt? Waſſer! Luft!
Noch lebe ich! Noch hab' ich drauf ein Recht!
Trink! Athme! weil Du kannſt, denn bald iſt's aus!
Dann kommt's! Dann kommt's! Du armes Menſchenkind!
Von Flammen angezehrt! Nie aufgezehrt!
Die Ewigkeit hindurch! Die Ewigkeit!
Und ſelbſt im Auge nicht den Tropfen mehr,
Der Deine Wimper vor dem Gluthbrand ſchützt!
O, wär' ich noch einmal ein Kind! Ein Kind!
War ich denn wirklich einſt ein Kind? (ſie nickt.) Ein Kind!
Im Mutter-Arm ein Kind! Und jetzt? O Gott!

(Ein Donnerſchlag. Der Geiſt des Drago ſteigt aus der Erde hervor.)

Margaretha.

(springt auf) Wer ruft Dich, Geist?

Geist.

Mich sendet Gott an Dich

Margaretha.

Entweich! Ich hör' ihn nicht!

Geist.

Du riefst ihn an!
Und er gebietet Dir durch meinen Mund:
In sieben Jahren, keinen Tag zu früh,
Und keinen Tag zu spät, erhebst Du Dich,
Stellst Dich dem Grafen Siegfried, mußt Du auch,
Eh Du ihn findest, hundert Meilen gehn,
Machst ihn, an dem zumeist Du frevelteſt,
Zu Deinem zorn'gen Richter und bekennst.
Du selbst verklagst Dich jeder Missethat,
Die, schaust Du rückwärts, Dir entgegen grinst,
Du selber richtest Dir den Holzstoß auf,
Du selber schürst ihn an und springst hinein!

Margaretha

(schaudernd, sich am Tisch lehnend) Und — da — für?

Geist.

Dafür hast Du keinen Dan

Margaretha

Das lügst Du, denn Du bist ergrimmt auf mich!

Geist.

Ich kenne die nicht mehr, die gegen mich
Gesündigt, die nur, die ich selbst gekränkt.
Wohl mir, wenn mir was zu vergeben blieb!

Margaretha.

Gehorchend trotz' ich. Ja, ich will's gestehn,
Doch nicht nach sieben Jahren, morgen schon,
Damit Er, der mich zwingt, zum Lügner wird.
Warum auch nicht? Schon morgen ist's zu spät,
Um sie zu retten, aber nicht zu früh,
Auch ihm in's Herz zu setzen einen Wurm.
Kenn' ich ihn recht, so stürzt er, eh er sich
Noch an mir rächen kann, schon leblos hin,
Und machte er den Henker auch an mir,
Was thut's? Ein Feuer wird mir dann erspart.

Geist.

Die Zeit ist um, wo der befleckte Ball
Der Erde neu entsündigt werden muß,
Wenn nicht der Donner aus der Hand des Herrn,
Die schon sich hob, zermalmend fallen soll.
Er that im Anbeginn den Gnadenschwur,
Daß er das arme menschliche Geschlecht
Nie tilgen will, wenn alle tausend Jahr
Auch nur ein Einziger vor ihm besteht.
Auf Genoveva schaut sein Auge jetzt

Herab, und ſieht die Andern alle nicht;
In ſieben langen, langen Jahren wird
Sie dulden, was ein Menſch nur dulden kann.
Ich ſeh's mit Schaudern, und ich ſah doch auch
Von fern die Krone ſchon, die ihrer harrt.
Dann endlich iſt die Zeit der Prüfung aus,
Still geht ſie ein zur ew'gen Herrlichkeit,
Und ein Gefühl erneuter Zuverſicht
Durchdringt belebend jede Menſchenbruſt.
Du aber reinigſt ihr befleckles Bild,
Damit die Welt die neue Heilige
Erkennt und preiſ't, zu der ſie beten ſoll.
Nicht früher thuſt Du's, ſpäter thuſt Du's nicht!
Eröffneſt Du aufrühreriſch den Mund
Vor dem beſtimmten Tag, ſo wirſt Du ſtumm,
Und lahm, wenn Du durch Zeichen reden willſt!

Margaretha

Stumm! Lahm! Dann tödt' ich mich!

Geiſt.

Verſuch' es n

In Flammen wirſt Du Salamander ſeyn!
Im Waſſer Fiſch! Im Schooß der Erde Wurm!
Und gegen Stahl und Eiſen, wie von Stein!
Ein Andrer kommt: Ich geh!

(Der Geiſt ſinkt in die Erde.)

Margaretha

(lacht.) Noch ſieben Jahr!
Triumph! Auf, Heil'ge, in den Kampf mit mir!
Schaut Er auf Dich — er ſoll auch ſchau'n auf mich!
(gegen die Erde.)
Du! Du! Verſchwende Nichts! Zieh Dich zurück
Aus Allen, welche Dein ſind, außer mir,
Und mach' aus mir der Hölle Mittelpunct,
Den einz'gen Schlund, wodurch Du Feuer ſpeiſt!
Laß' all Dein Denken gehn durch mein Gehirn,
Laß', was geſchehen ſoll, durch mich geſchehn,
Und ſpare Nichts mehr für die Zukunft auf,
Daß Er, der Sie und Mich betrachtend wägt,
Die Wage von ſich ſchleudert, und zugleich
Den Blitz, der mehr, als Eine Welt, vertilgt.
(ſie ſteht hoch aufgerichtet da. Flammen zucken und beleuchten ſie.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Es ist früher Morgen. Halle im Schloß. Golo tritt mit Ha
und Balthasar auf. Er trägt Mantel und Sporen.)

Golo

(zieht Siegfried's Siegelring ab.)

Kennt Ihr den Ring?

Balthasar.

Es ist des Grafen Ring!

Golo.

Kennt Ihr das Schwert?

Balthasar.

Es ist des Grafen Schwer

Golo.

So wißt: das Schwert hier hat er mir gereicht,
Daß es durchhacke seines Weibes Hals.
Den Ring, damit an seines Willens Ernst
Nicht Vorwitz oder Mitleid zweifeln kann.

Balthaſar.

Klug that er dran.

Golo.

Euch Beide frag' ich nun,
Ob Ihr die That an ihr vollſtrecken wollt.

Balthaſar.

Wir?

Golo.

Seyd Ihr Memmen, daß Ihr um das Ja
Erſt mit Euch kämpfen müßt? Dann rath' ich: geht
Und ſcheert im Stillen Eure Bärter ab,
Die waren Schuld, daß ich ſo lange Euch
Für Männer hielt.

Balthaſar.

Warum thut Ihr's nicht ſelbſt?

Golo.

Ich bin der Richter, doch der Henker nicht,
Und wollt' Euch ehren. Hans, was ſagſt denn du?

Hans.

Ich bin bereit!

Balthaſar.

Biſt Du's? Dann bin ich's auch!

Golo.

Wohlan denn!

Hans.

(halb für ſich.)

Iſt ſie doch die Erſte nicht!

Balthaſar.

Das wußt' ich längſt!

Hans.

Du lügſt!

Balthaſar.

Du thätſt wohl,

Allein zu ſchlafen! Elſe!

Hans.

Balthaſar!

Golo.

Was thut's denn, Hans?

Hans.

Wenn es Nichts thut, ſo

Ich's beichten!

Golo.

Nun?

Hans.

Ich tödtete ein Weib,

Das, als ich warb, mich höhnend von ſich wies.

Noch ſehe ich des Schädels grauſen Spalt,

Die ſtarren Augen, und die Hand, die ſie,

Bevor ſie hinſank, ballte.

Balthaſar.

Böſewicht!

Golo.

(zornig) Was wetteſt Du, Dir will ich von Dir ſelbſt
Ein Stück erzählen!

Balthaſar.

Höchſtens einen Griff
In eine fremde Truhe!

Golo.

Allerdings!
In die des Grafen! Aus dem eignen Sack
Erſetzt' ich, was Du ſtahlſt, damit ich Dich
Nicht hängen laſſen dürft' am nächſten Baum.
Schäm' Dich nur nicht, doch reich' dem Blutmann hier
Die Hand, wie ich. Ich wußte damals nicht,
Warum ich's that, jetzt aber weiß ich's wohl.
Ich hatte in das Edle mich verliebt,
Und nicht mit Worten bloß, mit Thaten auch
Kann man ſich ſchminken.

Balthaſar.

Nun, wenn Ihr es wißt,
So will ich's eingeſtehn. Doch glaubt nur nicht,
Daß ich mir eben viel daraus gemacht,
Wenn Ihr mich auch ertapptet. Konnt' ich dann
Auch nicht den Diebſtahl läugnen, hätt' ich doch

Durch eine Abſicht wundervoller Art
Ihn ſo vergoldet, daß Ihr ihn nicht bloß
Verziehen, nein, bewundert noch dabei.

Golo.

Das wäre viel.

Balthaſar.

Ich ſprach' den Tag zuvor
Bei'm Köhler ein, dem es ſo ſchlecht ergeht.
Heintz — ſagt' ich, als ich ging — merkt Euch mein Wort:
Um Euch zu helfen, thu' ich, was ich kaum
Vor Gott und meinem Herrn vertreten kann:
Da trug ich's ſchon im Sinn. Ergrifft Ihr mich,
So war's aus Schwachheit des Gemüths geſchehn,
Aus Mitleid mit dem Köhler, und der Mann
Hätt's mir bezeugt.

Golo.

Du biſt ein ganzer Schuft!
Zur Sache nun. In einer Viertelſtund'
Kommt Ihr zum Thurm hinab und pfeift. Sogleich
Werd' ich Euch öffnen, und die Sünderin
Euch übergeben, der ich unterdeß
Den Tod verkünden will.

Balthaſar.

Weiß ſie's noch nicht?

Golo.

n doch. Ich ſteig' ja eben erſt vom Pferd.
: nehmt ſie dann, ſammt ihrem Kind, und führt —

Hans.

:zeiht — das Kind ſtirbt mit?

Golo.

Er will es ſo.

Hans.

Balth.) Tödt' Du das Kind, ich tödte ſie dafür!

Balthaſar.

r loſen, denk' ich.

Golo.

Schweigt, und hört auf mich!
: führt ſie in den Wald. Zur rechten Hand
:gt Ihr vom Fußſteig ab und ſchreitet vor,
s Ihr an einen Quell gelangt —

Balthaſar.

Mir iſt
r Platz bekannt, ich habe dort für ſie
ıſt einen Raſenſitz erhöht!

Golo.

Bei'm Quell
ıcht Halt und — (er hält ſchaudernd inne.)

Balthaſar.

(macht die Bewegung des Kopfabhauens.)

Golo.

Richtig, lieber Balthaſar!

Hans.

(in Gedanken) Das Kind!

Balthaſar.

Läßt man ſie beten?

Hans.

(zornig) Fragſt Du noch?

Golo.

Ein Vaterunſer!

Balthaſar.

Bis man hundert zählt?

Golo.

Ja wohl.

Balthaſar.

Die Leichen?

Golo.

Werden gleich verſcharrt!

Balthaſar.

Gut!

Golo.

Merkt Euch! Rechts bei'm Quell!

Hans.

Er kennt den Ort!

Golo.

(zu Balthaſar)

Noch Eins! Der Graf, als ich aus Straßburg ritt,
Rief dies mir nach: ich folg' Dir, eh' Du's denkſt,
Und treff' ich ſie zu Haus noch lebend an,
So hau' ich Dich in Stücke, wie ſie ſelbſt.
Wollt' man dem Weib auch gnädig ſeyn, man darf's
Nicht wagen, denn es koſtete den Kopf

Hans.

Ich hört' es ſelbſt. Wir wollen ihr das Haar
Abſchneiden, daß er den Gehorſam ſieht.

Balthaſar.

Man löſ't wohl beſſer ihr die Augen aus.

Hans.

Willſt Du es thun?

Balthaſar.

Sobald ſie todt iſt: Ja!

Golo.

Auf Eins bin ich begierig.

Hans.

Und auf was?

Golo.

Ob ſie in ihres Kerkers Dunkelheit
Nicht eine gift'ge Fabel gegen mich
Erſonnen hat, die mich verdächtig macht?

Hans.

Wie könnte ſie?

Golo.

Du zweifelſt doch wohl nicht,
Daß ſie mich haſſen muß? Wer war es denn,
Der auf die Spur ihr kam, der ſie verklagt?
Der, als ſie Alles, Herz und Hand ihm bot
Für einen einz'gen Schuß, aus dem Gebüſch
Zu thun auf den heimkehrenden Gemahl,
Verachtend ihr den Rücken zugewandt?

Hans.

War ſie ſo ſchlecht? Bei allen Teufeln denn,
Der thut was Gutes, der ſie nieder ſticht.

Golo.

Hans, wetteſt Du? Du wirſt der Erſte ſeyn,
Der ihr die Fabel glaubt!

Hans.

Um Haut und Haar,
Um's Wamms!

Golo.

Wohlan, um's Wamms. Kehrſt Du
Und haſt nicht einen Augenblick geſchwankt,
So iſt mein Treſſenrock, mein neuer, Dein.
Doch, wenn Du kindiſch wirſt, zieht Balthaſar

Das Wamms Dir ab und nimmt's. Ich ſchenk' es ihm.
In einer Viertelſtunde!

Hans und Balthaſar.

(abgehend) Gut, bei'm Thurm!

Golo.

(zieht eine Schreibtafel hervor, reißt ein Blatt heraus und ſchreibt mit Unterbrechungen.)

Weißt Du gewiß, daß es Dein Ernſt nicht iſt?
Daß Du, ſobald es noth thut, aus dem Buſch
Hervor trittſt, ihr dies Blatt reichſt, und Dich ſelbſt
An ihrer Statt dem Rächer-Eiſen beutſt?
Beſinne Dich, und trau' Dir nicht zu viel!

(er ſchreibt.)

Wie, wenn's Dich, wie ein Wahnſinns-Wirbel packt,
Wenn Du dem Mörder darum nur das Schwerdt,
Sobald er's zückt, entreißeſt, um an ihr
Mit eigner Fauſt die Blutthat zu vollziehn?
Wenn's, wie belebt, in Deiner Hand ſich dreht,
Wenn's auf dem Weg zu Deinem Herzen ſich
Verirrt, und ſich den Weg zu ihrem bahnt?
Je ſchrecklicher das iſt, je eher kann's
Geſchehn. In allen Sinnen drängt's. Gott zieht
Umſonſt den Faden an, der loſe noch
An's letzte Ende der Natur Dich knüpft,
Du denkſt: gleich bin ich frei! und hauſt ihn durch.

(er ſchreibt.)

Da steht's! Und würd' ich nicht in ihrem Blut
Für Zeit und Ewigkeit zugleich mich seh'n?
So mit Entsetzen bis in's Innerste
Die Seele tränken, so den kranken Geist,
In's Grausen bannen, daß der Lebensborn,
Einfrierend, stockte, des Bewußtseyns Kreis
Zerbräche, und das starrende Gefühl
Jedweder Regung trotzte? daß die That,
Die so, wie keine mehr, zum Himmel auf
Um Rache schriee, vor der Rache selbst
Mich schützte, weil sie mich versteinerte?
Ja, daß vielleicht das Unerhörte sich
Begäbe, daß ich selbst, das blut'ge Schwert
Erhebend, stumpf und unbewußt die Welt
Durchirrt' und früge, wer ihr Mörder sei!

(er faltet das Blatt und legt es in die Schreibtafel.)

Zweite Scene.

Katharina.

(tritt auf.)

Katharina.

Was wird denn nun?

Golo.

Bring' einen Becher Wein
Und folge mir damit zum Thurm!

Katharina.

O, ſprich!

Golo.

Du hörſt, ich rüſte mich auf einen Trunk!

(ab, Kath. folgt ihm.)

Dritte Scene.

(Thurm. Genoveva. In einer Niſche, in einige Kleider der Mutter gewickelt, das Kind. Ein Waſſerkrug.)

Genoveva.

Kalt! Kalt! Und draußen muß doch Sommer ſeyn!
Für mich iſt's nicht mehr Zeit, ſchon Ewigkeit!
Oft war mir's, wenn ich lag in dumpfem Schlaf,
Als hätt' ich Tod und Leben, Welt und Grab
Und alles Wandelbare hinter mir,
Als braucht' ich nur die Augen aufzuthun,
Um das zu ſchauen, was kein Menſch noch ſah.
Dann ſchrie mein Kind. O Gott!

(Sie legt ihren Kopf auf den Tiſch. Pauſe. Die Thür geht auf und Golo tritt ein. Ihm folgt Katharina mit einem Becher Wein, den ſie auf den Tiſch ſtellt.)

Golo.

(zu Kath.) Laß uns allein!

Katharina.

(mit angſtvollen Geberden ab.)

Genoveva.

(bleibt in der vorigen Lage.)

Golo.

(tritt ihr näher.) Schlaft Ihr? Erwacht! Ich komm von
Eurem Herr

Genoveva.

Was bringt Ihr mir?

Golo

Ein Richtschwert! Seht!

Genoveva.

(entsetzt.) Sein Schwert! (legt den Kopf auf den Ti

Golo.

Wie dünkt Euch das?

Genoveva.

Still!

Golo.

Sprecht!

Genoveva.

Ich faß' es nid

Golo.

Was denkt Ihr über Drago's Nachtbesuch?

Genoveva.

Nichts! Nichts! Was denkt Er?

Golo.

Was ein Jeder der

Genoveva.

Und Jeder —

Golo.

Denkt, daß Ihr die Ehe bracht!

Genoveva.

Er hat mich so gesehn, wie Gott mich sieht.
In dieser Stunde fängt mein Elend an.

Golo.

In dieser Stunde hört Dein Elend auf!

Genoveva.

(kniet nieder.) Hier ist mein Hals! Macht schnell! Ich will es nicht
Erleben, daß mein Herz sich von ihm kehrt,
Und ach, ich fühl's, daß dies geschehen kann.

Golo.

Wenn Ihr so muthig seyd, daß Ihr den Tod
Erwählt — ich bin zu feig, dies schöne Haupt,
Das mir wie Sonn' und Mond und Sterne war,
An's Schwert zu liefern. Kommt, und flieht mit mir!

Genoveva.

Reiz' ich Euch noch? Dann hat die Kerkernacht
Mir selbst den letzten armen Dienst versagt,
Des Leibes Schönheit, die zum Fluch mir ward,
Mir abzustreifen, wie sie sonst doch thut.
O, seht mich an! Ist's nicht ein Todtenkopf,

Der zu Euch redet? Ein Gerippe nicht,
Das fleiſchlos-magre Arme grauſend hebt?
Mich ſelber müßt' ich haſſen, wär's nicht ſo.
Oft ſchrie mein Kind nach Nahrung, und umſonſt,
Wie? Hätt auch nur ein einz'ger Tropfen Bluts
Bei dieſem Schrei gezögert, in die Bruſt
Sich zu ergießen? Den verfluchte ich!

Golo.

Flieht! Flieht!

Genoveva

(ſieht ſcheu zu dem Kinde hinüber.)

Heut iſt's ſo ſtill! ſo gräßlich ſtill!
Es ſchlief ſich doch nicht in den ew'gen Schlaf?
O Gott! Sieh eine Mutter gnädig an!
Sie bittet nicht um viel! Sie bittet nur
Um einen Schrei noch aus des Kindes Mund,
Um einen Schrei, der, wenn er auch ihr Herz
Zerreißt, ihr doch den Troſt giebt, daß es lebt.
Wer bat um weniger! Erhör' mich, Gott!

Golo.

Nehmt es und flieht mit mir!

Genoveva

Mit Euch? O, nie!
Wenn mein Gemahl Euch einen Auftrag gab,
So mahne ich Euch ſelbſt, ihn zu vollziehn.

's! Aber thut's in dieſem Augenblick!
ich nicht mehr, ſo wird der Säugling hier
erſten Menſchen, welcher ihn erblickt,
Pfleger finden, und der Schlecht'ſte wird
r für ihn thun, als ſeine Mutter kann.
mt! Tödtet mich! Es iſt ein gutes Werk!
meines Kindes Koſten leb' ich jetzt,
leb' ich fort, ſo werd' ich's ſterben ſehn,
n, hülflos, wie ich bin, vertrete ich
n fremden Mitleid nur den Weg zu ihm!

(ſie tritt zu dem Kinde.)

ẏ athmet's! Einen Kuß nur noch! Nein! Nein!
könnt' erwachen! Schlaf! Wie wird's ihm ſeyn
m erſten Blick in dieſes Angeſicht!
iſt ſein Abbild! Glich es mir, wie ihm,
hätte es nicht halb ſo ſehr geliebt.

(ſie küßt des Kindes Hand.)

n ew'gen Abſchied! Segen über Dich!
daß Du nie erfahreſt, wie ich ſtarb.

Golo.

ſcheid' Euch nicht! Das Kind ſtirbt mit! Er will's!

Genoveva.

(wild, faßt Golo bei der Hand.)

au' her, und frag' Dich, ob Du's tödten kannſt!

Golo.

Der Henker iſt ein Mann, der Alles kann.
Ich aber bin der Henker nicht.

Genoveva.

(fällt ihm zu Füßen.)

Golo.

Die Welt
Iſt umgekehrt. Sie knie't. Sie knie't vor mir!

Genoveva.

Jetzt kann ich bitten.

Golo.

Kannſt Du küſſen auch?

Genoveva.

(ſteht auf und verhüllt ihr Angeſicht.)

Golo.

Noch einen Pfeil.

(er tritt vor ſie hin und zieht den Siegelring ab.)

Iſt Euch der Ring bekannt?

Genoveva.

(nickt.)

Golo.

So wißt Ihr, daß er Gift enthält. Wohlan!

(er öffnet die inwendige Kapſel des Ringes und ſchüttet das G in den Becher; dann nimmt er das gefaltete Blatt aus Schreibtafel.)

Reicht mir den Wein! So geb' ich Euch dies Blatt

Genoveva.

) Blatt?

Golo.

Leſ't! (er reicht ihr das Blatt.)

Genoveva.

Meine Augen ſind ſo trüb!

iſt ein Brief!

Golo.

An Siegfried, meinen Herrn!

Genoveva.

ſ't ſtill, giebt aber ihre Ueberraſchung und ihr Entſetzen durch Geberden zu erkennen.)

Genoveva.

(nachdem ſie geleſen.)

ętzlich! All dies hättet ihr gethan?

Golo.

(nimmt den Brief wieder.)

ſag' nicht Ja, nicht Nein. Glaubt, was Ihr könnt,

t, was Ihr müßt. Ob's wahr iſt, oder nicht,

ȝ rettet es. Mich dürſtet. Reicht den Wein!

Genoveva.

nd.) Führ' mich nicht in Verſuchung, Herr, mein Gott!

Golo.

ſich.) Man trifft ſie, wie man eine Saite trifft!

Antwort iſt ein wunderbarer Ton!

Durch's Folterⁿ ward ſie immer ſchöner noch,
Vielleicht iſt ſie am ſchönſten, wenn ſie ſtirbt.

(man hört pfeifen.)

Entſcheidet Euch! Die Mörder ſtehn bereit.

Genoveva.

(ergreift den Becher und gießt ihn mit einem Blick auf Golo aus.)

Golo.

(geht auf die Thür zu; mit erhobener Stimme.)

Auf ſolche Thaten folgt ein ſolcher Lohn!

Genoveva.

Menſch!

Golo.

(öffnet die Thür.) Ehrenwerthe Männer, tretet ein!

Vierte Scene.

(Hans und Balthaſar treten ein, Balthaſar mit einem Grabſcheid.)

Hans.

(auf's Wamms deutend.) Seht Ihr die Silberknöpfe?

Golo.

Nun, was ſoll's?

Hans.

Mich kränkte Eure Rede von vorhin,
Drum warf ich raſch mich in mein Sonntags-Wamms.

s möge Euch beweiſen, daß Ihr Euch
mich verlaſſen könnt.

Balthaſar.

Wenn ſie ihn rührt,
ſieht er raſch von ihr auf ſeinen Rock.

Golo.

t auf's Grabſcheid.) Was ſoll denn das?

Balthaſar.

Wer ſich die Nägel putzt,
wühlt mit Händen keine Gräber auf!

Golo.

b Ihr bereit, den richterlichen Spruch
Genoveva, wegen Ehebruchs
t Tod verurtheilt, ehrlich zu vollziehn?

Balthaſar.

ſind's.

Hans.

Ja wohl. Und um ſo eher zwar,
wir mit Augen faſt die Sünde ſahn.

Golo.

wollt Ihr an dem Kind thun, wie an ihr?

Balthaſar.

s iſt nicht ſchwerer, als das Andere,
iſt daſſelbe Blut.

Golo.

(zu Genoveva.) Ich frage Euch:
Sind dieſe Männer, die ich auserkor,
Euch wegen Uebertretung des Gebots,
Das Luſt verbeut, zu ſtrafen, Euch genehm?

Genoveva.

(ſchweigt.)

Golo.

Ihr ſagt nicht Nein? Das iſt ein ſtummes Ja.
Ich füg' hier Alles, wie's der Herr gebot.
(zu Hans.) Zu ganz beſonderer Genugthuung
Soll dieſes hochnothpeinliche Gericht
Vollzogen werden durch ſein eignes Schwert.
Nimm's hin! Und trag' es, wie's dem Knecht gebührt.

Hans.

(nimmt das Schwert unter den Arm.)

Genoveva.

Nehmt doch ein andres Schwert! Wenn Nichts ihn reut,
So reut ihn dies!

Golo.

Es geht nicht. Er befahl's.
Nehmt Euer Kind!

Genoveva.

(außer ſich.) Ihr Leute!

Golo.

Hans, merk' auf!

Hans.

enoveva.) An jenem Abend waren wir nicht blind,
deshalb ſind wir heute Morgen taub!

Golo.

1 Du das Kind!

Genoveva.

(ſtürzt auf das Kind zu und nimmt es.)

Ich ſag' Euch, rührt's nicht an!
t werd' ich das thun, was die Löwin thut!

Hans.

ichelt!

Balthaſar.

Iſt's ein Mägdlein, oder iſt's
Knabe?

Golo.

Fort! Ihr wißt doch noch? Beim Quell!

Hans.

Golo.

Rechts! Zum Teufel, rechts!

Hans.

Er weiß den Platz!

Balthaſar.

Kaum, daß ſie gehen kann!

Golo.

Bei'm Quell!

Balthaſar.

Ja! Ja!

(Hans, Belthaſar, Genoveva und das Kind ab.)

Golo.

(lacht, dann ergreift er den Waſſerkrug.)

Golo.

Sie hat hier Ueberfluß gehabt. Da ſteht
Noch Waſſer. Sie und Er! Mein letzter Trunk!
Ich knirſche. Dennoch trink' ich!

(er trinkt, dann zerſchmettert er den Krug.)

Geiſt der Welt!
Mach's jetzt mit mir, wie ich mit dieſem Thon!
Nun auf! Zum Forſt! (er will ab.)

Fünfte Scene.

Katharina.

(wirft ſich ihm in den Weg.)

O Golo!

Golo.

Laß' mich los!

Katharina.

Gnad! Gnad!

Golo.

Für wen?

Katharina.

Für Dich! für mich! für sie!

Golo.

Halt mich nicht auf!

Katharina.

Wohin so schnell?

Golo.

Zum Wald!

Katharina.

Was willst Du dort?

Golo.

Ich — will sie sterben seh'n!

Katharina.

Unhold, die Höll' ist heiß!

Golo.

Wie Liebesglut!

Katharina.

Besteig' Dein Roß und jag' mit ihr davon.
Wenn sie nicht will, so zwinge sie.

Golo.

Leb' wohl!

Katharina.

Willſt Du's nicht thun?

Golo.

Gewiß nicht!

Katharina.

Sey verflucht!

Golo.

Nach Flüchen dürſte ich. Vielleicht zerreißt
Der Ar den Hans, der Bär den Balthaſar,
Der geiz'ge Wolf theilt ſeinen Raub mit ihr,
Die ſcheue Hindin kommt, und ſtillt ihr Kind.

Katharina

Unſchuldig, wie ſie iſt, kann's wohl geſchehn!

Golo.

Meinſt Du das wirklich? Nun, da muß ich fort,
Daß ich die Hindin tödte, und den Wolf!

(ab.)

Katharina.

Die den geboren hat, die wendet jetzt
Sich um im Grabe. Fliegt er doch zum Mord,
Wie nie ein Andrer, wenn in finſtrer Nacht
Ein Hülferuf erſcholl, zur Rettung flog.
O! O! Ich trag's nicht mehr. Wohin ich ſchau,
Da ſtiert es mich, als wär's mit Augen, an!
Was ſitzt dort in der Ecke? In der Thür,

Was iſt's, das mir den Ausgang wehrt? Durch! Durch!
Nicht links, nicht rechts geſehn! Zum Brunn hinab!
(ſie ſtürzt fort.)

Sechste Scene.

(Dicker Wald. Hans, Balthaſar, Genoveva mit dem Kinde. Hinter ihnen drein ſchleicht der tolle Klaus.)

Hans.

Hier ſchoß ich, däucht mir, eine Bache einſt!

Balthaſar.

Ein grauſam-wilder Platz!

Hans.

Nun, überall
Iſt's wild in dieſem Walde. Endlos zieht
Er ſich hinunter, wer kein Jäger iſt
Und ſich hinein wagt, der verhungert leicht,
Eh er den Pfad trifft, der heraus ihn führt.
Ich fand einmal ein halbverfault Gerippe
In einem Buſch, das war das Scheußlichſte,
Das ich noch jemals ſah, der Kopf von Fleiſch
Entblößt und doch an Stellen noch behaart,
Der Bauch von Schlangen wimmelnd, Groß und Klein
Zu einem Klump verflochten —

Balthaſar.

Schauderhaft!
Beſonders, wenn man denkt, daß dieſe hier
Bald einen gleichen Anblick bieten wird.
Erlaube mir — —

Hans.

Was willſt Du?

Balthaſar.

Nicht umſonſt
Hab' ich den Umweg bis hierher gemacht.
Ich wollte; da wir ihr ſo nahe ſind,
Zugleich doch nach der Bärengrube ſehn!

Hans.

Halb Part!

Balthaſar.

(abgehend.) Für heute gelt' es!

Hans.

(zu Genoveva.) Ruht Euch aus!

Genoveva.

(ſetzt ſich auf einen Baumſtumpf.)

Hans.

Sie iſt ſo ſtill, als wäre ſie ſchon todt.
Das dauert mich.

Klaus.

(bringt dem Kinde eine Blume.)
Da! Da!

Balthasar.

(kehrt zurück.) Nur weiter, Hans!
Nichts sitzt im Loche, als ein Fuchs!

Hans.

Da hat
Der Bär ein Frühstück, welcher nach ihm kommt.

Balthasar.

(zu Genoveva.) Steht auf!

Genoveva.

(versucht es.) Ich kann nicht mehr!

Hans.

Hier, oder dort,
Ich denke, es ist Eins. Was quält man sie!

Klaus.

(deutet mit angstvollen Geberden gen Himmel.)
Au weh! au weh!

Balthasar.

Was hast Du wieder Narr?
(er schaut in die Höhe.) Nun, das ist grauserlich genug!

Hans.

(schaut gleichfalls auf.) Was ist's?
Ich sehe Nichts!

Balthasar.

Tritt hieher. Nun?

Hans.

Daß Gott

Uns gnädig ſey!

Balthaſar.

Ich ſchau' nicht mehr hinauf.

Mir wird dabei gar ängſtiglich zu Muth!

Hans.

Die Sonne blickt die Erde zornig an,

Als ſähe ſie, was ſie nicht ſehen mag.

Balthaſar.

Schwarzroth! So lang' ich das ſeh, mord' ich nicht!

Hans.

(bekreuzt ſich.)

Ave Maria!

Balthaſar.

Welch ein Gräuel ſich

Denn wohl begiebt?

Hans.

Vielleicht vergeht die Welt.

Balthaſar.

(ergreift Hans bei'm Arm und führt ihn nach der andern Seite.)

Was ſiehſt Du nun?

Hans.

Nichts!

Balthaſar.

Nun, ſo geht's mir auch,
m denke ich, wir machen's ab!

Hans.

Es muß
och geſchehn, und was es immer ſey,
auf dies Zeichen deutet, niemals wird's
ünden ſollen, daß der heil'ge Gott
der Gebote von der Tafel ſtrich.
m, ehebrecheriſches Weib, fahr' wohl!

Balthaſar.

' wohl!

Klaus.

(ſpricht nach) Fahr' wohl!

Hans.

Ein Sturm erhebt ſich auch,
Eichen werfen Zweig' auf uns herab!

Balthaſar.

fällt was ein. Ein Jeder hält die Hand,
weit er kann, von Blut ſich rein. Der Graf
ob's auf den Golo, der auf Dich und mich,
wir — was meinſt Du? ſchieben's auf den Klaus.
thut's und weiß doch ſelbſt nicht, was er thut,
läßt ein, und weiß von Nichts, wenn er erwacht.

Hans.

Ein trefflicher Gedanke, wär's auch nur
Des Kindes wegen, denn das sag' ich Dir:
Vor einem Mord der Unschuld schaudert's mich.

Balthasar.

Man zeigt dem Klaus den Fleck, wohin der Stoß
Zu richten ist, an Kraft gebricht's ihm nicht,
Du weißt, er würgte neulich einen Wolf.
(zu Genov.) Erhebt Euch jetzt! Wir sind noch nicht am Ort.

Genoveva

(steht schweigend auf, sie taumelt.)

Hans.

(unterstützt sie) Du siehst, sie kann nicht weiter.

Balthasar.

Wird uns das
Entschuldigen?

Hans.

Wir gehn von hier' zum Quell
Und bringen ihm die Augen und das Haar.
Unmöglichkeit ist stets Entschuldigung.
(zu Genov.) Habt Ihr noch einen Wunsch auf dieser Welt,
So nennt ihn, wenn ich ihn erfüllen kann,
Soll es geschehen. Darauf nehmt mein Wort.

Genoveva.

Verschont dies arme Kind.

Hans.

Das geht nicht an.

Genoveva.

Ihr es ſchlachten, und mit Händen, roth
ſeinem Blut, das Weltgericht beſtehn?
Gott Euch fragt, was es geſündigt hat,
ſagt Ihr dann?

Balthaſar.

Wir ſagen: frag' nicht uns,
unſern Herrn!

Hans.

Von ſolchen Dingen ſchweigt.

Balthaſar.

ähle jetzt bis Hundert, dann iſt's aus.

(er fängt an, ein Grab aufzuwerfen, und zählt leiſe: Eins, zwei, drei u. ſ. w. Zuweilen hört man eine Zahl.)

Hans.

Ihr nichts Andres auf dem Herzen noch?

Genoveva.

mein Gemahl zurückkehrt, ſagt ihm dies,
ich, wie hart er auch mit mir verfuhr,
Alles doch, bevor ich ſtarb, vergab.

Hans.

, heuchelt nicht im letzten Augenblick,
mich empört's. Ich ſah den Drago ſelbſt

In Eurem Schlafgemach. Was ſollt' er da?
Wollt Ihr dem Mann, an dem Ihr freveltet,
Vergebung bieten? Wahrlich, das iſt keck!
Knie't lieber hin, ſchlagt reuig Eure Bruſt
Und beichtet Euer ſchmähliches Vergehn,
Damit dies, wenn er's hört aus meinem Mund
Ihn rührt und ihn bewegt, Euch zu verzeihn.

Genoveva.

Ich ſah den Drago erſt, als Ihr ihn ſaht!

Hans.

So!

Genoveva.

Golo, frevelhaft in mich entbrannt,
Und abgewieſen, wie es ſich geziemt,
Spann Ränke.

Hans.

Ei!

Genoveva.

Den alten frommen Knecht
Bethört' er, daß er in mein Schlafgemach
Sich ſchlich —

Hans.

(barſch) Wie konnt' er das?

Genoveva.

Das weiß ich nicht.

Hans.

Hm! Hm! Er hat's vorausgesagt. (Zu Genov.) Ihr wollt
Das Blutwerk uns erleichtern.

Genoveva.

Wie?

Hans.

Ihr macht
Es, wie die Schlange. Wenn man sie zertritt,
So sticht sie noch. Habt Dank! Ich bitt' Euch sehr,
Erröthet, wenn Ihr könnt, und hört mich an.
Wenn Ihr den Drago gar nicht saht und spracht,
Wie könnt Ihr wissen, daß Herr Golo ihn
In Eu'r Gemach geschickt, und wenn Ihr ihn
Gesprochen: warum fand man ihn versteckt?

Genoveva.

Mir sagt' es Golo selbst.

Hans.

Sehr glaubhaft. Schweigt!

Balthasar.

(zählend) Hundert!

Hans.

(tastet nach dem Kinde) Gebt her!

Genoveva.

(hält es fest) Erst mich!

Hans.

Versteht sich.

Genoveva.

(drückt es an sich)

Stoßt zu! Und wenn ich falle, nehmt mir's ab!

Hans.

Klaus!

Klaus.

Ja!

Hans.

(reicht ihm das Schwert.)

Nimm!

Klaus.

Ja!

Hans.

Zieh!

Klaus.

(thut es)

Ja!

Hans.

(deutet auf Genoveva Brust)

Ziel!

Klaus.

Ja!

Hans

(mit einer Bewegung.) Stoß' zu!

Klaus

(ſtiert ihn an.)

Hans.

(heftig.) Stoß' zu! Stoß' zu! Wie ich auf's Wildſchwein!

Klaus.

Nein!

Hans.

(greift nach dem Schwert)

Klaus.

(hält es feſt und erhebt ſich in drohender Stellung.)

Du ſollſt nicht tödten!

Hans.

Und was folgt darauf?

Klaus.

Du — ſollſt — — (er ſtockt.)

Hans.

Nicht ehebrechen! (zu Genov.) Merkt Euch das!

Gieb. (er will Klaus das Schwert entreißen.)

Klaus.

(durchſtößt ihn.)

Hans.

(fallend) Höll' und Teufel! (er ſtirbt)

Genoveva.

Ew'ger Gott, bist Du

Klaus.

(schwingt das Schwert über den Kopf und kehrt sich gegen Ba

Balthasar.

Du sollst nicht tödten, und Du tödtest selbst?

Klaus

(dringt wüthend auf Balthasar ein.)

Genoveva.

(tritt zwischen Beide.)

Halt ein! (zu Balth.) Ich rettete das Leben Euch —
Bringt Ihr mich um?

Balthasar.

Hab' ich das Schwert? Ihr sel
Ich kann des Grafen Auftrag nicht vollziehn.
Allein, was soll nun werden? Nimmermehr
Dürft Ihr in's Schloß zurück!

Genoveva.

O nimmermehr!
Dort harret mein, was schlimmer ist, als Tod.
Den Himmel rufe ich zum Zeugen auf:
Nicht, weil ich sündigte, erleid' ich dies,
Ich leide es, weil ich der Sünde mich
Geweigert habe. Schaut auf dieses Kind,
Und sagt mir, wem es ähnlich ist.

Balthaſar.

Dem Herrn!
Das hab' ich längſt bemerkt. Jedoch, was hilft's?
Unſchuldig oder nicht — mir gilt es gleich.
Erfährt der Golo, oder auch der Graf,
Daß ich Euch leben ließ, ſo koſtet's mir
Den Kopf!

Genoveva.

Ich ſchwör' Euch, daß ich niemals mich
Hier wieder blicken laſſen, ja mich ſelbſt
Des Namens abthun will, den ich geführt.
In dieſer öden Wildniß ſuch' ich mir
Die ödeſte der Höhlen auf, wohin
Sich ſelbſt des Jägers Dogge nie verirrt!
Um Wurzeln ſpreche ich die Erde an.
Den Trunk beut gütig mir ein frommer Quell,
Das Lager mach' ich mir aus Laub und Moos.

Balthaſar.

Ihr irrt Euch, Gräfin, das ertragt Ihr nicht!

Genoveva.

So hat der erſte Menſch gelebt, ſo wird
Der letzte nicht verderben.

Balthaſar.

Wenn Euch nun
Ein Wild zerreißt?

Genoveva.

Ich zittre nicht davor.
Gott lenkt den Trieb des Thieres, wie er will,
Doch nicht des Menschen widerspenstig Herz.

Balthasar.

Ihr konntet nicht mehr fort.

Genoveva.

Als ich mein Kind
Dem Tod entgegen trug. Jetzt hab' ich Kraft,
Zu fliehn, denn jetzt entführe ich's dem Tod.

Balthasar.

So geht. Doch laßt mir Euer Haar! (er schneidet es ihr ab)
Nun eilt!

Genoveva.

Nimm Du mich auf, für ewig auf, o Wald!
Wenn Gott dies Kind dem Mörderschwert entzieht,
So thut er's nicht, weil es verschmachten soll.

(Sie verschwindet im Gebüsch.)

Balthasar.

(sieht ihr nach.)

Ich nahm dem Wurm das Fleisch und gab's dem Wolf!
Beschwöre ich's heut Abend, daß sie todt
Und kalt ist, werd' ich keinen Meineid thun.
Dort liegt der Hans im Blut. Hier ist das Grab.
Ich machte es für sie, nun ist's für ihn.

:ſt geh' ich jetzt zum Quell, dann kehr' ich um
ıb leg' den Freund hinein. (zu Klaus, freundlich) Mein
Klaus! Das Schwert!

Klaus.

(reicht Balthaſer das Schwert.)

Balthaſar

(dringt auf Klaus ein.)

ı ſollſt mich nicht verrathen, Schuſt!

Klaus

(entſpringend) Au weh!

Balthaſar

(eilt ihm mit gezücktem Schwert nach.)

Siebente Scene.

(Ein anderer Platz im Walde. Quell. Raſenbank.)

Golo.

(geht unruhig auf und ab.)

as Maaß des Grauſens, ſtatt der Seligkeit,
ab' ich geleert. Die höchſte Reue ſchlägt
en Weg nicht ein, der ſie zur Gnade führt.
ein, nein! Verzweifelnd an dem letzten Recht
es Sünders, an dem Recht zur Umkehr ſelbſt,
ährt ſie den Fluch, indem ſie ihm erliegt,
ringt ſich, die Miſſethat, die ſie verdammt,

Nachdem sie halb gethan ist, ganz zu thun,
Und bläs't in's Höllenfeuer, statt es feig
Mit Thränen auszulöschen, selbst hinein.
Jetzt steh' ich da, wo das Erbarmen mich
Nicht mehr erreicht, wo ich durch neue Schuld
Den innern Ekel nicht mehr steigern kann,
Drum lasse ich das Letzte ungethan.
Und wie ein Mensch im Ocean das Boot,
Das ihn getragen, wegstößt mit dem Fuß
Und sich im Meer begräbt, so stoß' ich jetzt
Das Leben von mir, und entriegle mir
Die Nacht der Nächte, wo ich Nichts mehr bin,
Als ein Gedanke meiner Missethat.
Das ist Dein Ende, Trotz! Du darfst den Spruch
Der Dich verdammt, bekämpfen, weil Du ihn
Bestätigen, weil Du bekennen sollst:
Gott that mir recht und Gott allein hat recht!
Doch, Trotz, ich schelt' Dich darum nicht! Du ha
Mich mit mir selbst bekannt gemacht, ich weiß
Jetzt, wer ich bin, und was auch kommen mag:
Gott thut mir recht, und Gott allein hat recht!
Da sind sie!

(er tritt in's Gebüsch; nach einer Weile kommt er wieder her

Noch nicht? Fiel sie unterwegs

In Ohnmacht, oder — Kniee, brecht nicht ein!

(er setzt sich auf die Bank.)

Das ist unmöglich. (er ruft) Hans! Balthasar! Hier!
Man hört mich nicht. Der Wind bläs't gar zu stark.
Ich will die Augen schließen (er thut's) und mir selbst
Ein Märchen vorerzählen, grauenvoll,
Wie's nur ein Teufel, der in seiner Brust
Den letzten Schauder wecken will, ersinnt.

(dumpf, gedehnt.)

Ich will mir denken, daß die Knechte sich
Verirrten, daß sie, während ich mit Angst
Auf ihre Ankunft harre, roh und stumpf,
Das Schlächter-Amt vollziehn, und blutbespritzt,
Wie ich die Augen öffne, vor mir stehn.

(Langsam kommt Balthasar. Wie Golo die Augen öffnet, erblickt er ihn mit dem blutigen Schwert.)

Achte Scene

Golo.

(springt auf, ihm entgegen.)

Ihr habt sie fliehen lassen!

Balthasar.

Unbesorgt!
Ist dies hier (er erhebt das Schwert) Blut? Ist dies
(er zeigt die Locken) ihr Haar?

Golo.

(bedeckt sich das Gesicht.)

Es ist's!

Balthasar.

So lobt mich!

Golo.

Hund, ich sagte —

Balthasar.

Sollten wir
Mit Ruthen die Entkräftet-Taumelnde
Fortpeitschen, bis sie lautlos und entseelt
Zusammen sank? Den todten Leichnam dann
Hätt' man zerhacken, keine Lebende
Executiren können!

Golo.

(wirft sich im höchsten Schmerz auf die Bank.)

Balthasar.

(für sich.) Sprach sie wahr?
Es scheint mir fast! So sieht kein Richter aus,
Wenn man das Schwert ihm bringt. Ich prüfe ihn.
Bring' ich's heraus, so nutz' ich's, wie ich kann.
(laut.) Es ist doch Schad' um sie!

Golo.

Verruchter, schweig,
Wenn Du das jetzt erst fühlst.

Balthaſar.

Hätt' ich's gefühlt,

ı ich — (er macht die Bewegung des Kopfabhauens) So

ſtarb ſie nicht!

Golo.

So ſtarb ſie nicht!

Balthaſar.

ar überlief's mich kalt, als ich das Schwert

szog, und ſie das Haupt, anſtatt es ſeig

ſenken, wie dies ſonſt geſchieht, erhob.

(er erzählt langſam und lauernd fort. Golo ſtarrt ihn an.)

ɔ ſonderbar, ich muß es Euch geſtehn,

ırd mir zu Muthe, als ſie Manches ſprach

m Drago und von Euch. Ihr werdet bleich.

n — nun — ich ward nicht irre, wie der Hans.

Golo.

: Hans?

Balthaſar.

m Schritt zurücktretend.) Rief laut: Herr Golo iſt ein Schuft!

Golo.

(nickt.)

Balthaſar.

zeiht das Wort. Dann kehrt er ſich zu ihr

ſprach: ich ſchütze Euch!

Golo.

Und Du?

Balthaſar.

Ja, ich!
Ich that, was Ihr nicht denkt. Ihr habt in mir
Nicht eben viel geſucht, ich weiß es wohl.
Darum ergriff ich die Gelegenheit,
Euch darzuthun, daß man mir trauen darf.
Ich ſprach zu Hans: Du lügſt! und ſtach ihn todt.
Nun drang der Klaus, der tolle, auf mich ein,
Von hinten mir das Schwert, eh' ich's gedacht,
Entreißend, daß mir zur Vertheidigung
Nichts, als mein Grabſcheid blieb. Dies Menſchenthier
Zu fällen, ward mir ſchwer. Zuletzt gelang's.
Den Bauch ſchlitzt ich ihm auf, dem Ungethüm.
Sprecht, ob das Eifer war in Eurem Dienſt?
Zwiefacher Mörder ward ich, ehe ich
Ihr Henker werden konnte. Dankt Ihr's mir?

Golo.

Vergeh', wie ich. Unſchuldig, wie das Kind,
Das ſie geboren, war ſie.

Balthaſar.

(für ſich.) Hab' ich Dich?
(frech.) Das weiß ich!

Golo.

Wie?

Balthaſar.

Das wußt' ich, eh ich ihr
Den Kopf herunter hieb. Sie war nicht ſtumm
Und ich nicht taub.

Golo.

(will ſich erheben, aber ſtarre Wuth feſſelt ihn an die Bank.)

Und doch?

Balthaſar.

Ja ſeht, ſo iſt
Ein Mann. Ich hatt' Euch feierlich gelobt,
Sie abzuthun, und ehrlich hielt ich Wort.
Doch keineswegs verſprach ich Euch, dem Herrn
Das zu verſchweigen, was ſie mir vertraut,
Und mein Gewiſſen, durch den letzten Schrei
Der Sterbenden geweckt aus ſeinem Schlaf,
Treibt mich —

Golo.

(ſpringt auf, raſend.)

Du wußteſt, daß ſie ſchuldlos war,
Und dennoch? Wehr Dich Deines Lebens, Knecht!
Du haſt ein Schwert! Ich will Dich adeln! Brauch's!
(er reißt ſein Jagdmeſſer heraus) Komm' an! Ich habe nur
dies Meſſer! Komm!

Balthaſar.

(in Angſt) Sie — iſt —

Golo.

Unſchuldig!

Balthaſar.

Ja — allein —

Golo.

Wicht! Wi

Kannſt Du nur ziehen auf ein Weib?

Balthaſar.

(wirft das Schwert weg und flieht.)

Golo.

Fahr' hin! (er erſticht

Balthaſar.

(fällt im Gebüſch nieder und ſtirbt.)

Golo.

Hätt' ich's gethan mit meiner eignen Hand,
Ich trüge es, und wohnt' in meiner That,
Wie Satan in der Hölle, die er ſchuf,
Indem er ſtürzte, einſam, unnahbar,
Doch jetzt! (gen Himmel knirſchend) Du! Du! Ich nehm
mein Wort zuri
Das iſt nicht recht!

Neunte Scene.

Caſpar.

(ſtürzt athemlos herbei.)

Da iſt er! Gott ſey Dank!

Siegfried

(Caspar folgend; tonlos, aber ruhig.)

s geſchehn?

Golo.

Es iſt!

Caspar

(für ſich.) Zu ſpät! Zu ſpät!

ſchweig' auf ewig, mein Verdacht! Ich kann

Nichts mehr retten, auf die Folter nur

Herrn noch ſpannen. Die erſpar' ich ihm.

olo, heimlich) Was ſagt Ihr dazu? Als der Graf in's Thor

ten kam, warf Eure Mutter ſich,

Brunnen, wo ſie, wie im Wahnſinn, ſtand,

lend, ſeinem Rappen in den Weg.

Thier zerſpaltete mit ehr'nem Huf

Schädel ihr, Gehirn und Blut flog auf

in die Halle trug man ſie für todt.

Golo.

So?

Caspar.

Warum that ſie das?

Golo.

(auf Siegfried deutend.) Ich ſag' es ihm.

Caspar.

Du auch immer zu geſtehen haſt,

Behalt's bei Dir! Die Todte kannſt Du nicht
Erwecken, ſchone drum den Lebenden.

Golo.

Ich will es thun, wenn Du mir Eins beſchwörſt.

Caspar.

Was?

Golo.

Daß Du ſo ſie an mir rächen willſt,
Wie er ſie rächen würde, wenn ich ihm
Die Unthat beichtete.

Caspar.

Das ſchwör' ich Dir!

Siegfried

Golo!

Golo.

Herr Graf!

Siegfried.

Mir trat in meiner Burg
Ein Maler in den Weg. Er reichte mir
Ein Bild. Sie hatte es bei ihm beſtellt,
Als er ihr Conterfei, für mich gemalt,
Ihr überbracht.

Golo.

Ich weiß.

Siegfried.

Der Buhle nicht,
ſelbſt bin abgemalt auf dieſem Bild.

Golo.

h klingt's mir in der Seele, wie Muſik,
s ſie an jenem Tag zum Maler ſprach.
war —

Caspar.

(unterbricht ihn mit Angſt, zu Siegfried.)

Denkt nicht an das noch, was ſie war,
das nur, was ſie iſt! (er bemerkt den todten Balthaſar.)
Wer liegt denn dort?

Golo.

warf Euch dieſen Knecht zu Boden, Herr,
bin ein freier Mann! Macht Euch bezahlt!

Caspar.

thut! Hier iſt ein Schwert! (er nimmt das Schwert auf.)
Das Eurige!

Siegfried.

g.) Ich ſtrafe niemals einen Menſchen mehr,
ich in's Innre der Natur geſchaut.
) ſie, wenn ſie noch lebte, ſtürbe nicht.
3 iſt ein Wort! Der Hauch von einem Hauch!
war das ſchöne Zifferblatt der Welt,
ihre Schuld der ſchwarze Weiſer, ſtill

Durch das verborgne Triebrad fort gerückt,
Und raſch vom Mittag auf die Mitternacht
Zuſteuernd, die den Kreislauf ſchließen ſoll.
Weh mir, daß ich den ſchimmernden Kriſtall
Zerſchlug, weil gar zu ſchnell der Weiſer doch
Die Reiſe mir zurück zu legen ſchien.
Wer ſagt mir nun, wie viel es an der Zeit!

(er faßt Golo bei der Hand.)

So iſt's, mein Freund! Verdamm' auch Du ſie nicht!
Was hat (er zeigt auf Balth.) der arme Narr gethan, daß Du
Ihn um das heut'ge Mittagsmahl gebracht?

Golo.

Er war es, der die Gräfin tödtete.

Siegfried.

Konnt' er ſo viele Schönheit, die ihn nie
Beleidigt hatte, würgen? Grauſe That!
Sie ſtarb mit Recht, doch der mit größer'm noch,
Der ſolch ein Weib kaltblütig ſchlachtete.
Ich lobe Dich, daß Du ihn nieder ſtachſt.

(er ſtellt ſich vor Golo und ſchaut ihm in's Geſicht.)

Du Armer dauerſt mich! Du warſt ein Kind,
Als ich von hinnen zog. Was biſt Du jetzt?
Du biſt, wie Jener, der zum Feſtmahl ging,
Und den man unterwegs ergriff, und zwang,
Scharfrichter-Dienſt zu thun. Nun war ſein Kleid

Mit Blut besprengt, als bleiche Schreckgestalt
trat er in's Haus der Freude ein, und sah,
Selbst ein Gespenst, ringsum Gespenster nur.

(nach einer Pause.)

Ich tadle mich. Wer eine solche That
Befiehlt, der muß sie auch mit eigner Hand
Vollziehn. Wem Gott die Kraft dazu versagt,
Dem zeigt er an, daß er den Spruch verwirft!

Golo.

(für sich) Ich trag' es nicht!

Siegfried.

Zieh in die Welt hinaus!
Die Welt ist groß und bunt. Vielleicht, daß Du
Vergessen kannst!

Golo.

Gebt Ihr mir Urlaub?

Siegfried.

Ja!

Golo.

Ich zieh' noch heute!

Siegfried.

Wenn Du wiederkehrst,
So wirst Du Pfalzgraf. Dir vererbe ich,
Wofür der Sohn mir fehlt, mein Hab' und Gut,

Und durch des Kaisers Gnade auch den Stand!

(er geht langsam ab.)

Golo.

(sieht ihm nach.)

Kein Lebewohl! Daß ich aus seinem Mund
Nicht eins zurück erhalte!

(als Siegfried nicht mehr gesehen wird.)

Caspar!

Caspar.

(der Siegfrieds Schwert noch immer in der Hand hielt, dringt mit demselben auf Golo ein.)

Ja!

Golo.

Nicht so! Was wäre das! Der Rache Geist
Verlangt ein andres Opfer: jede Qual,
Die nur ein Mensch auf Erden dulden kann,
Und einen Tod, der kommt, als käm' er nicht.

(er tritt vor, und erhebt die Hand.)

Im Angesicht des Himmels heb' ich jetzt
Die Hand als Richter auf, ich steh' zugleich
Als Kläger und Beklagter da, Du bist
Gezeuge, die Vollstrecker schickt der Wald.
Der Frevel ist bekannt, dies ist mein Spruch:
Die Augen hier, die viel zu viel auf sie
Und viel zu wenig auf den Herrn geschaut,

Sind auszuſtechen; dieſem ſäum'gen Arm,
Der, als mein falſches Herz ihr Bild ſich ſtahl,
Es nicht ſogleich durchbohrte, leg' ich auf,
Die Strafe an den Augen zu vollziehn!

(zu Caspar.)

Iſt das geſchehn, ſo führſt den Blinden Du
In's Innerſte des Waldes, reißeſt ihm
Die Kleider ab, und bindeſt nackt und bloß
Mit Stricken ihn an eine Eiche feſt,
Damit der Eber und der zorn'ge Bär,
Die Schlange, die von unten ſticht, der Aar,
Der aus der Höhe ſchießt, ſich in ſein Fleiſch
Mit Zahn und Kralle theilen. Wenn der Baum,
Vom Wind durchrauſcht, auf den Verhungernden
Von ſeinen Eicheln eine niederwirft,
So darf er die nicht fangen mit dem Mund,
Doch, wenn er ſeine Zunge eſſen will,
So ſey es ihm vergönnt. Und nun zum Werk'!

(er reißt ſein Jagdmeſſer heraus, wendet ſich waldeinwärts, und ſt
ſich, ohne daß dies jedoch geſehen wird, die Augen aus.)

Caspar.

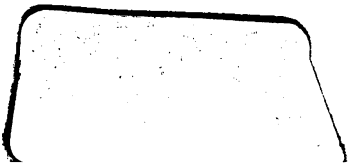
(tritt ihm näher.) Er blutet! Beide Augen!

Golo.

(tappend.) Führ' mich jetzt,
Und wenn Du wieder kehrſt in's Schloß, ſo ſprich;

Ich ſey zu Roß, den Falken auf der Hand,
In's Land hinein geſprengt.

Caspar.

(für ſich) Ich tödt' ihn gleich!

(ſo wie Caspar ſein Schwert erhebt, fällt raſch der Vorhang.)